

# 19

März/April/Mai 2020

Linz

2,- Euro/2,- Giblinge

# DIE REFERENTIN

*Kunst und kulturelle Nahversorgung*



Frau, 49, plakativ: Die humorvolle Künstlerin **Jakob Lena Knebl** +++ **VALIE EXPORT**: Feministische Ikone und Tribute bei Crossing Europe +++ **Neues Bahnhofsareal**: Post Wurf City +++ **Carrara Corso**: Ein Schwan zerbricht +++ Art meets fucking open new desaters: servus-Preview auf **AMRO** +++ **Die Referentin #19**: Lächle! +++ **Diese Ausgabe**: 50% immateriell 50% Weltkulturerbe

Festival  
Der  
Regionen

# UNTER TAG / UNDER- GROUND

Ausschreibung / Open Call  
Einsendeschluss / Deadline  
23.03.2020

Open Call für KulturNaut\*innen:  
[www.fdr.at/ausschreibung](http://www.fdr.at/ausschreibung)

Looking for CultureNauts:  
[www.fdr.at/en/open-call](http://www.fdr.at/en/open-call)

[www.fdr.at](http://www.fdr.at)

Bad Ischl - Hallstatt  
im historischen Salzkammergut  
25. Juni - 4. Juli 2021



Bundeskanzleramt  
Kofinanziert durch das  
Programm Kreatives Europa  
der Europäischen Union



Bad Ischl Hallstatt

## Inhalt

### KUNST UND KULTUR

Post Wurf City: Return to Sender? <i>Christoph Wiesmayr</i>	3
„... da gibt es nichts Subtiles bei mir.“ <i>Bettina Landl</i>	8
Ikonomische Kritik in Cinemascope <i>Florian Huber</i>	12
Eine Simulation, um etwas sichtbar zu machen <i>Florian Huber</i>	15
Carrara Corso: Ein Schwan zerbricht <i>Bettina Landl</i>	18
Untersuchung der Wetterphänomene <i>Christina Gruber</i>	21
Vertrauen in Netzwerke und die 'Tragedy of the commons' <i>Katja Lux</i>	23
Wir könnten auch Apfelbaum sagen! <i>Theresa Luise Gindlstrasser</i>	26
Über den weltverkommenen Sonka <i>Peter Haumer</i>	29
Einer der letzten Antiquare <i>Silvana Steinbacher</i>	32
Horror dates <i>Sarah Held</i>	34

### KINDER

Die kleine Referentin <i>Terri Frühling/Elke Punkt Fleisch</i>	5
--	---

### KOLUMNEN

Lächle! <i>Wiltrud Hackl</i>	11
Frauen im All - Frauen im Flug <i>Andrea Winter</i>	14
MISSION T.O.A.S.T. <i>The Slow Dude</i>	17

### RUBRIK

Öffentlicher Raum	11, 31
Ausstellungstipp	13
Ist das Geld oder kann das weg?	25
Buchtipp	35

### TIPPS

Das Professionelle Publikum	36
-----------------------------	----

## DIE REFERENTIN

*Kunst und kulturelle Nahversorgung*

Die Referentin kommt gratis mit der Versorgerin ins Haus.  
Einfach ein Mail mit Namen und Adresse schicken an:  
[dierreferentin@servus.at](mailto:dierreferentin@servus.at) oder [versorgerin@servus.at](mailto:versorgerin@servus.at)

[www.dierreferentin.at](http://www.dierreferentin.at)  
[versorgerin.stwst.at](http://versorgerin.stwst.at)



# Post Wurf City: Return to Sender?

Architektur und Städteplanung: Im Herbst 2019 wurde das Ergebnis des Realisierungswettbewerbs „Post City Linz“ öffentlich bekannt gegeben – es geht um die Neubebauung des Areals des ehemaligen Postverteilerzentrums neben dem Linzer Bahnhof. Ausgeschrieben war ein internationaler zweistufiger Wettbewerb. Christoph Wiesmayr hat sich das Siegerprojekt eines Grazer Architekturbüros angesehen und beginnt mit der Frage, warum der Verkehr die Stadt dominiert und stellt fest, dass das gewöhnliche Hochhaus nicht die einzige städtebauliche Lösung sein muss.

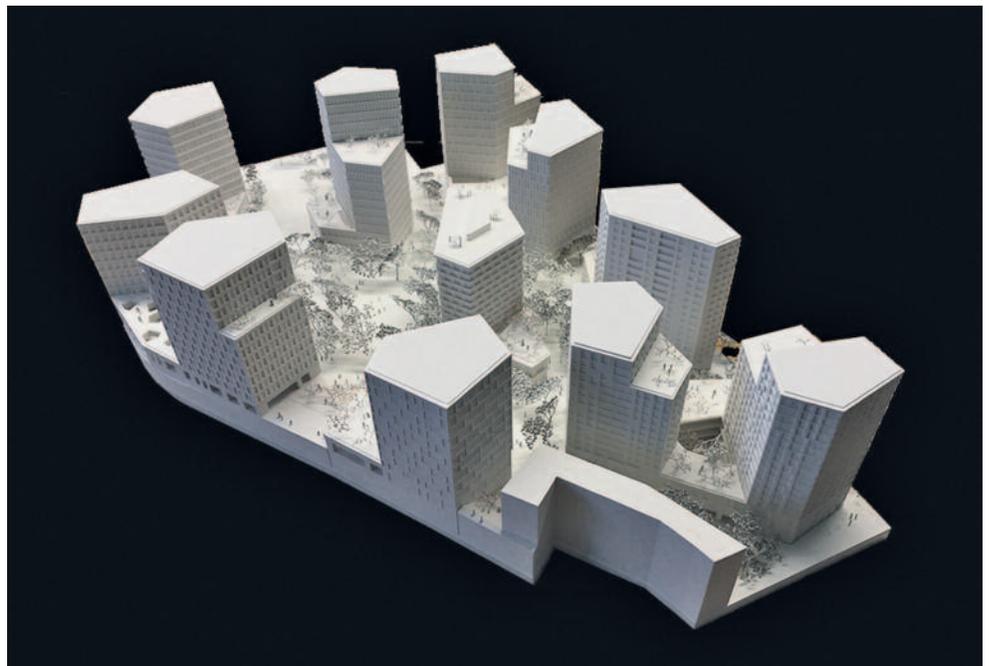
Text **Christoph Wiesmayr**

## Ausgangslage.

Das ehemalige Postverteilerzentrum der Österreichischen Post AG hat seit dem Auszug im Jahr 2014 seine angestammte Funktion verloren und diente in den letzten Jahren u. a. als Veranstaltungsort für die Ars Electronica. Nun sollen die neben dem Linzer Bahnhof liegenden Bestandsgebäude des Postverteilerzentrums abgebrochen und das Areal städtebaulich und immobilienwirtschaftlich neugestaltet werden. Auf der Liegenschaft mit rund 4 Hektar Gesamtfläche soll daher eine Quartiersentwicklung mit Gebäuden in einem Ausmaß von ca. 150.000 m<sup>2</sup> Bruttogeschoßfläche entwickelt werden – mit Mischnutzungen für vielfältige Wohnformen, Büros, Hotel, Handel und Dienstleistungen, Entertainment sowie ein Ärztezentrum.

## Der Verkehr dominiert die Stadt, nicht die BürgerInnen.

Die Stadt Linz wächst, und somit auch die Verkehrsbildung. 100.000 Pendler pro Tag drängen täglich in die Stadt und wieder hinaus. Mehrspurige Einbahnstraßen durchschneiden die Innenstadt in Nord-Süd-Richtung. Der entstehende Freinbergtunnel und neue Brücken werden als Lösung des Verkehrsproblems gesehen. Aber in Wahrheit verhält es sich wie mit einem Kranken mit Herzleiden, es wird operativ ein weiterer Bypass gelegt und dann wird's schon noch ein paar weitere Jahre gut gehen. Eine Computersimulation der Firma Geoconsult veranschaulicht das im Bau befindliche Projekt der A26, das in direkter Beziehung zum geplanten Bauprojekt der Post City steht, näher. Demnach ist auch über der Untertunnelung im Bereich Waldeggstraße weiterhin eine



Nussmüller Architekten ZT GmbH

Foto **Österreichische Post AG**

Straßennutzung, jedoch auch mit Radweg, vorgesehen. In der Computersimulation heißt es: „Die A26 bringt große Vorteile. So wird das innerstädtische Linzer Straßennetz vom Verkehr entlastet. Die Lärm- und Luftbelastungen werden durch den Verlauf der Strecke im Tunnel geringer. Der Tunnel wird ausschließlich über die Portale und die Betriebszentrale in Bahnhofsnähe entlüftet. (...) Durch die Verlagerung des Verkehrs in den Tunnel wird das städtische Straßennetz entlastet und somit Lärm- und Schadstoffbelastung deutlich verringert (...)“

Diese Angaben klingen lt. aktuellen Verkehrsstudien widersprüchlich. Die Ge-

samtverkehrsleistung in Österreich hat in den letzten 20 Jahren um 33 % zugenommen – unter anderem zurückzuführen auf den Bevölkerungsanstieg von rund 8 % und auf die um 16 % längeren Wege. Wenn dieser Trend weiterhin steigend ausfällt, ist sogar mit einer Mehrbelastung von Verkehr wie auch Schadstoffbelastung zu rechnen, da die bisherigen Straßen als solche erhalten bleiben und durch den Verkehr im Tunnel folglich Verkehrsmehraufkommen hinzukommt! Die Gesamtbaukosten für die A26 werden jedenfalls von der ASFINAG mit 668 Millionen Euro beziffert, davon ist die Stadt Linz mit 5 % und das Land mit 10 % beteiligt.

Die Fertigstellung wird für das Jahr 2031 prognostiziert.

Einerseits stellt sich die Frage, ob bei diesen hohen Investitionen nicht auch der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, z. B. eine Stadtschnellbahn vom Hauptbahnhof durch den neuen Tunnel zum Mühlkreisbahnhof, hinzugezogen werden hätte können. Andererseits müsste ein Plan für die innerstädtische Verkehrsbelastung, sprich eine deutliche Verkehrsreduktion der bisherigen Straßenverbindungen ausgearbeitet werden. Die 2007 eröffnete Überplattung am Bindermichl etwa kann mit dem darauf entstandenen Landschaftspark und den für die BewohnerInnen entstandenen positiven Effekten als Vorbild herangezogen werden. Die beiden Stadtteile Bindermichl und Spallertshof konnten durch den entstandenen Grünraum verbunden werden. Eine Umsetzung von verbundenen Grünräumen anstatt Verkehrs(mehr)belastung für BewohnerInnen ist jedoch an diesem Standort derzeit nicht absehbar.

### Immissionen.

Was bedeutet das nun für den Standort Post City? Die Immissionen werden am Standort lt. Auslobung weiter geringfügig

zunehmen. „Durch die Lage der Bahn und den umliegenden Straßen ist mit erheblichen Lärmbelastungen und verkehrsbedingten anderen Emissionen zu rechnen.“ Vorgeschrieben wurde daher eine Schallobergrenze von 60 dB für emissionsgeschützte Kinderspielplätze und ein Fasadenschallpegel von mehr als 50 dB nachts. Rein bautechnisch lassen sich die geplanten Hochhäuser auf diese Werte hin realisieren. Bei Dreifach-Isolierglasscheiben und kontrollierter Wohnraumlüftung ist es nicht mehr nötig, ein Fenster zu öffnen. Isoliertes, also von der Umwelt abgeschottetes Wohnen liegt im Trend. Der Mensch taucht ab in seine gläserne Kapsel ... und am Wochenende: Nichts wie weg! Weil man's da eh nicht mehr aushält.

### Unmut bei ArchitektInnen.

Zum einen waren die Empfehlungen diverser Gutachten (Emissionsschutz) im Gewinnerprojekt nicht wiederfindbar. Zum anderen war nach Bekanntgabe der Wettbewerbsentscheidung keine öffentliche Ausstellung oder Präsentation der eingereichten Projekte vorgesehen – die Wettbewerbsprojekte waren zwar aufgelistet im Internet zu finden, ein Projekt dieser Größe liegt aber in einem allge-

meineren Interesse der Bevölkerung. Dank Eigeninitiative des Architekturforums OÖ konnte dann doch ein umfassender Einblick in die Arbeiten bis Jänner 2020 gegeben werden. Weiterer Unmut in der Architekturszene: Das Gesamtprojekt soll nur von einem Bauträger umgesetzt werden.

### Ville oder Cité – Zwei konträre Ansätze auch bei Platz 1 und Platz 3.

Der Stadt- und Kultursoziologe Richard Sennett navigiert in seinem Buch „Die offene Stadt“ zwischen der nachbarschaftlichen Cité mit Ortsbewusstsein und der anonymen Ville. Weiter unterscheidet er in seinem Buch drei Formen des städtischen Gewebes. Es folgt der Versuch, anhand Sennetts Thesen die Qualitäten bzw. Schwächen zweier beim Wettbewerb eingereichter Projekte nachzugehen: Die prämierten Projekte auf Platz 1 und Platz 3 könnten nicht unterschiedlicher ausfallen. Alle bis auf das drittplatzierte Projekt waren ausschließlich als Hochhauskonzepte entworfen worden.

### Gewinnerprojekt: Nussmüller Architekten, Graz.

*Additives Gewebe – mit kristalliner Ausformung:* Blickt man von oben auf das Städtebaumodell wirken die einzelnen kristallin anmutenden Baukörper harmonisch zueinander gesetzt. Es wirkt wie ein Entwurfsansatz einer Ville aus den 90ern. Die insgesamt elf locker gesetzten, unterschiedlich ausgeformten und gefasteten (Anm: abgekanteten) Hochhäuser bieten großzügigen, unterschiedlichen Freiraum mit eigenem Quartierspark und Plateaus im Dazwischen. Das Abschrägen der Hochhauskante und die Ausrichtung der Schmalseite zur Hauptwindrichtung aus West bewirkt, die Fallwinde zu reduzieren (s. Studie in Auslobung). Und Sennett etwa entdeckte die abgeschrägte Kante auch bei Ildefons Cerdàs Superblocks in Barcelona: Genau an diesen Schrägen entstand urbanes Flair mit Cafés und entschleunigten Räumen zur Fahrbahn hin.

*Erdgeschoßzone auf dem Prüfstand:* Jeder, der beispielsweise am Hauptbahnhof in Wien ankommt, kennt die Situation mit

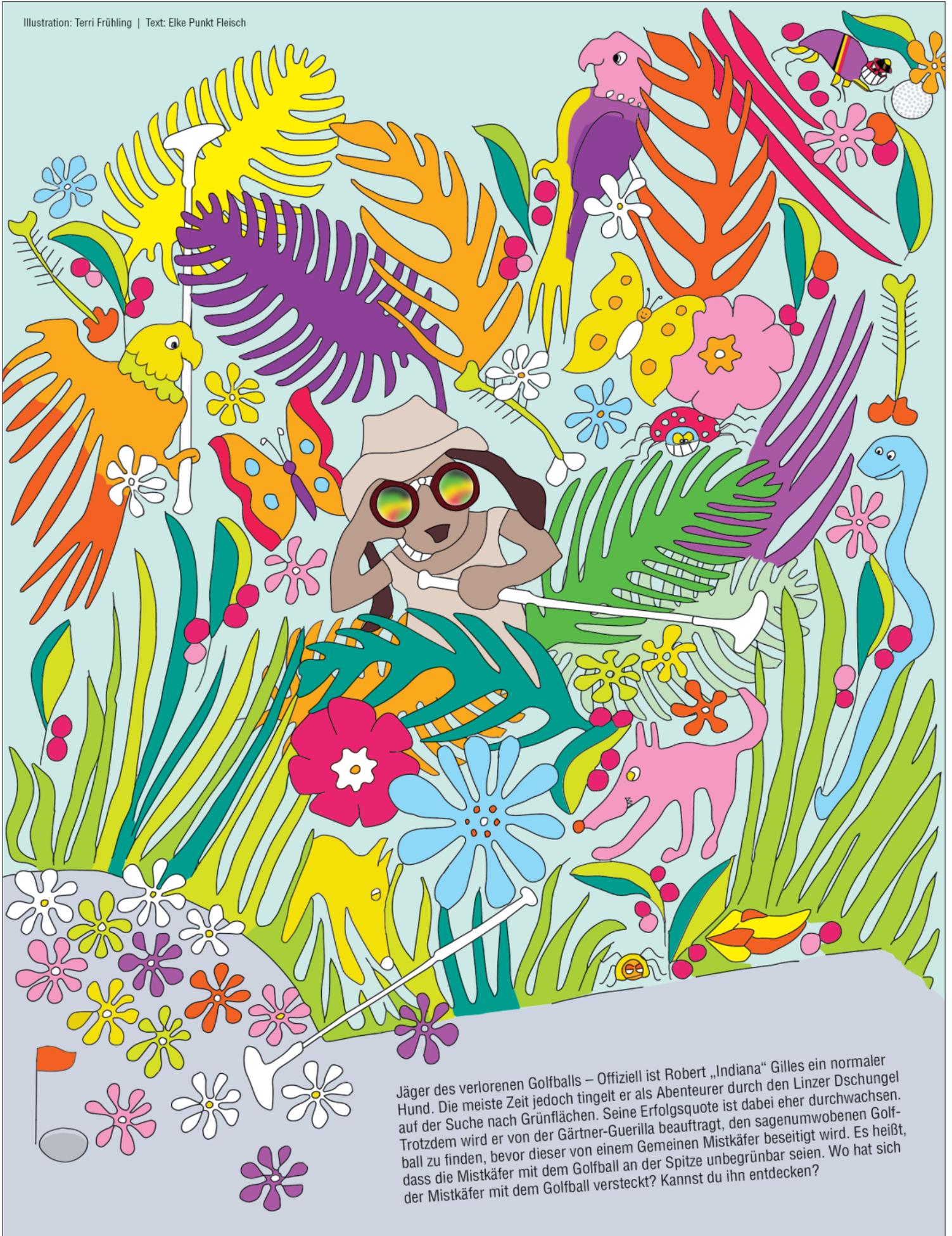
Caramel & TP3 Architekteten

Foto Österreichische Post AG



# Die kleine Referentin

Illustration: Terri Frühling | Text: Elke Punkt Fleisch



Jäger des verlorenen Golfballs – Offiziell ist Robert „Indiana“ Gilles ein normaler Hund. Die meiste Zeit jedoch tingelt er als Abenteurer durch den Linzer Dschungel auf der Suche nach Grünflächen. Seine Erfolgsquote ist dabei eher durchwachsen. Trotzdem wird er von der Gärtner-Guerilla beauftragt, den sagenumwobenen Golfball zu finden, bevor dieser von einem Gemeinen Mistkäfer beseitigt wird. Es heißt, dass die Mistkäfer mit dem Golfball an der Spitze unbegrünbar seien. Wo hat sich der Mistkäfer mit dem Golfball versteckt? Kannst du ihn entdecken?

flankierenden Hochhäusern, Zugluft und Freiraumflächen, die kaum zum Verweilen einladen. Ob das hier anders gelingt, ist noch nicht garantiert. Meist scheitern Wettbewerbe mit „grünen Schaubildern“ an den steigenden Kosten der Zukunft. In der Realität reduziert sich die zuvor üppig geplante Landschaftsgestaltung auf monotone Rasenflächen, Solitäräumchen und kühl-abweisendes, jedoch vandalen-sicheres Sitzmobiliar.

Durch die Freiflächen zwischen den Hochhäusern und durch großzügige Terrassen, die die Hochhäuser durchziehen, suggeriert das Projekt städtische Durchlässigkeit auch in das benachbarte Umfeld. Doch darin liegt die Hauptproblematik des Projekts: nämlich der in Plänen und Modellen unsichtbare, nicht darstellbare Faktor immaterieller Einflüsse durch Abgase (geplante Tunnelausfahrt) und Abrieb (Bahn). Die verletzliche „Offenheit“ im Umgang mit der „Kante“ ist im höheren Ausmaß lärm-, wind-, und emissionsanfällig. Sie dient auf keinem Fall zum Schutz vor Zugluft und Emissionen. Eine Aufenthaltsqualität im Sinne der Cité ist demnach nur schwer vorstellbar.

### 3. Preis: Caramel & TP3 Architekten, Linz

*Gewebe aus Zellen / Slow Town / Stadtmosaik:* Das Konzept kommt konsequent ganz ohne Hochhaus aus. Der Entwurf mutet auf den ersten Blick wie ein flach verwobener Teppich an. Eine klar definierte Kante zum Schutz des Herzes des Quartiers und seiner BewohnerInnen, etwa vor den Auswirkungen des Verkehrs, ist mit identitätsstiftenden Innenhöfen und unter Einhaltung aller Planungsvorgaben in weiten Teilen überzeugend gelungen. Die Qualitäten einer Cité kommen in den Darstellungen sehr gut zum Vorschein. Die Perspektive ist spürbar jener der zukünftigen Bewohner und damit einem menschlichen Maßstab angepasst, spricht etwa konkret einer Aufenthaltsqualität. Konkrete Darstellungen für nachhaltige Nutzung der Innenhöfe oder Grünflächen mit Allmendenutzung bzw. Urban Gardening machen das Projekt gesellschaftlich griffiger, jedoch auch politisch angreifbarer.

### Willkommen in der Post-Bauwutgesellschaft: Von der Überhitzung der Städte

Die Dekonstruktivisten schrien einst lauthals: „Architektur muss brennen!“ – und heute brennt die halbe Welt, von Kali-

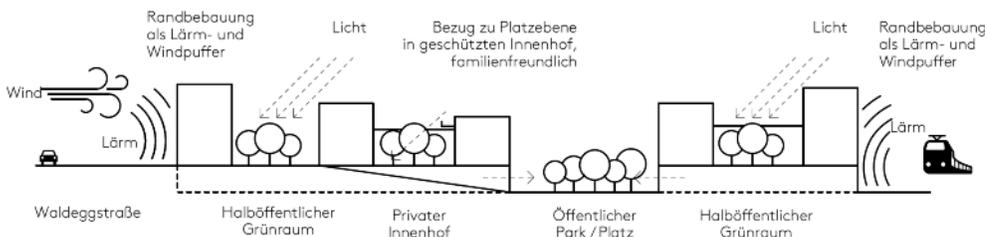
fornien bis Australien. In unseren Städten wird es im Sommer unerträglich schwül und heiß. Versiegelte Flächen und Baumassen speichern die Wärme und geben diese über die Nacht amplitudisch ab. Zu einer Abkühlung kommt es daher kaum. Kühlgeräte auf den Dächern verstärken diese Problematik. Wir müssen die Städte wieder lebens- und liebenswerter gestalten!

### Der utopische Traum eines Linzer Flaneurs.

*Ich träume von einer Stadt, in der ich frühmorgens als willkommener Bürger auf die Straße vor meiner Tür hinaustrete und nicht unmittelbar in den lauten und stinkenden Verkehr hineinstolpere. Mein Sohn hat auf dieser Straße genug Raum, seine ersten Schritte entlangzugehen – ohne die Angst, sofort überfahren zu werden. Die Trottoirs sind breit genug und zur Fahrbahn hin mit stattlichen Bäumen und auch Sträuchern gesäumt. Man hört Vogelgezwitscher von den Baumkronen. Da und dort finden sich Einbuchtungen mit Sitznischen, die zum Verweilen einladen. Eine turnende Menschengruppe hat auch Platz gefunden. Es kommt vor, dass mitten am Weg spontan ein Gespräch mit Passanten zustande kommt. Autofreie Straßenzüge laden zum Flanieren ein. His-*



Bezahlte Anzeige



Der menschliche Maßstab.

Bild Grafik Schemaschnitt: Caramel & TP3 Architekten

*torische Hausfassaden erhalten ihre Würde zurück, erscheinen in alter Pracht, man kann sie nun ungestört im Vorbeigehen bewundern. Man fragt sich, warum sie einem nicht schon früher aufgefallen sind. Aus dem Auto waren diese nicht zu sehen. Ich atme tief ein und wieder aus – wie gut doch die Luft hier ist!*

## Linzer möchte Klimastadt 2025 und Innovationsstadt zugleich sein?

Das Gewinnerprojekt wird mit dieser herkömmlichen Bauweise keine aktuellen internationalen Maßstäbe setzen können. Eine oberflächliche Geste erzeugt noch keine Wohnqualität! Es ist hier wieder eine Chance vergeben worden, Investitionen nicht nachhaltig angedacht zu haben, sondern für den schnellen Gewinn und für eine kurze Zeitspanne mit hohem Ressourcenverbrauch und Energieaufwand zu planen und zu bauen (Abbruch Beton; Neubau in Beton, Steinwolle und Glas!).

## Geht's der Umwelt gut geht's uns allen gut.

Wem nutzen schon weitere Glaspaläste? Wenn schon Hochhäuser, warum dann nicht in Holz bzw. in einer Hybridbauweise aus Holz und Beton? „Vergleicht man es mit einem Stahl-Beton-Hochhaus, sparen wir 2.800 Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente. Das bedeutet, man könnte 1.300 Jahre lang täglich 40 Kilometer Auto fahren“, stellte der Architekt Rüdiger Lainer mit dem HOHO-Hochhausprojekt in Wien Aspern, dem derzeit höchsten bzw. zweithöchsten und teilweise bereits fertiggestellten Holzhochhausprojekt der Welt, einen Vergleich an. Oder betrachten wir ein Wohnhochhaus als „Green Tower“ –

mit begrünter Fassade mit nachweislich gebäudekühlender, windreduzierender und luftreinigender Wirkung! Wieder schauen wir zu, wie andere Städte wie Wien, Barcelona, Mailand, ... uns in Sachen Innovation vorausziehen! Warum kann man nicht auch in Linz nachhaltig und visionär für eine bessere Lebensqualität bauen? Könnte man nur zehn anstatt der geplanten elf Hochhäuser bauen, und diese dafür nachhaltiger gestalten? Aktueller nachhaltiger Städtebau plant etwa mit „Animal Aided Design“: Warum nicht begrünte Fassaden mit integriertem Design von Nistkasten-Plug-Ins für Insekten und Vögel großflächig einplanen?

Moderne Gebäude benötigen zwar immer weniger Energie, der für sie nötige Aufwand in Unterhalt und Wartung wird jedoch immer höher! Visionäres Denken für die Zukunft: Was kann der Mensch regeln, wenn man in einem Bürohaus auf jegliche Anlagen für Heizung, Lüftung und Kühlung verzichtet? Die Antwort heißt 2226 und steht im Millennium Park Lustenau von Baumschlager Eberle Architekten. Man möge sich im Netz dazu genauer erkundigen\*.

## Doch lieber ein Stadion?

Am Ende bleibt da noch die Frage, ob die Nutzungsvorgabe eine richtige Entscheidung für diesen schwierigen Standort war. Die vorangegangene Standortdiskussion über ein neues Linzer Stadion hätte hier wohl mehr Vorteile als der zuvor angeordnete Standort Pichlingersee sowie auch auf der Gugl gehabt. Nicht nur allein die unmittelbare Verkehrsanbindung würde dafür sprechen. Eine Verkehrsentlastung zur Gugl hin wäre garantiert gewesen und das bestehende Stadion hätte für eine at-

traktivere Wohnbaunutzung umgestaltet werden können. Eine klassische ovale Grundform, die sich vom Außenraum schützt, hätte bei guter architektonischer Planung auch die Stadteinfahrt attraktiv aufwerten können.

Zumindest die *Fridays for Future – Klimastreiks* werden sich am Linzer Bahnhofsvorplatz weiterhin als Ausgangsort genau richtig erweisen. Die kommende Generation wird sich in Linz in einer Post-Bauwutgesellschaft wiederfinden, die sich über die zahlreichen vergebenen Chancen für eine klimagerechtere Stadt mehr als nur wundern wird. ■

**Christoph Wiesmayr** lebt und arbeitet in Linz. Sein Hauptaugenmerk liegt im ökologischen Bauen. Er hat in der Vergangenheit als Projektleiter in einigen Büros, die u. a. auch für die Post City eingereicht haben, gearbeitet und hat beispielsweise für das Büro Nüssmüller in Graz bei der Planung eines Bürogebäudes von Mayr-Mellnhof in Leoben mitgewirkt. Dieses wurde mit dem steirischen Holzbaupreis ausgezeichnet. Als Rurbanist spürt er „Qualitäten am Stadtrand“ im Linzer Osten auf und dokumentiert diese mit seinem Verein „Schwemmland“ und dem Magazin „Treib.gut“.

Post City Architekturwettbewerb  
 → [www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=2396](http://www.architekturwettbewerb.at/competition.php?id=2396)

Präsentation im Architekturforum OÖ  
 → [afo.at/programm/postcity](http://afo.at/programm/postcity)

DorfTV-Talk mit Christoph Wiesmayr und Caramel-Architekten Ulrich Aspetsberger zu Gast bei Martin Wassermair.  
 → [dorftv.at/video/32342Zur](http://dorftv.at/video/32342Zur)

Computersimulation Geoconsult, Verkehrsaufkommen A26:  
 → [www.youtube.com/watch?v=PTw6RrLgJr4](http://www.youtube.com/watch?v=PTw6RrLgJr4)

\* Auf den Netzseiten der Referentin finden sich Quellenangaben zu den in diesem Text zitierten nachhaltigen und visionären Projekten.  
 → [diereferentin.at](http://diereferentin.at)

# „... da gibt es nichts Subtiles bei mir.“

Jakob Lena Knebl ist Künstlerin, Kuratorin und „Walrus“, baut utopische Räume, erforscht und bildet Visionen wie sonderbare Atmosphären. Sie arbeitet mit Spiegelungen, Wiederholungen und Auslassungen, mit Irritationen und raschen Szenenwechseln. In „Frau 49 Jahre alt“ inszeniert sie im Lentos ein Environment im Stil der 1970er-Jahre, das Werke aus der Sammlung des Kunstmuseums mit eigenen Arbeiten verknüpft und ähnlich einem Baukasten präsentiert. Bettina Landl ist bei einer Künstlerinnenführung durch die Ausstellung mitgegangen und berichtet.

Text **Bettina Landl**

**Z**wei Ausstellungsräume, einem Puppenhaus ähnlich, zeigen die Dichte, in und mit der Knebl arbeitet. „In meinen Arbeiten führe ich die Kunst- und Designgeschichte zusammen. Mir geht es dabei um eine Demokratisierung der beiden Felder.“, schildert die 1970 in Baden geborene Künstlerin ihre Überlegungen. „Mittlerweile ist es zu einer Methode von mir geworden, mit Sammlungen zu arbeiten, weil ich damit zeigen kann, woher ich meine Inspiration als Künstlerin beziehe. Ein Vorteil dabei ist, dass ich keinen kuratorischen Normen entsprechen muss. Man verzeiht es einer Künstlerin, wenn sie ein Gemälde Paula Modersohn-Beckers vor den Druck eines Schweinsbratens hängt.“

## Körper in Szene setzen

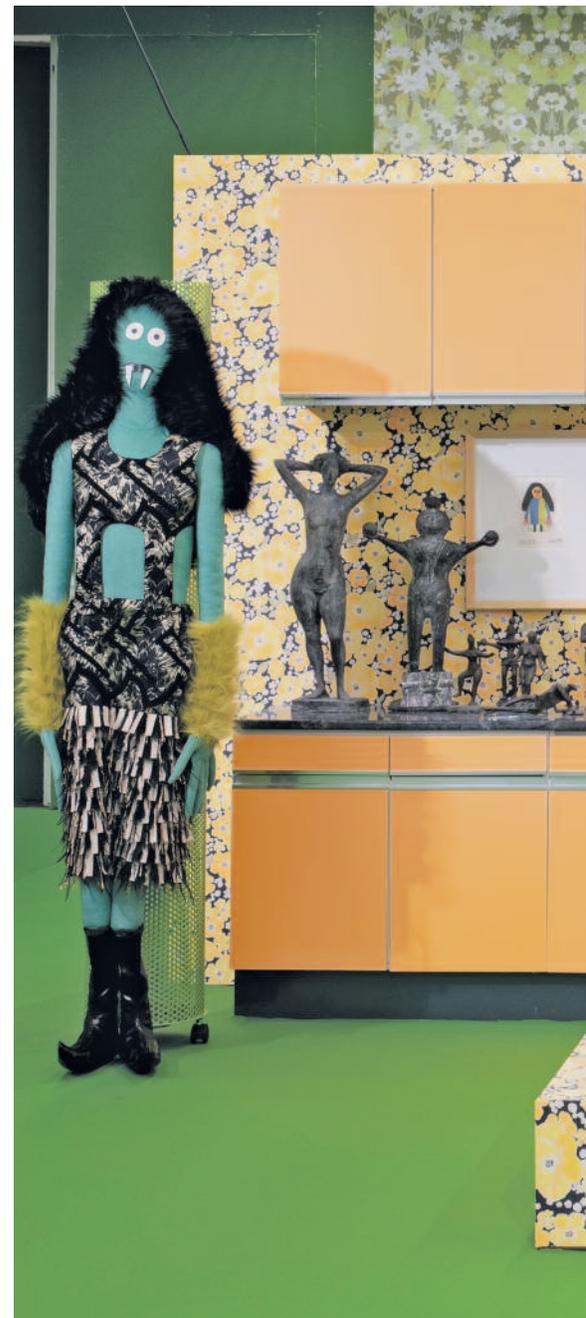
Wenn im ersten Ausstellungsraum ein grüner Teppich über den Boden gelegt und die Wände entlang angebracht wird, bunt gemusterte Tapeten und Puppen-skulpturen mit kunsthistorischen Positionen in Dialog gebracht werden und sich Knebl darin als Kunstfigur inszeniert, wird auf derbe und plakative Weise dabei auch ein Abbild unserer Kultur offenkundig. Exponate aus der Sammlung des Lentos wie Egon Schieles „Bildnis Trude Engel“ (1912/13), Helene Funkes „Drei Frauen“ (1915), Paula Modersohn-Beckers „Landschaft mit drei Kindern und Ziege“ (1902), Albin Egger-Lienz' „Ila, die jüngere Tochter des Künstlers“ (1920)

oder May Matthias' „Mädchen vor dem Spiegel“ (undatiert) lenken den Blick augenscheinlich auf den Körper (der Frau), wenn bewegliche Gliedmaßen aus schimmerndem Textil mit an einer Kette befestigten Geschlechtsmerkmalen (Penis, Brüste und Vagina) geschmückt sind. Scurril verschränken sich in einer wild-hierarchielosen Mischung und in einem Neben- oder Ineinander historische Bilder mit Knebls Objekten, die Voodoo-Puppen ähneln. Der kultische Raum wird dominiert von einer Schamlosigkeit sowie bizarren Setzungen, in der infantile Optik konsequent durch einen Werkstatt- bzw. Wohnzimmercharakter des Environments gebrochen wird.

„Wenn ich bisher oft mit Design arbeitete, das im Kanon als hohes Design gilt wie zum Beispiel Verner Panton oder Joe Colombo, gehe ich bei der Ausstellung im Lentos in die Gestaltung des Bastelbuchs.“ Dabei orientiert sich die Künstlerin neben kunsthistorischen Referenzen auch an Popkultur, wodurch die Atmosphäre etwas Organisches impliziert und der Anspruch der Moderne, Kunst und Leben ineinander aufgehen zu lassen, auf unkonventionelle Weise eingelöst scheint.

## Frage der Identität

Auf Einladung der künstlerischen Direktorin Hemma Schmutz setzte sich die Künstlerin mit der Sammlung des Lentos auseinander und führte eine Auswahl mit eigenen Arbeiten zusammen. „Für mich



Ausstellungsansicht mit Sylvie und Sean im Hintergrund.

geht es um die Frage der Identität und wie Identität entsteht durch die Dinge, mit denen wir uns befassen oder den Menschen, mit denen wir uns umgeben und auch den Dingen oder der Kunst, auf die wir schauen. Wie werden wir durch unser Umfeld?“

Seit geraumer Zeit befasst sich Knebl mit den 1970er-Jahren, war diese Dekade doch von vielen gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt. „Das Eherecht, die Bürgerrechts- und Frauenrechtsbewegung, dann gab es Utopien und Visionen in der Architektur. Also plötzlich wurde alles ganz bunt. Eine ganz andere Ästhetik, das Populäre wurde wichtig, die Popkultur. Vie-



Foto **maschekS**.

les, was in den 60er-Jahren als Subkultur galt, ist Mainstream geworden. Ich möchte diesen nutzen, weil es Freude machen soll, die Ausstellung zu besuchen. (...) Der Alltag ist das Moment, um Bezüge zum Publikum herzustellen. Alltagsgegenstände wie zum Beispiel eine Küche benutze ich auch oft als Display für die Kunst“. So arbeitet die Künstlerin beispielsweise direkt mit einem Torso aus der Sammlung, erweitert aber Material und Form. Knebls Arbeiten gleichen Kommentaren als eine Folge ihrer Auseinandersetzung mit Vorhandenem, zeugen von Ausdruck und Ergebnis eines kollektiven Eingebunden-Seins.

### „Ich bin sehr plakativ.“

Mit ihrer Frau Ashley Hans Scheirl, eingehüllt in bunten Morphsuits und ineinander verschlungen, zeigt sich Knebl in einer Fotomontage prinzipientreu, was besagte Bastelbuch-Ästhetik betrifft. Insgesamt ist auch Transgender ein Thema, die sich in Bewegung befindliche Identität. Bezogen auf diesen Diskurs stellt sich etwa generell die Frage nach dem Geschlecht der Puppe(n), die es zu entscheiden gilt – oder auch nicht. „Ich finde Art Brut besonders spannend. In meinen Ausstellungen zeige ich auch gerne, was in Sammlungen nicht so oft sichtbar wird. Ich brauche immer etwas, das mich anzieht. Es geht stark um

Begehren, weil durch Begehren verändern wir uns. Bei mir ist es jetzt die ‚sylvie‘ gewesen – als Plattencover, da dachte ich sofort, ich brauche die jetzt ganz groß da drin, das beruhigt mich und dazu stelle ich den Sean Connery“. Knebl empfiehlt dazu den Film „Zardoz“ von 1974.

„Ich bin sehr plakativ, da gibt es nichts Subtiles bei mir. Ich benutze den Begriff Humor. Ich finde Humor irrsinnig interessant. Wir können uns nicht wehren, wenn wir etwas witzig finden, ergreift uns das. Humor hat auch etwas mit Hierarchien zu tun. Wer darf über wen Witze machen? Dann gibt es die Figur des Harlekins, die aus der Gesellschaft der Commedia dell’-

arte stammt und die ist sehr ambivalent: Die ist der Heiler, ist aber auch böse und sie verbündete sich mit den Außenseitern und ist zum Narr des Königs geworden. Der Harlekin hatte eine eigene Funktion. Im Fasching zum Beispiel, da dürfen Hierarchien (noch) invertiert werden. Die Figur des Trickster finde ich sehr spannend. Also ich möchte mit Ästhetik, Sinnlichkeit und Humor die Leute berühren. Humor! Das ist auch so ein Tabu in der Kunst.“ Knebl findet es wesentlich, die Dinge direkt anzusprechen, ein Ventil aufzumachen. „Darf Kunst nur schön sein? Ja, natürlich! Sie ist ein spezielles Feld in der Gesellschaft“, argumentiert sie im Hinblick auf die oft gestellte Forderung nach einer politischen Funktion der Kunst. „Den Begriff Funktion finde ich interessant. Das Design muss eine Funktion haben. Wie ist das bei Kunst?“

### Neugierde, um Fremdheit zu überwinden

Im zweiten Ausstellungsraum verkehrt die Künstlerin das Helle, Bunte und Überladene ins Dunkle, Eintönige und Ausgesparte. Hier setzt Knebl eine Fotoarbeit von Christian Skrein groß dimensioniert ins Zentrum. „Der Raum stellt die Frage, wie diskutiert wird, das Eigene, das Fremde? Wie geht man mit solchen Exponaten in einer Sammlung um?“ Knebl setzt Gottfried Helnweins „The Golden Age 1“ (Marilyn Manson als „schwarzer Mickey“, 2003) in die Mitte, davor zwei Plastiken, die aus der Zeit des Nationalsozialismus stammen. Daneben präsentiert Knebl ein Hologramm, in dem sie Zitate der Beatles rezitiert. In einem kurzen Video hantiert die Künstlerin mit verschiedenen Objekten. In Form rascher Szenenwechsel spricht sie in Keramikgefäße und führt das Prinzip, Gegensätzliches zusammenzuführen, fort. In einem alten Wohnzimmerschrank aus dunklem Holz werden großteils peruanische Masken präsentiert und es wird einer Naturverbundenheit gehuldigt, die einem Kult gleicht. Ebenso ist ein zweites Video, das die Künstlerin gemeinsam mit Markus Pires Mata via Röhrenfernseher zeigt, „inspired by nature“. Darin agieren sie als „West-German 70s Pottery Curators“ wiederum mit Vasen der Firma Scheurich, streicheln und berühren sie, um sie schließlich im Wald in Szene zu setzen. „Scheurichs brauchen keine Blumen. Scheurichs brauchen keine Blumen.“ Wiederholung ist Programm und Töne werden zu einem Mittel, sich mit der Welt in Beziehung zu setzen.

„Für mich war das großartig, dass es hier

zwei gleich große Räume gibt. Müsste ich mich entscheiden, würde ich immer den bunten nehmen, aber ich konnte jetzt einmal einen minimalen Raum ausprobieren, der dunkel ist, weil ich eben immer noch den zweiten Raum habe. Und natürlich zeigt dieser auch unsere dunklen Seiten“, beschreibt die Künstlerin ihre Entscheidung für Christian Skreins Fotografie „Help“ (S/W-Foto aus einer Fotoserie anlässlich der Dreharbeiten der Beatles zum gleichnamigen Film in Obertauern 1965). Und für „Objekte, von denen ich nicht weiß: Wie sind die da hergekommen? Oder auf der anderen Seite, ein Egger-Lienz, der in seiner Ästhetik von den Nationalsozialisten vereinnahmt wurde. (...) Er war im 1. Weltkrieg als Maler tätig und schuf Bilder, die das harte Leben zeigen und plötzlich wird diese Ästhetik genommen und wie gesagt, das ist sehr plakativ.“

### „Ich will auch dabei sein.“

Die Puppenskulpturen hat Knebl vor knapp einem Jahr begonnen, weil sie sich gefragt hat, wie der Körper in den unterschiedlichen Formen dargestellt wird. Sie verbindet auch andere Werkstoffe damit wie Keramikköpfe, so beispielsweise ein in der Ausstellung gezeigtes Objekt, das wiederum inspiriert ist von Henri Moores „Head of a Woman“ (1926). „Es geht darum, wie unterschiedlich unsere Körper sind, mit welchen Materialien sie dargestellt werden und diese schließlich auch zu vermischen.“

Wie ein Puzzle hat sich die Ausstellung über mehrere Monate hinweg zusammen-

getragen, ebenso war der Titel „Frau 49 Jahre alt“ plötzlich da – entlehnt von einer Zeichnung Philipp Schöpkes aus den 1970er-Jahren. Die Tapeten stammen aus dem privaten Fundus der Künstlerin, die sich als „Ebay-süchtig“ bezeichnet. Dabei ist das Thema „Freiheit“ konstitutiv in jeglicher Hinsicht. „Die Installation hat sich leicht gefügt. Mich interessiert auch die Selbstermächtigung und wie eine solche geht. Man kann durch richtiges Fragenstellen das herauskitzeln, was sowieso schon da ist. Die Lehre und Vermittlung spielen eine große Rolle. Wie kann man Menschen zur Kunst bringen und sagen, du bist auch dabei?“

Es geht auch um ein Sich-Aneignen von Raum, um das Aufspüren von Relationen, von Setzungen in Bezug zu Objekten, die mit uns sind, uns umgeben, uns konstituieren. Es ist eine Begeisterung für Dinge und Materialitäten, die Knebls Arbeitsweise prägt und durch Form und Berührung, Annäherung und Entfernung von einem Dazwischen erzählt, in dem wir uns befinden. ■

**Bettina Landl** hat Kunstgeschichte und Philosophie studiert, schreibt für diverse Medien und arbeitet transdisziplinär zu den Themen Raum, Körper und Text.

### 🕒 Jakob Lena Knebl. Frau 49 Jahre alt

Lentos Kunstmuseum Linz  
Ausstellung bis 17. Mai 2020  
→ [lentos.at](https://www.lentos.at)

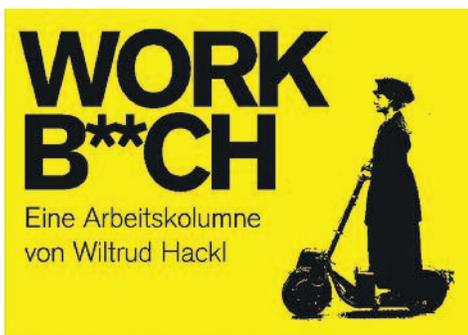
Kombinierte Führung mit Highlights aus der Sammlung und der Ausstellung Jakob Lena Knebl: Donnerstags, 19.00 Uhr

Jakob Lena Knebl wird 2021 mit Ashley Hans Scheirl den Österreich-Pavillon bei der Kunstbiennale in Venedig bespielen. **Wir gratulieren.**



Twins, 2020.

Foto **Christian Benesch**; © **Bildrecht Wien**, 2020



## Lächle!

Skurril ist das. Ich finde mich in den vergangenen Tagen in der Position der Verteidigerin österreichischer Politikerinnen wieder, die teils Lichtjahre entfernt von meinen politischen Einstellungen agieren, teils mir mit ihren politischen Entscheidungen schlicht auf die Nerven gehen. Und dennoch – eines halte ich wirklich noch weniger aus: Wenn in erster Linie ihres Geschlechts wegen und in seltener Harmonie von links wie rechts, oben wie unten auf Politikerinnen hingehackt wird. „Aber das stimmt doch nicht, wir würden doch einen Mann genauso kritisieren!“, höre ich. Klar, ich erinnere mich auch so gern an die vielen Bildvergleiche männlicher Politiker mit Hunden, Sexarbeitern oder wild dreinschauenden Rockstars – und an die vielen Situationen, in denen ein männlicher Politiker keinen Ausweg mehr als jenen sieht, die eigene Person öffentlich in Frage und zur Debatte zu stellen, in der irrigen Annahme, das könnte in irgendeiner Form Rückendeckung oder Absicherung bedeuten. #not: Männer werden nicht verglichen, Männer müssen ihre Person in den seltensten Fällen zur Debatte stellen, Männer holen Frauen nur dann nach vorne, wenn es für sie nichts mehr zu holen gibt. Also hört auf mit diesem heuchlerischen „wäre sie ein Mann, wir würden genauso ...“ – ach, einen Dreck würdet ihr, einfach weil ein Mann kaum in ähnliche Situationen käme. Struktureller Sexismus bleibt struktureller Sexismus, egal in welchem Stadium.

Wer's nicht glauben will, soll sich „Die Dohnal“ im Kino ansehen, Bücher von feministischen Autor\*innen lesen oder generell einfach mal einer Frau\* zuhören und glauben. Aber, ach, die vermeintlichen Allies schmücken und berufen sich ja so gern auf feministische Frauen, können aber nicht verstehen, wenn eben diese Frauen bei der Firmen/Weihnachts/Geburtstags/Whateverfeier *ehrliebernicht* in ihrer Nähe sitzen oder zu lange bleiben wollen. Weil jede\* weiß, dass sie genderpolitisch halt doch entwickelt sind wie eine auf halbem Weg aus ihrem Kokon verreckte Raupe. (Ein Biologe und echter Ally bitteschön hat mir mal so eine Halb-Raupe-halb-Schmetterlings-Tragödie geschenkt, es gibt keine bessere Metapher dafür.)

Es hat sich strukturell und in der Denke vieler Männer nichts Wesentliches geändert, das zeigt uns die realpolitische, vor allem aber die berufliche, vermögens- und gehaltstechnische Situation von Frauen\* jeden Tag. Aberaberaber, höre ich: so schlimm kann das ja dann doch nicht sein, immerhin haben wir Politiker\*innen, das Matriarchat steht ja quasi vor der Tür und überhaupt zeigt sich eine starke Frau doch darin, dass sie sexistische Witze würdevoll erduldet. Klar, stimmt, irgendeine erbarnt sich auch in meinem Bekanntenkreis immer und meint, es sei ok und cool, frau könne das aushalten, und überhaupt müssten doch die Männer endlich mal MITEINBEZOGEN werden. #malmitdenmännernreden. Weil das doch jahrhundertlang NIEMAND gemacht hat. Weil Männer bislang einfach niemand GEBETEN hat, doch einen Teil ihrer Macht zugunsten derer von Frauen abzugeben. #ironyoff

Dieses Konzept des Mitfühlens mit jenen, die ohnehin ständig nach vorne drängen, erinnert mich an jene Schauspielerinnen und Wissenschaftlerinnen, die 2018 das „Manifest der 100“ in Frankreich unterschrieben und Belästigung als Teil männlicher „Verführungskunst“ quasi in den Status eines immateriellen Weltkulturerebes erhoben haben. Dies ist ein anschauliches Beispiel dafür, dass ein patriarchales Narrativ unreflektiert fortgeschrieben wird, das „verführt“ zu denken, Ermächtigung sei in Anpassung und Unterordnung zu finden. Es ist das ewig gleiche Bild strukturell Benachteiligter, die meinen, wenn sie sich den Habitus der Mächtigen aneigneten, ließe sich die strukturelle Ungerechtigkeit für einen Moment ausschalten oder würde sich gar zu ihren Gunsten drehen. Klar, kann man machen. Abgesehen davon aber, dass die Geschichte voller Beispiele dafür ist, dass dies schlicht nicht funktioniert: Wer so handelt, bestätigt nicht nur Ungleichheit, sondern erschwert allen anderen den Kampf dagegen.

„Machtverhältnisse sind weder geschichtslos noch geschlechtsneutral.“ Eines der vielen bis heute gültigen Zitate Johanna Dohnals, der ersten Frauenministerin Österreichs. Strukturelle Ungleichheit hat Geschichte, eigentlich immer mindestens zwei Geschichten: eine derer, die sie mit allen Mitteln aufrechterhalten und andere von guten Arbeitsplätzen, Löhnen und gesellschaftspolitischer Macht fernhalten wollen, und eine Geschichte derer, die dagegen kämpfen. Letztere wird aber viel seltener kanonisiert. Und: diese strukturelle Ungleichheit ist patriarchal geformt und gewachsen. Und da erscheint es als eher verwegene Idee, strukturelle, förder- und arbeitsmarktpolitische Ungerechtigkeiten auszublenden, um stattdessen anlässlich des Internationalen Frauentages über Feminismus für alle zu diskutieren oder zu *Schminkworkshops* einzuladen. Der Internationale Frauentag

war und bleibt ein Kampf- und kein Wohlfühltag. Er hat mit Feminismus und vor allem mit feministischer Theorie nur bedingt zu tun. Er gehört keineswegs allen, die sich damit schmücken wollen. Und nein, am Internationalen Frauentag wird nicht gegen Männer gekämpft, sondern für die Rechte jener, die aufgrund einer geschlechterbezogenen Zuschreibung strukturell diskriminiert werden. Und solange Fakten von Bedeutung sind, können auch noch so wohlgemeinte, inkludierende Formate nicht aus der Welt reden, dass dies immer noch in erster Linie auf Menschen zutrifft, die sich selbst dem Geschlechterkonzept „weiblich“ zuordnen oder ihm zugeordnet werden. Über alles andere, vor allem darüber, ob und warum manche Männer sich am Internationalen Frauentag ausgeschlossen fühlen könnten, können wir ja reden, sobald diese Ungleichheit aus der Welt geschafft ist. (Wir sammeln derweil ihre Tränen.)

Um zum Anfang zurückzukehren: Ich werde dennoch lieber jede Frau\* gegen Sexismus verteidigen, als ein einziges Mal mich verbrüdern mit den lustigen, linken Witzemachern. So links sind die erstens gar nicht, wenn es um Gleichberechtigung geht und – machen wir uns nichts vor – wenn sie nicht grad über rechtskonservative Politikerinnen und ihren Lippenstift herziehen, dann sind die ersten, die gleich danach heruntergemacht werden: linke Kulturarbeiterinnen. „Lächle doch!“ – wir kennen sie alle, die Ansagen, die Gerüchte, die Schubladen. Und wir verdrehen die Augen und haben sie einfach nur satt. Drum: Ich würde die Resting Bitch Faces von Frauen\*, egal welcher Couleur, hundertmal vehementer verteidigen als einen dieser Anhänger ewiger patriarchaler Freunderlwirtschaft. Was nicht heißt, dass ich nicht gleichzeitig eine Politik, die Frauen betreiben, ebenso vehement kritisieren und verurteilen kann. Aber im Gegensatz zu Sexisten kann ich das tun, ohne sie dabei in ihrem Geschlecht abwerten zu müssen. ■

**Wiltrud Hackl** ist Journalistin, Autorin und Moderatorin.



Oona Valarie Serbest Foto **Oona Valarie Serbest** „Out of the Box“ (Siehe Seite 31)

## Impressum

**Die Referentin** – Kunst und kulturelle Nahversorgung  
**Herausgeber, Medieninhaber:** Verein spotsZ  
**Redaktion und Gesamtprojekt:** Tanja Brandmayr,  
Olivia Schütz. *Die Referentin* ist ein Kooperationsprojekt  
mit der Zeitung *Versorgerin*.

**Erscheinungstermin:** 6. März 2020

**AutorInnen dieser Ausgabe:** Christoph Wiesmayr, Terri  
Frühling/Elke Punkt Fleisch, Bettina Landl, Wiltrud Hackl,  
Florian Huber, Andrea Winter, The Slow Dude, Christina  
Gruber, Katja Lux, Theresa Luise Gindlstrasser, Peter Haumer,  
Silvana Steinbacher, Sarah Held.

**Das Professionelle Publikum dieser Ausgabe:** Veronika  
Barnaš, Walter G., Gernot Kremser, Andreas Kurz, Lisa  
Neuhuber, Rainer Noebauer-Kammerer, Monika Pichler und  
S. Abena Twumasi.

Das *Professionelle Publikum* ist eine pro Ausgabe wechselnde  
Gruppe an Personen aus Kunst und Kultur, die von der  
Redaktion eingeladen wird, für den jeweiligen Geltungszeit-  
raum Veranstaltungsempfehlungen für unsere Leserinnen und  
Leser zu geben.

**Cover:** Jakob Lena Knebl in der Ausstellung,  
LENTOS Kunstmuseum Linz, 2020, *siehe Text Seite 8*  
Foto: maschekS.

**Lektorat:** Sandra Brandmayr  
**Layout:** Elisabeth Schedlberger  
**Druck:** Landesverlag Wels

Hinsichtlich Eigennamen und abweichender Schreibweise, be-  
sonders der abweichenden Zeichensetzung der Kleinschrei-  
bung von Eigennamen oder deren durchgehender Schreib-  
weise in Blockbuchstaben: Im Fließtext gilt die Regelung der  
Sustantivierung. Wir bemühen uns, in den Infoboxen und wenn  
möglich, darüber hinaus, besonders künstlerisch und ästhe-  
tisch motivierte abweichende Schreibweisen zu berücksichtigen.

*Die Referentin* legt Wert auf textliche und stilistische Eigenart  
– nicht zuletzt wegen der ausgewiesenen literarischen Arbeit  
einiger unserer AutorInnen. Abweichende Zeichensetzungen  
oder fallweise auch Schreibweisen sind beabsichtigt.

**Auflage:** 10.000 Stück davon 6.000 Stück Postversand als  
Einlage in der Zeitung *Versorgerin*.

**Vertrieb:** Für den innerstädtischen Vertrieb hat die Redaktion  
den Fahrradbotendienst VeloTeam engagiert. *Die Referentin*  
wird gemeinsam mit der Zeitung *Versorgerin* vertrieben.

*Die Referentin* liegt in diversen kulturellen Institutionen und  
anderen Szene-Knotenpunkten in Linz und darüber hinaus  
ständig auf. Watch out.

*Die Referentin* kommt außerdem mit der *Versorgerin* gratis  
ins Haus! Bestellungen unter: diereferentin@servus.at oder  
versorgerin@servus.at

**Die Referentin:** 2,- Euro/2,- Giblinge  
**Erscheinungsweise:** vierteljährlich  
**Dank an:** servus.at

**Offenlegung nach § 25 Mediengesetz:** *Die Referentin* ist  
ein vierteljährlich erscheinendes Printmedium für Kunst und  
kulturelle Nahversorgung in Linz und Oberösterreich – und  
darüber hinaus.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt  
die Meinung des Herausgebers wieder. Für den Inhalt von In-  
seraten haftet ausschließlich der Inserent/die Inserentin. Für  
unaufgefordert zugesandtes Bild- und Textmaterial wird keine  
Haftung übernommen. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche Art der  
Vervielfältigung bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung  
durch die Herausgeberinnen bzw. durch die UrheberInnen.

**Kontakt:**  
**Internet:** www.diereferentin.at  
**Mail:** diereferentin@servus.at  
**Postadresse:** Die Referentin, Verein spotsZ,  
Herrenstr. 7/1, A-4020 Linz

**Die nächste Ausgabe erscheint  
am 5. Juni 2020.**

Linz  
Kultur

Frauenbüro



linz  
verändert

*Die Referentin* wird gefördert von der Stadt Linz  
(den Ressorts von Eva Schobesberger, Klaus Luger und  
Doris Lang-Mayerhofer).

# Ikonische Kritik in Cinemascope

Valie Export-Tribute beim Filmfestival Crossing Europe: Von 21.–26.  
April sind in aussagekräftiger Dichte und in Cinemascope Kurz- und  
Langfilme, experimentelle Studien, weltberühmte Performancearbeiten,  
feministische Medienkritik und Expanded-Cinema-Aktionen von einer  
der wichtigsten Vertreterinnen der internationalen Medien- Film- und  
Performancekunst zu sehen. Florian Huber gibt eine Vorschau.

Text **Florian Huber**

**I**n einer Szene ihres 1970 entstan-  
denen Kurzfilms *Body Tape* will  
Valie Export mit dem Kopf  
durch die Wand. Immer wieder  
presst die 1940 in Linz geborene  
Künstlerin diesen gegen eine  
Glasscheibe, die für die Zuseherinnen mit  
der Leinwand des Kinosaals eine feste  
Einheit zu bilden scheint. Man mag beim  
Betrachten an die Gebrüder Lumière und  
die Unheimlichkeiten des Mediums Film  
denken, die ihren Zuseherinnen in einer  
Geburtsstunde des Kinos das Fürchten

lernten. Einer Anekdote zufolge ergriffen  
diese 1896 während der 1-minütigen Pro-  
jektion von *L'arrivée d'un train en gare de  
La Ciotat* aus Angst vor einem auf sie zu-  
kommenden Zug die Flucht vor dem Lein-  
wandgeschehen. Und doch wäre es ver-  
fehlt, Valie Exports filmisches Werk, dem  
das Filmfestival Crossing Europe gemein-  
sam mit Sixpackfilm und dem in der Lin-  
zer Tabakfabrik beheimateten Valie Ex-  
port Center in diesem Jahr eine umfängliche  
Retrospektive widmet, ausschließlich  
als Kommentar zur Kinogeschichte zu ver-

Die Praxis der Liebe / The Practice of Love

Foto **sixpackfilm**



stehen. Zu reich sind einerseits die theoretischen Bezüge, die die Künstlerin seit ihren künstlerischen Anfängen in den 1960er-Jahren in ihre Arbeiten webt, die neben der Film-, Medien-, Kunst- und Literaturtheorie etwa auch Fragen nach dem gesellschaftlichen Anspruch der Kunst und dem Verhältnis von *sex* und *gender* adressieren, wie vor allem auch ein Blick auf ihre Langfilme *Unsichtbare Gegner* (1977), *Menschenfrauen* (1980) sowie *Die Praxis der Liebe* (1985) verrät, die von den Grenzen und Möglichkeiten weiblicher Emanzipationsbemühungen erzählen. Exports Blick ist dabei nicht allein von einem Bewusstsein für die lange Unterdrückungsgeschichte der Frau im Patriarchat bestimmt, sondern zielt ausdrücklich auf die Gegenwart und ihre eigene Rolle als einer der bedeutendsten Multimediakünstlerinnen in einem bis zum heutigen Tag männlich dominierten Kunstbetrieb. „Geboren wurde ich in der Klinik, die der Stadt Linz gehört / getrunken habe ich an der Brust die meiner Mutter gehört / versteckt habe ich mich vor den Bomben die dem Staat England gehörten / Gekleidet habe ich mich mit den Kleidern die meiner Schwester gehörten / Geweint habe ich nach meinem Vater, dessen Tod dem Vaterland gehört [...] Die Luft hab ich geatmet, die Gott gehört / Das ist das Leben das mir gehört.“, heißt es in einem Text aus dem Jahr 1966, der persönliche Erlebniswelten mit gesellschaftlichen Besitzansprüchen konfrontiert und in Heimrad Bäckers Avantgardezeitschrift *neue texte* publiziert und später auch filmisch verarbeitet wurde. Das darin geschilderte Spannungsverhältnis zwischen sozialen Zwängen und individueller Freiheit wird im 1986 entstandenen Kurzfilm *Ein perfektes Paar oder Die Unzucht wechselt ihre Haut* ironisch auf die Spitze getrieben. In diesem tragen Männer wie Frauen ihre Haut buchstäblich zu Markte, deren *Labels* und *Body Modifications* zeitgenössische Schönheitsideale und Vorstellungen von Geschlechtlichkeit repräsentieren und so die Prägekraft gesellschaftlicher Konventionen für die Entfaltung der eigenen Identität sicht- und kritisierbar machen. Dazu fügt sich, dass neben künstlerischen Weggefährtinnen wie Peter Weibel und Susanne Widl auch Elfriede Jelinek in diesem Film einen kurzen Auftritt hat, die damit zugleich an die zentrale Bedeutung der Sprache für Exports filmisches Werk erinnert. Statt eines Schuhs wird einer Protagonistin *boot* auf den nackten Fuss geschrieben und damit zugleich die Repräsentationskraft filmischer Bilder und ihrer sprachlichen Ver-

mittlung auf die Probe gestellt. Die vermeintlich banale Visualisierung von Sprichwörtern gerät allein schon deshalb nicht zur Plattitüde, weil Film und Kino einer eigenen Grammatik folgen, deren Vieldeutigkeit einzelne Begriffe nicht Herr werden können. Dem Reichtum und Widerspruch der Begriffe entspricht die Vielzahl der Bilder und künstlerischen Verfahren, die Export hierfür nutzt. So war ihr umfängliches Schaffen für Kino und Fernsehen nie einem bestimmten Sujet verpflichtet oder auf eine Methode festgelegt, sondern stets auf der Suche nach neuen Möglichkeiten des Filmdenkens, die sie besonders eindrücklich in *Syntagma* (1983) beschwor. Überblendungen und *Split Screen* erinnern an die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen der Geschehnisse auf der Leinwand wie im wirklichen Leben und unterlaufen damit nicht nur die Linearität filmischen Erzählens, sondern auch eine Fortschrittsgeschichte des (avantgardistischen) Kinos und die damit verbundenen Deutungshoheiten. Scheinbar ohne besonderen Schauwert vollzieht sich dagegen die Lesung der von Export verfassten *Gedichte* im gleichnamigen Film (1966–1980), deren autobiografischer Gehalt durch die nüchterne Haltung der Künstlerin auf der Leinwand konterkariert wird. Das persönliche Erleben und der Wille zur Selbsterkenntnis steht am Anfang zahlreicher Arbeiten der Filmemacherin, die immer wieder selbst auf der Leinwand in Erscheinung tritt und sich mit dieser Rolle freilich nie zufrieden geben sollte. Diese Einschätzung bestätigt auch ihr 1967 in Anlehnung an die gleichnamige Zigarettenmarke gewählte Künstlername, den Export 2006 in einem Gespräch mit Brigitta Burger-Utzer und Sylvia Szely folgendermaßen erläutert: „So wie EXPORT auch Erweiterung bedeutet, das Raus aus dem Port, aus dem Hafen ... In der Erweiterung liegt die Möglichkeit zur Veränderung. Es kommen andere Teile dazu und dann ist es ein anderes, vielleicht sogar ein neues Produkt. Diese Fähigkeit zur Expansion macht unser Denken aus und das macht unser Mensch-Sein aus.“

Schließlich ist Exports Kino nicht ohne seine Zuseherinnen denkbar, die mit dem Dargestellten auf vielfältige Weise interagieren und diesem einen Sinn zuschreiben sollen, der sich indessen nie unabhängig vom jeweiligen historischen und sozialen Kontext zu entfalten vermag. Die Vorläufigkeit und Unabgeschlossenheit jeder künstlerischen Aussage bestimmt auch das von Export gemeinsam mit Peter Wei-

bel veranstaltete *Tapp- und Tastkino* aus dem Jahr 1968, das die Zuseherinnen in einer Straßenaktion dazu aufforderte, die Brüste der Künstlerin durch einen vor ihren Körper geschnallten Kasten zu berühren. Der kalkulierte Ein- und Übergriff brachte das Medium Film als Projektionsfläche vor allem männlich geprägter Phantasien und Sehnsüchte auf radikale Weise vor die Augen eines Publikums, das nicht länger Schutz im privilegierten Dunkel des Kinosaals suchen sollte. Mit diesem Schritt ans Licht der Öffentlichkeit war das Expanded Cinema endgültig geboren und die Vorstellung eines dem unablässigen Gespräch zwischen Filmemacherinnen und Zuschauerinnen verpflichteten Films. In der Kritik der herrschenden Verhältnisse, die sich im Durchstoßen der Leinwand ereignet, verkörpert Exports „Mit dem Kopf durch die Wand“ somit mehr als eine Utopie, die noch lange fortbestehen möge. ■

#### ④ VALIE EXPORT

Tribute beim internationalen  
Filmfestival Crossing Europe  
21.–26. April in Linz  
→ [www.crossingeurope.at](http://www.crossingeurope.at)

Florian Huber schreibt und forscht über den Zusammenhang von Literatur und Wissenschaft und lehrt an der Leuphana Universität Lüneburg.

## Ausstellungstipp



Foto **Betty Wimmer**

Am 8. März, 17.00 Uhr, eröffnet die von Fiftitu% kuratierte „Fotzengalerie“ in der Kunsthalle Linz beim Salonschiff Florentine: Am Bild Betty Wimmers „Vagina Dentata“.

→ [kunsthallelinz.at](http://kunsthallelinz.at)

→ [fiftitu.at](http://fiftitu.at)



Andrea Winter  
rund um den Sport.

## Frauen im All – Frauen im Flug

Frauen im All – weiblicher Rekord in Männerdomäne: US-Astronautin Christine Koch verbrachte 328 Tage im All. Nur 12 Tage fehlen ihr auf den amerikanischen Allzeitrekord. Mit ihrer Kollegin *Jessica Meir* sorgte sie bereits im Oktober 2019 Schlagzeilen: „Ganz ohne männlicher Begleitung“ reparierten bzw. ersetzten sie im Außenbereich der internationalen Raumstation ISS einen Stromregler. Na bumm, da stürzt jetzt sicher das Weltbild einiger Altvorderen zusammen. Aber hört, die erste Frau im Weltraum war die sowjetische Kosmonautin *Walentina Tereschkowa*, und das bereits im Jahre 1963. In den USA flog 20 Jahre später erstmals eine Frau ins All. Eine Männerdomäne blieb es. Doch immer mehr Astronautinnen finden ihren Weg in die Teams und stellen die NASA vor neue Herausforderungen. Zwei Frauen gleichzeitig in den Außenbordeinsatz einer Raumstation zu schicken, scheiterte auch schon mal am Vorhandensein passender Raumanzüge, die ausschließlich für 80 verschiedene männliche Körperperformen konzipiert wurden. Dass fitte Frauen weniger schwitzen und das an anderen Stellen, war eine gewonnene Erkenntnis im Zuge der Forschungen für die neuen Weltraumanzüge.

Gleichstellungspolitik und Erhöhung des Frauenanteils zeigen sich bei der NASA nach und nach in der Statistik der Weltraumflüge. Europa mit der ESA hinkt da ziemlich hinterher. Neben speziellen Förderprogramm fehlen Vorbilder gänzlich.

Damit Themenwechsel zu den irdischeren „Frauen im Flug“: Als Vorbild bei den Schispringerinnen agierte *Daniela Iraschko-Stolz* für die in dieser Wintersaison äußerst erfolgreichen ÖSV-Adlerinnen. Das zweifache Weltcup-Schispringen im oberösterreichischen Hinzenbach dominierte *Chiara Hözl* mit beeindruckenden Siegen, mit denen sie ihre Gesamtführung ausbaute. Skandierte wurde sie vom Fußballteam des FC St.Veit. Das lob ich mir, wenn Fußballteams Schispringerinnen anfeuern und feiern. Zweimal am Podest feiern (3. und 2. Platz) ließ sich die Vorarlbergerin *Eva Pinkelnig*, die nach einem Materialwechsel letzten Sommer erfolgreich ihren eigenen Sprungschi mitentwickelt. Mit *Jaqueline Seifriedsberger*, *Lisa Eder* und *Marita Kramer* platzierten sich sechs Athletinnen unter den ersten elf. Sie alle dienen als Vorbilder für eine neue Generation, die das Niveau des Schisprungs der Frauen auf das gleiche Niveau der Männer heben wird, falls sie es nicht schon selbst möglich machen. Es braucht einige Zeit, kontinuierliche Arbeit, finanzielle Zuwendungen und eine entsprechende Infrastruktur um Frauen ein gleich hohes Leistungsniveau zu ermöglichen. Enorm wichtig wäre frauenspezifische sportwissenschaftliche Forschung. Davon ist Österreich sehr weit weg. Eh immer des Gleiche!

Wenig Gleiches an Kostümierung am alljährlichen Ball im Alten Schlöhof Wels mit dem heurigen Titel „Ball Global (Haaß wird's!)“. Einzig der australische Feuerwehrmann mit gerettetem Koala war doppelt vertreten, jedoch

beide Paare einzigartig und von der Jury gekürt. Für mich war Lisi als „Ansteigender Meerespiegel“ einfach umwerfend. Ich ging als „Warmer Winter“. Dieser bot sich 2020 zum durchgängigen Benutzen des Fahrrads an. Dafür braucht's aber mehr Pflege als im Schönwetterbetrieb. Wer dies nicht selbst machen will, z. B. in der BikeKitchen vor der Kapu oder zuhause, für den bieten sich mehrere Rad-Werkstätten zur Wahl an. Achtung, „da Es!“ ist umgezogen! Das 1. Linzer FahrradmechanikerInnen-Kollektiv „Zum Rostigen Esel“ residiert nun in großflächigen ebenerdigen Räumlichkeiten in der Museumstraße 22. Als spezielle Angebote gelten Verleih, Verkauf und Service von Lastenrädern, die mobile Radwerkstatt und der Verleih und Verkauf von gebrauchten Fahrrädern. Bei der geselligen Eröffnung organisierten zwei TemporadbotInnen ein Alleycat, eine sehr individuelle und originelle Schnitzeljagd mit dem Radl durch die Stadt. Für meditativen Ausgleich mit höchst kreativem Output sorgte die „Drink & Draw“-Ecke. Ähnlich einer Malstube, wo Eltern ihre Kinder abgeben, war diese gefüllt mit erwachsenen Kindern, über deren Gesichter sich ein andächtiges Versunkensein im Tun zauberte. Ride On! ■

**Andrea Winter**, krawall-feministische SKVrau mit sportwissenschaftlichem Blick.

Tipps:

- 📍 Critical Mass Linz – jeden letzten Freitag im Monat um 16.30 Uhr – Treffpunkt Hauptplatz

ÖSV Adlerinnen – Schisprung Frauen

- [eva-pinkelnig.at](http://eva-pinkelnig.at)
- [chiara-hoelzl.com](http://chiara-hoelzl.com)
- [daniela-iraschko.com](http://daniela-iraschko.com)
- [jacqueline-seifriedsberger.com](http://jacqueline-seifriedsberger.com)
- [austriandutchsisters.com](http://austriandutchsisters.com)



afo architekturforum oberösterreich | [www.afo.at](http://www.afo.at)

Ausstellung | Do 16.04. bis Fr 17.07.2020

## Autokorrektur

Eröffnung: Mi 15.04.2020 | 19:00

# Eine Simulation, um etwas sichtbar zu machen

Im Rahmen des diesjährigen Crossing Europe Festivals präsentiert sich Bernd Oppl als Featured Artist mit neuen Arbeiten im Lesesaal des Lentos Kunstmuseum. Florian Huber hat den zwischen Architektur, Film und Video arbeitenden Künstler im Vorfeld in seinem Atelier besucht.

Text **Florian Huber**

**D**er 1980 in Innsbruck geborene Künstler Bernd Oppl studierte Malerei und Grafik an der Kunstuniversität Linz sowie Video und Videoinstallation an der Akademie der bildenden Künste in Wien und verbindet in seinem dementsprechend vielgestaltigen Werk die Auseinandersetzung mit Plastik,

Film und Installationskunst mit Fragen nach der Erscheinungsform und Wirkweise multimedialer Bilder.

Die zumeist in seinem Atelier im vierzehnten Wiener Gemeindebezirk gefertigten, auf den ersten Blick unscheinbar wirkenden Objekte aus Beton und aus dem 3D-Drucker, seine analogen und digitalen Filme oder die aus schwarzen Holzleisten be-

stehenden Rauminstallationentziehen sich dabei häufig einer Etikettierung, wie etwa der Blick auf eine jüngst gemeinsam mit Eva Molin 2019 entstandene Skulptur verrät. *Poetry* prangt als Gravur auf der Vorderseite des 25 x 20,5 x 22,5 cm großen Betonquaders, an dessen Oberseite ein Zigarettenstummel aus Keramik klebt. Man mag beim Betrachten der gleichnamigen Arbeit an kettenrauchende Dichter-

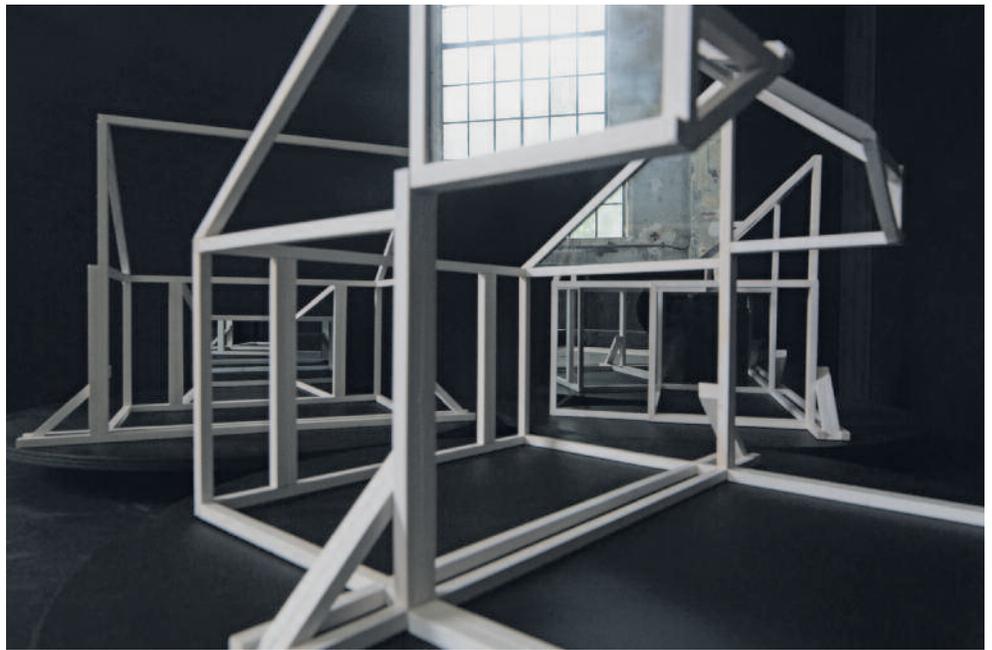
Background, 2019: Beton, Stahl, LCD Display, Bildrauschen

Foto **Bernd Oppl**



fürsten oder das Rauchen als Abfallprodukt im künstlerischen Schaffensprozess denken. Vielleicht gelangt darin auch eine leise Kritik an der Omnipräsenz so genannter Poesie in der Gegenwartskunst und ihrer Rezeption zum Ausdruck. Oder man redet einmal mehr der zufälligen Verbindung zwischen Wort und Zeichen und der an dieser Stelle Gestalt gewordenen Materialität der Sprache das Wort. Zeugt die Gravur nicht auch von unserem unzulänglichen Streben danach, das Kunstwerk erschöpfend zu interpretieren? Also davon, wie wenig sprachliche Mittel und die sie flankierenden Anstrengungen des Kuratierens und der Kunstkritik seinen Gehalt erfassen mögen? Dazu passt, dass Oppl seine Arbeiten am liebsten ohne Titel oder erörternde Texte in den *White Cube* des Museums stellen würde. Womöglich evoziert die in den Beton geschnittene Schrift ironisch einen oft behaupteten und doch nicht vom Kunstwerk bzw. Künstler eingelösten Tiefsinn. Schließlich wird man durch die Rede von Poesie an die Überwindung künstlerischer Disziplin- und Gattungsgrenzen erinnert, die für Oppls Werk und seine Rezeption kennzeichnend ist. Viele seiner Arbeiten versteht er daher treffend als Modell, wie er in einem Katalogtext festhält: „Mich interessiert an der Arbeit mit Modellen, dass sie keine Objekte, Werkzeuge, Bilder, Architekturen im herkömmlichen Sinne sind – sie sind etwas dazwischen: eine Simulation, ein Ersatz, um etwas sichtbar zu machen oder auf etwas zu verweisen, das nicht da ist. Modelle werden in den unterschiedlichsten Zusammenhängen verwendet, um etwas vorstellbar zu machen, und in diesem Sinne verwende ich sie auch.“<sup>1</sup>

Oppls Modelle werden bisweilen für einen bestimmten Anlass oder Ausstellungsraum gefertigt, wie etwa die 2019 für den Kunstraum Dornbirn entstandene Rauminstallation *Hidden Rooms*, deren Konstruktion aus Holz, Stahl, PVC und Aluminium, Spiegelflächen und Glas auch Elektromotoren, Video und Soundequipment zum Einsatz bringt. Kleinformatig sind dagegen die Ansichten, die der Künstler in der Brüsseler Ausstellung *LIKE A HOLE IN A ROOM LIKE A ROOM IN A HOLE* im gleichen Jahr versammelt hat. Leuchtkästen geben Interieurs zu erkennen, für die die Betrachterinnen, dem Willen des Künstlers folgend, ständig ihren Standpunkt im Raum ändern müssen, um mit einem Blick von oben, unten oder an die Seite sich Übersicht zu verschaffen. Überhaupt dominiert



Hidden Rooms, 2019.

Foto Bernd Oppl

in vielen seiner Arbeiten ein eingeschränkter Blick, den der Künstler selbst auf seine angeborene Sehschwäche zurückführt. Und doch verbirgt sich dahinter ein universelles Grundprinzip menschlichen Erkennens. Indem wir den Blick auf etwas richten, kehren wir einem anderen Phänomen den Rücken zu. Stets droht unserer Wahrnehmung Wesentliches zu entgehen. Vielleicht dominiert deshalb in zahlreichen Arbeiten Oppls das Visuelle, während Geräuschen, Klängen, Gerüchen oder dem Taktile bestenfalls eine untergeordnete Rolle zugestanden wird. In diesem Zusammenhang erinnern seine Dioramen und Modelle freilich auch daran, wie sehr das Primat des Sehens in der westlichen Welt an konkrete Räume und Konstellationen geknüpft ist, deren Kontingenz und Gewordenheit ihre Entsprechung in Oppls Rekonstruktion bereits historisch gewordener Orte wie Kinosäle, Internetcafés oder Karaokebars gefunden hat. Zu ihrer Betrachtung steht dem Publikum dabei lediglich eine winzige Sichtöffnung zur Verfügung, die den Innenraum zudem häufig verzerrt oder nur ausschnittsweise wiedergibt. Den reduzierten Blick auf das Geschehen im Innern dieser Black Boxes versteht der Künstler in eine gewinnbringende Erfahrung zu münzen. Im Willen etwas anderes und möglichst viel zu sehen, streben die Besucherinnen der Ausstellung nach einer Überwindung der ihnen vom Künstler auferlegten Perspektiven. In der vom Modell initiierten Begegnung mit den Objekten der künstle-

rischen Wahrnehmung aus erfahren sie die Differenz zwischen vorgefassten und fremden Sichtweisen *am eigenen Leib* und erkennen die Welt dadurch mit anderen Augen. ■

1 Bernd Oppl: Hidden Rooms. Herausgegeben von Thomas Häusle. Katalog zur Ausstellung im Kunstraum Dornbirn 2019. VfmK Verlag für moderne Kunst GmbH 2019.

**Florian Huber** schreibt und forscht über den Zusammenhang von Literatur und Wissenschaft und lehrt an der Leuphana Universität Lüneburg.

**BERND OPPL**  
**Crossing Europe 2020,**  
**Lentos Featured Artist**  
**22. April – 12. Juli 2020**

Bernd Oppls Arbeiten bewegen sich meist zwischen Architektur, Film und Video und ermöglichen den BetrachterInnen, einzigartige Zugänge in Räume und Situationen. Die Inszenierungen – meist mittels aufwändig gestalteter Modelle und Dioramen umgesetzt – vermitteln Oppls Wahrnehmung und Sichtweise auf physische und psychische Orte. Anlässlich des Crossing Europe Filmfestivals 2020 zeigt das Lentos im Leserraum eine Ausstellung des Künstlers.

→ [www.lentos.at](http://www.lentos.at)

→ [www.crossingeurope.at](http://www.crossingeurope.at)

# DON'T BY THE *Slow Dude* DISS THE COOK



## MISSION T.O.A.S.T.

Der Dude ist ja sowas wie der Julian Assange der Linzer Gastro-Leaks. Über verschlungene Umwege, mit massivem Einsatz von mehreren Gigawatt an Entschlüsselungstechnologie und wegen linkischer Kommunikationsfallen ist der Dude an das Rezept des legendären Café-Strom-Toast gekommen. „Legendär“, so sagt der Volksmund. Und um bei der Wahrheit zu bleiben, ist das für den Dude eine bis dato völlig unbekannte Weißbrotzubereitung. Der angebliche Kultstatus wurde hier wohl erst posthum ersonnen. Der Dude denkt, das Teil geht eigentlich niemanden wirklich ab. Obwohl das Rezept schon recht hingebungsvoll und engagiert wirkt. Aber dazu später – man will ja seine WhistleblowerInnen nicht enttäuschen.

Das Intro nur als Ausgangspunkt zu einer kleinen Reise durch die meistens überschätzten kulinarischen Genüsse von Linzer Ausgehlokalen. Manchmal ein Horrortrip, oft eine Geisterbahnfahrt für den Gaumen und manchmal eine maßlose Enttäuschung. Natürlich mit kleinen Lichtblicken und Ausreißern. Meist gilt die Formel: Wo kein Toast oder ähnliche Lebensmittelzubereitungen angeboten werden, ist es meist besser. Grundsätzliche Absenz als positive Tendenz.

### Station Nummer 1:

Das Schiff an der Urfahrner Lände – das **Salonschiff Fräulein Florentine**. Hier werden recht kreativ und mit versuchter Berliner Verve verschiedene Toast-Zubereitungen angeboten. Die Ergebnisse sind durchwachsen und von wechselnder Qualität. So sind die Varianten „Seemann“ und „Feta und der Wolf“ durchwegs gut genießbar und die Version „Junky“ (nahe am normalen „SchiKäTo“) immer eine sichere Bank. Von „Mambo Chicken“ und „Tony Vegas“ rät der Dude allerdings ab – hier besteht zu viel Restrisiko in alle Richtungen. Man erkennt hier noch die Wurzeln zu den berühmt-berüchtigten „Grand Café zum Rothen Krebs“-Toasts. Die unglaublich gut, aber nur mit unglaublich viel Alkohol zum Verzehr geeignet waren.

### Station Nummer 2:

Das **Aquarium**. Hier wird es richtiggehend ekelhaft. Das „Baguette“ mit Formschinken, Ekelkäse und welkem, mitgetoastetem Eisbergsalatblatt ist wohl die Niederung der in Linz verfügbaren Alkoholergänzungsnahrung. Aber was will man bei der Servicekultur dieses Etablissements schon erwarten. Der Eigner (Stand Ende 2019) – bei Insidern liebevoll als schrulliger und grantiger Wirt titulierte – ist wohl eine der größten Fehlbesetzungen der Menschheitsgeschichte. Einzig das innenarchitektonische Feingefühl und die mit der Stilsicherheit eines Mies van der Rohe gestaltete Gaststätte trösten über das lukullische Dilemma hinweg. Aber wie man munkelt, steht aktuell eine Übernahme aus dem bürgerlichen Lager (Zukunft als Jägerstüberl) bzw. eine Weiterführung durch das inhouseausgebildete 5-Sterne-Personal zur Auswahl. In beiden Fällen sind die Dauerbrenner-CDs – laut weiteren Insider-Leaks – Teil des Übernahmevertrags bzw. gibt es angeblich sogar eine Art Abspielverpflichtung.

### Station Nummer 3:

Das **Café Strom**. Der Auslöser dieser kleinen Reise durch die gewohnte Blase. Das Café in der STWST ist wohl eher bekannt als Ort der ausgelassenen Stimmung, wummernder Musik und Treffpunkt der Linzer Kunst/Kultur/Kreativ/Sozialworker-Szene. Weniger bekannt sind die kulinarischen Angebote. Darunter der Café-Strom-Toast. Der Dude durfte ihn selbst leider nie probieren und muss sich hier auf die Expertisen seiner WhistleblowerInnen verlassen. Hier spannt sich der Bogen von „unglaublich gut und schmackhaft“ über „eine Institution auf dem Teller“ bis hin zu „Lebensretter“. Also durchwegs positiv, zugetan und scheinbar auch geschmacklich auf der guten Seite. Der Dude ist trotzdem



froh, dass sich im Strom auch der Lieferservice aus dem benachbarten Tamu-Sana etabliert hat. So kann der durch zu viel Alkohol beanspruchte Körper feinstes Sambusa schnabulieren. [Das abgebildete Café-Strom-Toast-Rezept gibt es als Onlinefeature auf der Website der REFERENTIN unter [www.diereferentin.at](http://www.diereferentin.at) ...]

### Station Nummer 4:

Das **Solaris**. Café und Fortgehtempel im OK-Centrum-Kulturquartier-OÖ-Areal. Sollte Mann oder Frau es an den Security-Fachkräften am Vorplatz vorbei geschafft und die Rauchertraube im Eingangsbereich ohne Atemschutz überlebt haben, erwartet eine/n das Gastroangebot in gewohnter Qualität. Das Solaris hat nach dem Umbau etwas den Charme einer Flughafenlobby verloren und an Gemütlichkeit gewonnen. Massiver Vorteil ist es, ein Teil der Stern-Kroko-Solaris-Holding zu sein. Packt einen der Fortgeh-Hunger, steht die Speisekarte des Gelben Krokodils parat. Und das ist ein massiver Wettbewerbsvorteil. Auch wenn das musikalische Programm manchmal die Kleinstadt zu deutlich herausstreicht.

### Station Nummer 5:

Das **Mezzanin**. Der Benjamin unter den Kandidaten – der Jungspund. Eine sympathisch geführte Bar, die den Linzer Horizont um ein paar hundert Meter Richtung Süden ausdehnt. Dahinter ist nur mehr das Theater Phoenix und das WIFI. Gutes Flair und mutiger Vorposten in einer verschlafenen Ecke der Stadt. Auch hier ein massiver Wettbewerbsvorteil: Outsourcing. Der Fortgeh-Hunger wird hier durch das benachbarte Tom Yam gestillt – und das durchwegs auf positive und unkomplizierte Art. Ein Ort zum Treffen und Feiern. Eine echte Bereicherung.

#### Station Nummer 6:

Zurück nach Urfahr und zu einem Fixstern der richtigen Linzer Seite in der wunderschönen Reindlstraße: das **Golden Pub**. Hier hat er noch ein Zuhause und wird unaufgeregt zelebriert: der Schinken-Käse-Toast. Heiß, etwas fettig und mit Ketchup serviert, ist er der ideale Snack für davor oder danach. Oder auch mitten drin. In einem Setting, das unverändert erscheint und umgeben von einem Publikum, das angenehm heterogen ist: Urfahrner Grantler und Originale, StudentInnen, SportlerInnen, Junge, Alte. Das, was scheinbar eint, ist eine gewisse Skepsis gegenüber antialkoholischen Getränken, und das, ohne eine flache Saufhütte zu sein. Pubkultur, so wie sie in OÖ halt möglich ist. Und immer freundliches Personal. Findet sich auch selten. Der Dude ist beglückt. ■

Die T.O.A.S.T.-Angebote bzw. deren Substitute:

#### Salonschiff Florentine (7 von 10 Punkten)

Heinrich-Gleissner-Allee, 4040 Linz

SEEMANN (Räucherforelle, Karotte, Koriandersaat, Gouda), MAMBO CHICKEN (Huhn, Limette, Mango, Erdnuss, Kokos, Chilli, Gouda), WARMER TEUFEL (Speck, Paprika, Zwiebel, Ajvar, Bergkäse), TONY VEGAS (vegan) (Melanzani, Shiitake, Walnuss, Marille, veganer Käse), FETA UND DER WOLF (Feta, Oliven, Lauch, Zucchini, Oregano, Minze) JUNKY (Schinken, Gouda)

#### Aquarium (1 von 10 Punkten)

Altstadt 22, 4020 Linz

BAGUETTE (Pressschinken, Käse, Eisbergsalat)

#### Strom (8 von 10 Punkten)

Kirchengasse 4, 4040 Linz

STROM-TOAST (Kastenvollkornbrot von der Bäckerei B\*\*\*\*I, Kräuterbutter, Bio-Toastschinken, Bio-Mozzarella)

#### Solaris (6 von 10 Punkten)

OK-Platz 1, 4020 Linz

Speisekarte vom Gelben Krokodil, empfohlenes Toast-Substitut: TORTILLAS (mit Rinderfaschierem-Gemüse-Chilifülle), Fairness-Punkteabzug wegen der Outsourcing-Lösung

#### Mezzanin (9 von 10 Punkten)

Johann-Konrad-Vogel-Straße 11, 4020 Linz

Speisekarte vom Tom Yam, empfohlenes Toast-Substitut: GYOZA PAK (gefüllte Teigtaschen), Fairness-Punkteabzug wegen der Outsourcing-Lösung

#### Golden Pub (9 von 10 Punkten)

Jahnstraße 9, 4040 Linz

SCHINKEN-KÄSE-TOAST (Schinken, Käse, Toastbrot)

# Carrara Corso: Ein Schwan zerbricht

Die Ausstellung „Carrara Corso“ war Ausgangspunkt und Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen den beiden oberösterreichischen KünstlerInnen Stefan Brandmayr und Inga Hehn. Im Jänner und Februar 2020 war im Kunstraum Memphis ein Lauf durch die Geschichte ihres einjährigen Arbeitsprozesses zu sehen.

Text **Bettina Landl**

**M**emphis, der von Jakob Dietrich und Kai Maier-Rothe betriebene Ausstellungsraum des Kunstvereins Noma-denatappe ist ein beweglicher, nicht-kommerzieller und transdisziplinär ausgerichteter Kunst- und Projektraum, der sich mit, Zitat Memphis-Homepage, „faltfreien Positionen“ in junger Kunst und Theorie, experimenteller Musik und Performance auseinandersetzt. Seit mittlerweile 10 Jahren legt Memphis in Linz den Fokus neben lokalen künstlerischen Positionen auch auf internationale Vernetzung und Austausch.

Für die Ausstellung „Carrara Corso“ wurden nun Stefan Brandmayr und Inga Hehn eingeladen, sich des Raumes anzunehmen und zu zeigen, wo sie beide in ihrer künstlerischen Arbeit im Moment gerade stehen. Brandmayr studierte zwischen 2011 und 2017 Bildhauerei/Transmedialer Raum an der Kunstuniversität Linz, wo er seit 2017 auch unterrichtet. Ebenso lange bespielt er gemeinsam mit Felix Pöchl den Ausstellungsraum EFES 42 in der Schillerstraße. Inga Hehn studierte zwischen 2004 und 2013 ebenfalls in Linz Bildende Kunst mit Schwerpunkt Malerei & Grafik, 2010 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und lehrt seit 2019 Lithografie an der Kunstuniversität Linz.

Bereits der Titel „Carrara Corso“ macht neugierig und weckt verschiedene Assoziationen. Zum einen bezieht er sich auf den Lauf, die Strecke, zum anderen auf die gleichnamige italienische Stadt und die Geschichte des Carrara-Marmors. „Corso

kann auch als festlicher Umzug verstanden werden, was dem Thema des Ausstellens entspricht“, so Hehn, die sich gerade intensiv mit der Technik der Marmorierung beschäftigt, um marmorähnliche Effekte auf Papier zu erzeugen. Das Konzept spiegelt sich im Titel wider, der wiederum auf den Verlauf ihrer Kooperation Bezug nimmt. Und Brandmayr schildert das Interesse am Dialog: „Im Laufe des letzten Jahres haben wir uns ungefähr alle drei Wochen für ein paar Tage getroffen. Entweder war ich bei Inga im Studio oder umgekehrt und wir haben gemeinsam gearbeitet, jeder an seiner eigenen Arbeit.“

„Für mich bedeutete diese Zusammenarbeit auch das Öffnen meiner Arbeitsroutine“, ergänzt Hehn, deren Praxis von diesem Prozess entscheidend beeinflusst wurde. „Insbesondere auf die Gipsarbeiten hatte das starken Einfluss“, erörtert Hehn auch die Lust am Experiment, neue Materialien und Techniken auszuprobieren. Hehn lebt und arbeitet im Gegensatz zu Brandmayr, dessen Werkstatt sich in Linz befindet, seit fünf Jahren in Ottensheim. Da ihr Wohnatelier eine andere Infrastruktur bereithält als für ihn gewöhnlich, war Brandmayr ebenfalls gefordert, anderes zu versuchen. Dabei entstand die Arbeit „32 Antworten auf die Frage ‚Wie geht’s?‘“, ein Collagenbuch, dessen Seiten als Raum zu erfahren sind und als Übung betrachtet werden kann.

Die Recherche nahm einen großen Teil ihrer Arbeit ein. Beide haben einander ihre Ressourcen zur Verfügung gestellt wie zum Beispiel Bücher etc. Aus dem Collagenbuch entstand die Idee zu den Arbeiten für den Raum, die vom Aufbau her sehr ähnlich sind und im Dialog stehen mit den Bildern von Hehn. „Ohne das Buch, das

bei Inga im Atelier entstanden ist, hätte ich vermutlich eine solche Idee nicht entwickelt und andere Objekte wären die Folge gewesen“, erklärt Brandmayr den Schritt vom zweidimensionalen in den dreidimensionalen Raum mittels Gips, Fiberglas, Epoxidharz oder Pressspan. Der Künstler arbeitet mit ästhetischen Vorbildern, setzt sich dabei mit Themen wie Inszenierung oder Repräsentation auseinander und schafft mit „Control Company“, „Admiral“, „Action direkt“, „Sportzigarette“, „Versailles“ und „Eden“ formal ähnliche Objekte, die miteinander aber auch unabhängig voneinander funktionieren. In Dialog setzen sie „Eden“ (2019, Gips, Fiberglas, Epoxidharz, Pressspan, 68 x 11 x 11 cm) mit Hehns Serie „Lapsus“ (2019, Gips, Papier, Edding, Zwirn, marmoriert, je ca. 20 x 13 cm) im Sinne eines Ausrutschers, dem ein Experiment vorausgeht.

Indem Hehn Papier in Gips taucht, ähnlich dem Prozess der Papiermarmorierung, erweitert sie ihre künstlerische Praxis. Dabei interessiert sie zum einen die handwerkliche Technik selbst wie auch das Moment der Produktion, das nicht kontrollierbar ist und dessen Ergebnisse einem Zufallsprinzip unterliegen. „Dieser Prozess hat etwas Alchemistisches und lässt sich noch weiterentwickeln – auf die Spitze treiben und auf größere Formate übertragen.“

Auch Brandmayrs Objekte lassen viele Assoziationen zu. Beispielsweise stellt sich das Thema des Phallischen insbesondere beim Anblick von „Admiral“ ein (2019, Fiberglas, Epoxidharz, Gips, Tennisball, 37 x 6 x 6 cm) und verweist auf eines seiner zentralen Themen, das der männlichen Repräsentation. Seine Arbeiten scheinen arrangiert, sind aber „in einem Guss“ gefertigt und lassen sich je nach Räumlichkeit und Kontext einzeln oder in Gruppen setzen.

## Dialogische Strukturen

In der Ausstellung zeigen Brandmayr und Hehn Arbeiten zwischen Geometrie und Experiment. Die Werke verbindet ein beiderseitiges Interesse am kontrollierten Zufall, dessen Ausgangspunkt weniger in einem streng formulierten Konzept als vielmehr in einem verzahnten Ineinandergreifen von objektorientierter Arbeit und inhaltlicher Diskussion besteht. Fragestellungen zu Repräsentanz, Inszenierung und deren Materialität leiten Brandmayr bei der Produktion seiner Skulpturen, vermittelt derer er analytische Betrachtungen von Geschlechterrollen mit jenen der grundlegenden Parameter gegenwärtiger



Ausstellungsansicht „Carrara Corso“

Foto Memphis

Kunstproduktion vermengt. Hehns Arbeiten hingegen entstehen aus einer konsequenten Beschäftigung mit Punkten, Linien und Flächen. Dabei skizziert sie Körper und Körperhaftes und erkundet in feinsten Strichgefügen Millimeter für Millimeter diverse Oberflächen.

Im Dialog stehen Brandmayrs Skulpturen mit Hehns mit ihrem Hauptmaterial Tusche und Feder gezeichneten Strichen, die an ihre „Trichter-Serie“ anknüpfen und auf eine Linie zurückgeführt werden können. Dichte spielt dabei eine große Rolle wie auch Aussparungen und freier Raum. Die Arbeiten sind abstrakt, haben aber einen organischen Ausgangspunkt, was mit der Art und Weise ihrer Zeichentechnik zusammenhängt. „Die Zeichnung weist eine gewisse Chronologie auf. Ich fange bei einem Punkt an und webe die Linie(n) nach oben“, erklärt Hehn, deren Motive an die von Pflanzenstängel oder archaische Formen erinnern. „Wenn man eine Linie so aufbaut, wirkt diese unmittelbar organisch, weil der Prozess einem Wachsen gleicht. Jede einzelne Linie kann im Gesamten aber auch einzeln gesehen werden“, beschreibt Hehn ihren Minimalismus. Sie setzt an und „es entsteht eine Serie, bei der man immer wieder neue Kompositionen ausprobieren möchte. Die Zeichnungen entstehen über einen längeren Zeitraum.“ Dabei spielen auch Papiere als Untergrund eine wesentliche Rolle. Für die Serie „v. v.“ (2019, Tusche auf Karton, je 70 x 50 cm), die im ersten Ausstellungsraum präsentiert sind, verwendet Hehn glatte Oberflächen, da diese für eine angenehme Arbeitsweise mit der Feder sorgen. Dabei verhakt sie sich nicht und gleitet störungsfrei über das Papier. „Ich arbeite auch mit den feinsten Federn, die es gibt. Diese Blätter sind bei Stefan im Atelier entstanden, nehmen aber Bezug auf schon bisher entwickelte Serien.“ Sie suggerieren eine Leichtigkeit, die bei genauem Hinsehen einen überaus konzentrierten und mitunter anstrengenden Arbeitsprozess vermuten lassen. Der gewählte Titel lässt wiederum viele Assoziationen zu.

## Zufallsprinzip

Dem Zufall ist es geschuldet, dass die Arbeiten so gut harmonieren und sich auf spannende Weise ergänzen. Die Installation im Raum gestaltete sich für beide, ihrer Schilderung zufolge, sehr schnell, lässt viel freien Raum, wodurch den Arbeiten genügend Platz zugesprochen wird.

„Wir haben uns Zeit genommen, um den Raum kennenzulernen und die Ausstellung aufzubauen. Dabei haben wir auch

verschiedene Möglichkeiten ausprobiert. Es hat sich dann auch so ergeben, dass beide Räume so unterschiedlich sind. Im ersten Raum sind die Objekte sehr puristisch, sehr homogen, während sich der zweite Raum gemischer gestaltet und viel dichter ist als der erste“, sind sich Brandmayr und Hehn einig.

Der Schwan bzw. „Warteprofi (sitzend)“ (2020, Stahl, Papier, Gips, Hydro-Stop Beschichtungsmasse) ist das einzige Objekt in der Ausstellung, das sofort konkrete Bezüge zulässt. Es geht zurück auf einen Workshop unter dem Titel „Treibgut und Schwäne“, den Brandmayr gemeinsam mit Cäcilia Brown und Noële Ody an der Kunstuni Linz abgehalten hat. Aufgabe war es, schwimmende Objekte herzustellen. In Brandmayrs Fall diente ein Schöpfköpfel als formgebendes Vorbild. Sein Schwan wurde auch getestet, hat den Schwimmtest aber nicht bestanden, sondern ist sogar im Wasser zerbrochen. Brandmayr reparierte das Objekt bei dieser Gelegenheit und wird es im Rahmen der Finissage am 25. Februar in einem selbst gebauten Fass ein zweites Mal versuchen (*Anm. d. Red.: Das Gespräch wurde Anfang Februar geführt*). Zudem werden die Arbeiten noch einmal neu arrangiert und die Räumlichkeiten verändert. Bei der Finissage liest außerdem der Autor Anselm Tancred einen Auszug seiner lyrischen Werke und wird erwartungsgemäß wieder divergierende Bezüge herstellen.

## Mehrsprachigkeit

Feder und Tusche sind auch Material und Werkzeug, das Hehn für ihre Arbeit „Ohne Titel“ verwendet (2019, aus der Serie „Minidramen“, 148 x 124 cm), die sie schon seit längerem verfolgt. Ausgangspunkt ist auch hier die Linie, die Technik eine minimalistische. Wobei sich die Feder verhakt, während sie mit dünnem Karton arbeitet, die Nadel über das Papier zieht und im Laufe eines langen Arbeitsprozesses ein Gebilde formt. „Zeit ist ein spannender Faktor, mit dem man arbeiten kann. Das bewegt sich zwischen Meditation und schwerer Arbeit. Man muss versuchen beides in ein Verhältnis zu bringen.“, schmunzelt die Künstlerin, die meistens parallel an mehreren Serien arbeitet – hoch konzentriert, gefordert, doch das Eintauchen bedeutet für sie auch Genuss. „Man muss schon sehr nah dran sein am Papier. Deshalb ist das Sujet in dieser Größe schon das Maximale, was man in dieser Form durchführen kann. Meistens geht die Bewegung von außen nach innen, die Dichte ergibt sich durch

das Zusammenführen der Linien in der Mitte.“

Mit dem Titel „Minidramen“, an deren Serie sie noch weiterarbeitet, sind all die (ungewollten) Farbexplosionen gemeint, die während des Arbeitens passieren. Dabei macht es laut Hehn wenig Sinn, ihre Zeichnungen zu sehr zu versprachlichen, denn die Liniensetzungen stehen für sich und „sprechen“ für sich. Ihrer Technik wohnt demnach ein poetisches Moment inne, das auf ein Dazwischen weist. „Ingas Arbeiten sind nach und nach entstanden und meine vielmehr auf einen Schlag“, erzählt Brandmayr. Der Faktor Zeit spielt bei Hehn im Vergleich zu Brandmayr eine ganz andere, wesentlichere Rolle. Es sind verschiedene Geschwindigkeiten, die hier zum Ausdruck kommen. Die Räume changieren zwischen Schwere und Leichtigkeit. Während Hehns Arbeiten von einer Dauer zeugen, spiegeln Brandmayrs Objekte eine Dynamik wider und erzeugen in dieser Zwiesprache eine entschiedene Balance, der man sich als BesucherIn mühelos überlassen kann. ■

**Bettina Landl** hat Kunstgeschichte und Philosophie studiert, schreibt für diverse Medien und arbeitet transdisziplinär zu den Themen Raum, Körper und Text.

📍 Die Ausstellung „Carrara Corso“ von Stefan Brandmayr und Inga Hehn war bis 25. Februar im Kunstraum Memphis an der Unteren Donaulände zu sehen.

→ [www.stefanbrandmayr.net](http://www.stefanbrandmayr.net)

→ [ingahehn.blogspot.com](http://ingahehn.blogspot.com)

→ [www.memphismemph.is](http://www.memphismemph.is)

## Hinweis:

📍 **DRIFT** – Inga Hehn (solo)

Vernissage: Do 26. März 2020, 18.00 Uhr

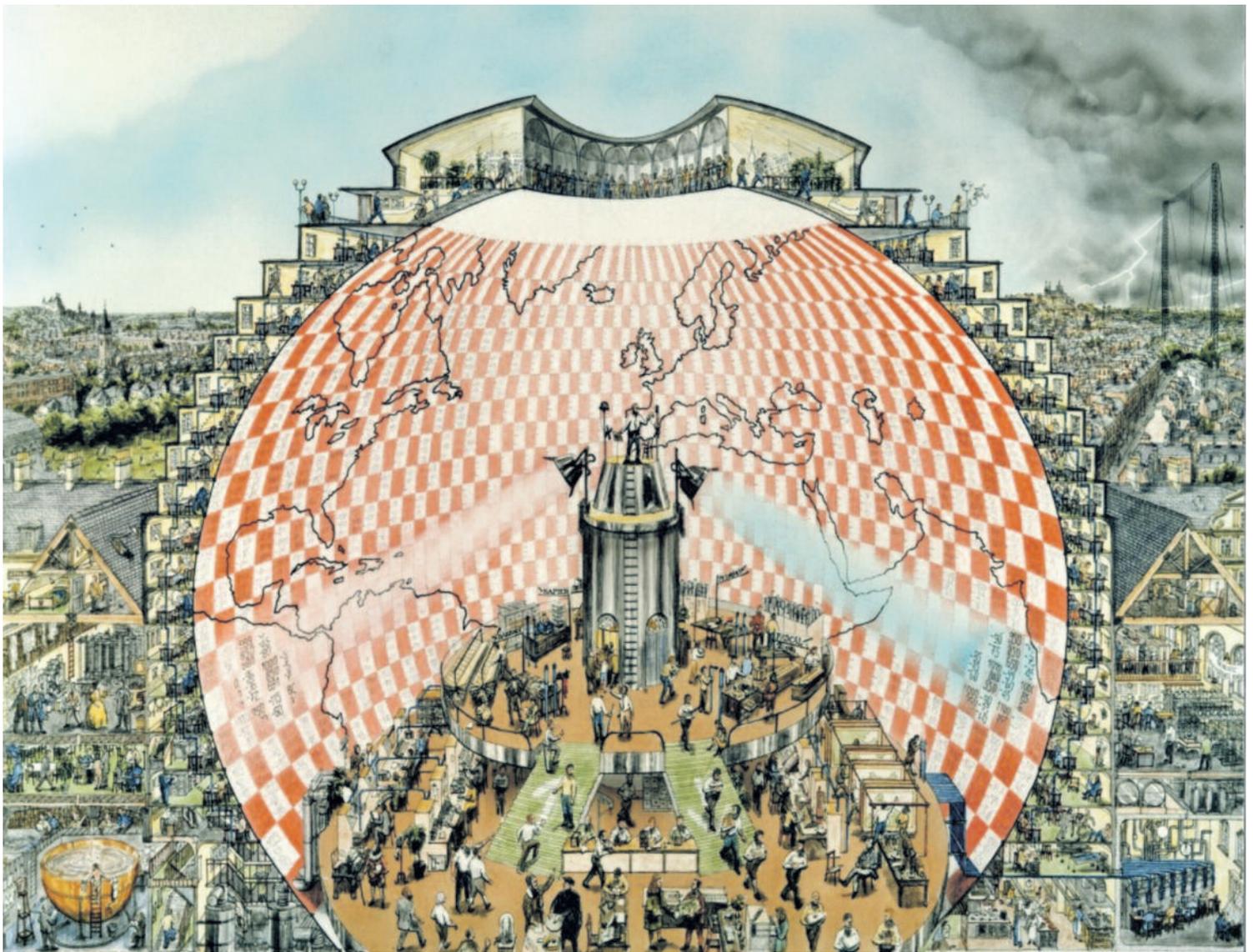
27. März – 23. Mai 2020

Galerie HAAS & GSCHWANDTNER

Neutorstraße 19, 5020 Salzburg

→ [www.hg-art.at](http://www.hg-art.at)





„Weather Forecasting Factory“ von Stephen Conlin, 1986.

Basierend auf den Beschreibungen aus Numerical Process, von L. F. Richardson, Cambridge University Press, 1922.

Bild Stephen Conlin, 1986

sen. Dies wird nun aber von Firmen ausgenutzt, denen wir etwa bereitwillig unseren Standort bekannt geben, um an unserer Fitness zu arbeiten. Was im Hintergrund passiert, bleibt aber meist verborgen. Das digitale Datentracking verbraucht nicht nur meine Kalorien, sondern auch Ressourcen, ArbeitnehmerInnen und unser Ökosystem.

## Niederschlag

Aktuelle Berichte rund um die Einführung des neuen 5G-Netzes befürchten, dass die Funkfrequenzen von 5G mit meteorologischen Erdbeobachtungen kollidieren könnten.<sup>7</sup> Jordan Gerth, ein Meteorologe der Universität von Wisconsin-Madison, bezeichnet es als ein globales Problem, da manche der für 5G versteigerten drahtlosen Funkfrequenzen nahe an denen liegen,

die Satelliten zum Beispiel zur Messung von Wasserdampf und damit zur Wettervorhersage nutzen. Genaue Vorhersagen werden schwieriger und könnten sogar den Flugverkehr beeinträchtigen.

## Taupunkt

„CO<sub>2</sub> makes us numb“<sup>8</sup>. Ein weiterer Aspekt neben dem Abschmelzen der Polkappen, neben steigenden Meeresspiegeln und massiven Artensterben durch ansteigende Kohlendioxidwerte ist, dass unser Denken beeinflusst wird. CO<sub>2</sub>, Hauptakteur im Klimawandel, ist nicht nur eine Gefahr für die Erde und andere Lebewesen, sondern auch für unseren Verstand. Messungen in vollklimatisierten Räumen, wie sie aufgrund steigender Temperaturen immer häufiger werden, zeigen erschreckend hohe Kohlenstoffdioxidwerte, die es uns

erschweren, unseren Verstand kreativ zu nutzen und somit auch die eine oder andere so dringend benötigte innovative Idee zu entwickeln. Unsere Aufnahmefähigkeit verschlechtert sich.<sup>9</sup> Für das Jahr 2100 wird eine CO<sub>2</sub>-Konzentration in der Atmosphäre von 1000 ppm bis 2100 vorhergesagt. Ab 1000 ppm sinken die kognitiven Fähigkeiten des Menschen um 21%.<sup>10</sup>

## Und jetzt der Wetterausblick für morgen

Wir befinden uns alle in derselben Pfütze. Angelehnt ist dieser Satz an die Aussagen Donna Harraways, die darauf abzielen, dass wir beginnen müssen, unsere nicht-menschlichen WeggefährterInnen ernster zu nehmen, solange wir es noch können, um gemeinsam an neuen Strategien zu arbeiten. Eine Möglichkeit dafür ist die dies-

jährige Ausgabe des AMRO-Festivals (Art Meets Radical Openness) unter dem Titel: „Of Whirlpools and Tornadoes.“ ■

- 1 Sonde erfolgreich zur Sonne gestartet. Stand: 10. 02. 2020. → [www.tagesschau.de/ausland/solar-orbiter-109.html](http://www.tagesschau.de/ausland/solar-orbiter-109.html)
- 2 Gabrys, Jennifer. Powering the Digital: From Energy Ecologies to Electronic Environmentalism. Media and the Ecological Crisis. New York and London: Routledge, 2014, 3–18.
- 3 Allen, Jamie; Sobecka Karolina. Double Counting: The Odum Oration. Berlin, 31. 01. 2020, transmediale Festival.
- 4 Vlastelica Pgancic, Marin. The Carbon Footprint of AI Research. Towards Data Science. Oct 2019. → [towardsdatascience.com/the-carbon-footprint-of-ai-research-812d9c974a5c](https://towardsdatascience.com/the-carbon-footprint-of-ai-research-812d9c974a5c)
- 5 Hao, Karen. Training a single AI model can emit as much carbon as five cars in their lifetimes June 9 2019. MIT Technology Review. → [www.technologyreview.com/s/613630/training-a-single-ai-model-can-emit-as-much-carbon-as-five-cars-in-their-lifetimes](http://www.technologyreview.com/s/613630/training-a-single-ai-model-can-emit-as-much-carbon-as-five-cars-in-their-lifetimes)
- 6 Curtis, Adam. All Watched Over By Machines of Loving Grace, BBC
- 7 Witze, Alexandra. 5G data networks threaten forecasts. Vol. 569, 2 May 2019. Springer: Nature.
- 8 Bridle, James. Air pollution rots our brains. Is that why we don't do anything about it? 24 Sept 2018, The Guardian: → [www.theguardian.com/commentisfree/2018/sep/24/air-pollution-cognitive-improvement-environment](http://www.theguardian.com/commentisfree/2018/sep/24/air-pollution-cognitive-improvement-environment)
- 9 Is CO<sub>2</sub> an indoor pollutant? Direct effects of low-to-moderate CO<sub>2</sub> concentrations on human decision-making performance. Sathish U, et al. Environ Health Perspect. 2012 Dec; 120(12). → [www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/23008272](http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/23008272)
- 10 Associations of Cognitive Function Scorers with Carbon Dioxide Ventilation, and Volatile Organic Compound Exposures in Office Workers: A Controlled Exposure Study of Green and Conventional Office Environments. Alle JG et al. Environ Health Perspect. 2016 June; 124(6): → [www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/26502459](http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/26502459)

**Christina Gruber** ist Künstlerin und Gewässerökologin. Sie hat 2019 am Research-Lab von servus.at teilgenommen.

#### AMRO 2020 Festival

Of Whirlpools and Tornadoes  
20.–23. Mai 2020  
im afo architekturforum OÖ, STWST  
und der Kunstuni Linz  
→ [radical-openness.org](http://radical-openness.org)

# Vertrauen in Netzwerke und die ‚Tragedy of the commons‘

Preview No. 2 zum Netzkulturfestival AMRO – Art Meets Radical Openness – im Mai: Das Interview mit der Künstlerin und Forscherin Jaya Klara Brekke wurde bereits anlässlich der von servus.at organisierten Veranstaltungsreihe „The Bitcoin is dead, long live the blockchain!“ von Katja Lux geführt. Es beleuchtet verschiedene zeitgenössische Phänomene, die auch beim Festival behandelt werden – wie Dezentralisierung, technologisches Vertrauen und den Glauben an den technologischen Determinismus.

#### Interview **Katja Lux**

**I**ch würde gern mit der Frage einsteigen, ob du Zusammenhänge zwischen dem spirituellen Glauben deiner Eltern und dem was du heute tust und glaubst, siehst? Dein inoffizieller Name bezieht sich auf die Gottheit „Gaia“.

Puh, das ist eine schwierige Frage, aber die Antwort ist unweigerlich ja. Die Art wie ich aufgewachsen bin, hat definitiv mein Denken geprägt. In einer Art spirituellen Gruppe aufzuwachsen und in anarchistische und andere kollektiv organisierte Gruppen fernab vom Mainstream involviert zu sein, hat mir bewusst gemacht, wie Gruppendynamiken funktionieren. Das betrifft auch die Entstehung gruppeninterner Dogmen. Ich bin sehr kritisch.

Ich habe zwei Namen, Jaya und Klara. Früher wurde ich in der Mainstream-Gesellschaft Klara genannt. Zuhause und bei spirituellen Zusammenkünften war ich Jaya. Daher habe ich früh die Erfahrung gemacht, dass es mehrere Wahrheiten und Arten, in der Welt zu existieren, gibt. Und diese müssen sich nicht ausschließen, sondern können sich sogar gegenseitig befruchten.

Kann man sich deine zwei Namen als die beiden Hirnhälften vorstellen? Klara wäre die rationale Seite und Jaya würde sich mehr mit der spirituellen oder emotiona-

len Welt befassen. Mit welcher der beiden Identitäten arbeitest du vorwiegend in deiner Forschung? Mit wessen Augen betrachtest du deinen Gegenstand und mit welcher der beiden fühlst du dich mehr verbunden?

Ich glaube, dass mich beide sehr stark beeinflussen. Natürlich kann man eine Dichotomie zwischen einer westlichen oder rationalen Sichtweise gegenüber einem nicht-westlichen, spirituellen Blickwinkel aufmachen. Aber ich glaube die Beziehung zwischen diesen beiden Sphären ist viel komplexer. Auch in der westlichen Welt gibt es einen starken emotionalen Zugang, er äußert sich nur anders oder wird anders artikuliert. Jaya ist für mich eine Erinnerung, dass es eine Vielzahl von Arten zu leben und zu denken gibt. Besonders im Computerbereich oder auf den Daten- und Finanzmärkten glaubt man an eine bestimmte Neutralität oder Rationalität. Es wird von einem universellen Wesen und einer universellen Sprache ausgegangen, obwohl sich diese Dinge unweigerlich bedingen – nach dem Motto „Das Medium ist die Nachricht“. Dadurch wird eine kulturelle Analyse erschwert. Im Zusammenhang mit Blockchain beobachte ich technifikaschistoide Tendenzen. Diese Ideologien oder Dogmen suchen nach einer singulären, stabilen Quelle für Wahrheit. Kryptographie, Mathematik und Netzwerkarchitekturen ermöglichen eine



Jaya Klara Brekke, online at [distributingchains.info](http://distributingchains.info)

Bild **Jaya Klara Brekke**

Sicht auf die Welt, die frei von menschlicher Befangenheit scheint.

In meiner Arbeit untersuche ich die spezifischen Konzepte, die im Bereich von Blockchain, Kryptowährungen und Kryptoökonomien verwendet werden. Dabei interessieren mich vor allem Fragen wie: Um welche bestimmte Form von Dezentralisierung geht es? Wie werden Vertrauen und Konsens in dieser Sphäre verstanden? Das sind die drei Hauptkonzepte, mit denen ich arbeite.

Im Zusammenhang mit der Blockchain wird Vertrauen aus der Perspektive der Netzwerksicherheit betrachtet. Wenn du versuchst, ein dezentralisiertes Netzwerk zu entwickeln, dann wird dein Verständnis von Dezentralisierung darauf abzielen, dass jedem Knotenpunkt im Netzwerk vertraut wird. Die Idee hinter einem dezentralen Netzwerk, das von den spezifischen Knotenpunkten unabhängig ist, ist die Resistenz gegenüber feindlichen Angriffen. Es gibt also ein Sicherheitsinteresse, woraus die Idee eines vertrauenslosen

Netzwerks entstanden ist. Dort ist potenziell jeder ein feindlicher Akteur, der/die das Netzwerk angreifen kann. Als Sicherheitstechniker/-in muss man zwangsläufig so denken, wenn man ein dezentrales System aufbaut. Wenn du dieses Sicherheitsdenken aus der Technik auf die Gesellschaft als Ganzes überträgst, wirst du ziemlich schnell feststellen, wie fucked up deine Wahrnehmung von Gesellschaft durch diese beinahe militärische Einfärbung ist.

**Passiert das auf politischer Ebene nicht ohnehin schon, dass jede und jeder verdächtig ist und daher zumindest überwacht wird?**

Ja, aber was ich sagen will, ist, dass diese Systeme da nicht helfen, sondern das sogar noch verstärken. Mit der Blockchain ein Sicherheitsproblem in den Griff zu bekommen, bedeutet, ein Problem um Vertrauen per se zu schaffen. Das Vertrauensproblem wird „gelöst“, indem man beklagt, dass Menschen nicht vertrauenswürdig sind. Dieses Vertrauen wird in ein

Protokoll formuliert, das zwischen Menschen vermittelt – und das ist sehr problematisch. Es ist vor allem ein Missverständnis, wie Gesellschaften funktionieren. Wenn man beobachtet, wie Menschen mit dem System interagieren, ist das nie komplett vertrauenslos. Du verlässt dich immer auf den aktuellen Stand der Technik. Du vertraust dem/der Walett-Entwickler/-in, dem Wechselkurs und auf viele andere Dinge. Und das machst du vor allem, weil viele andere Leute diesen Quellen auch vertrauen. Unsere Alltagsinteraktionen basieren auf Vertrauen. Es gibt das soziale, politische, kulturelle und wirtschaftliche Leben, technische Mittel, die materielle Welt – wo ist die Schnittstelle? Wo verschiebt sich das technische Konzept von Vertrauen zu einem sozialen Konzept von Vertrauen und wo treffen sich die beiden? Auf welche Weise wird das sichtbar?

**Was können wir deiner Meinung nach von Blockchain-Systemen lernen, wenn wir versuchen zu verstehen, wie Gesell-**

**schaften funktionieren und andersherum?** Ich glaube, das eigentliche Problem ist, dass Menschen dazu neigen, Analogien zwischen diesen Dingen herzustellen. Im Moment gibt es da eine große Verwirrung. Nehmen wir zum Beispiel das Wort „Netzwerk“ – alles ist potenziell ein Netzwerk. Aber macht das eigentlich Sinn und was passiert, wenn wir die Dinge plötzlich als Netzwerke begreifen? Wie stehen wir dann zu diesen und nehmen wir sie dadurch dann als etwas anderes wahr? Oder: „Das Gehirn ist ein Computer“. Das ist ein schönes Beispiel um zu zeigen, wie wir durch solche Analogien die Eigenheiten beider Entitäten herunterspielen. Wir müssen uns von Analogien generell verabschieden und sollten Computer, künstliche Intelligenz, Blockchain-Systeme oder was auch immer, in ihren Eigenheiten begreifen, unabhängig voneinander.

**Ich würde dich gern nach deiner Meinung zum Titel unserer Workshopreihe „Der Bitcoin ist tot, lang lebe die Blockchain!“ fragen. Was denkst du darüber?**

Dazu fallen mir viele Antworten ein. Für einige Leute würde der Satz bedeuten, dass mit der Blockchain weitaus mehr möglich ist als der Bitcoin – dem würde ich zustimmen. Trotzdem ist der Bitcoin nach wie vor *der* Referenzpunkt, wenn es um die Erklärung der grundlegenden Funktionsweise der Blockchain geht. Auch ist der Bitcoin bisher die Kryptowährung mit dem höchsten Wert auf dem Markt und scharft eine Vielzahl eingefleischter Enthusiasten um sich. Daher kann man objektiv betrachtet nicht sagen, dass der Bitcoin tot ist. Allerdings gibt es seit Jahren den Versuch, die Blockchain zunehmend aus der Bitcoin-Sphäre zu lösen. Die Blockchain ist viel mehr als das und hat das Potenzial, etwas ganz Anderes zu schaffen.

**Ich habe mich gefragt, was wohl zuerst kommen muss – ein Umdenken und der politische Wille, unser Finanzsystem zu ändern, oder muss sich erst das System selbst verändern, bevor die Gesellschaft nachzieht? Wo würdest du Verbindungen zwischen der Etablierung eines Wirt-**

**schaftssystems, das auf der Blockchain basiert, und einem gesellschaftlichen Wandel sehen?**

Das sind gute Fragen. Ich glaube, man muss die Ideen der Kryptowirtschaft als Mechanismen verstehen, menschliches Verhalten zu koordinieren – gerade im Kontext des Versagens unserer existierenden Systeme. Wir brauchen neue, nicht-autoritäre, dezentrale Systeme, die menschliche Interaktionen im großen Stil regeln können. Das klingt wahrscheinlich für die verschiedensten politischen Lager sehr attraktiv. Dennoch kommen die Werkzeuge und Annahmen der Kryptoökonomie, die genau das versucht, von problematischen Positionen. Die am häufigsten vertretene ist die Behauptung, dass es immer einen Widerspruch zwischen individuellen und kollektiven Interessen gibt. Ich weiß, dass viele Menschen das verinnerlicht haben und es zu einer Art Wahrheit geworden ist. Ich glaube, dass diese Perspektive unser kollektives Selbstverständnis untergräbt. Menschen haben verschiedenste Möglichkeiten entwickelt, Regeln für ihr Zusammenleben aufzustellen und sie sind nicht so dumm. Sie besitzen die Fähigkeit zu reflektieren, dass sie durch ihr Handeln eine gemeinsame Ressource gefährden. Wir können solche Dinge denken und unser Handeln danach ausrichten. Zu behaupten, wir hätten diese Fähigkeit nicht, macht den Weg für die Notwendigkeit eines Protokolls frei, das zwischen den individuellen und kollektiven Interessen schlichtet. Diese grundlegende Idee hat leider bisher die Basis für die Forschung im Bereich der Kryptoökonomie gebildet und ich finde das komplett falsch.

**Möchtest du damit sagen, dass eine Blockchain-Architektur der menschlichen Fähigkeit, sich im Sinne des Allgemeinwohls selbstlos zu verhalten, nicht gerecht wird?**

Ich würde eher sagen, dass die Architektur der Blockchain-Systeme eine bestimmte Sicht auf Gesellschaften und den Menschen widerspiegeln. Und diese ist ziemlich begrenzt. Ich habe es sehr genossen, mit Ben Vickers und James Bridle an unserem Buch über das „Bitcoin White Pa-

per“ zu arbeiten, weil sie, neben wenigen anderen, verstehen, dass Kryptoökonomien in Systeme wie Religionen und Staaten eingebunden sind. Es ist ein Projekt, das auf Annahmen basiert, wie die Welt funktioniert. Diese Annahmen formen die Welt und werden zu deiner Wahrheit. Vor allem, wenn du in einem System aufwächst, das stark von Märkten und Marktverhalten determiniert ist. Märkte behandeln Menschen so. Wächst du in einer Umgebung mit einem starken religiösen oder ethischen Glauben auf, gibt es andere Faktoren, die das kollektive Verhalten beeinflussen. Du wirst dich als Individuum wahrscheinlich als weniger losgelöst von einem kollektiven Gut betrachten.

---

## Ist das Geld oder kann das weg?

Gibt's schon länger, aktuell gesehen im Lentia: Wettbüro meets China-Mining-Finance-Automaten-Kaputto.

Wer wissen will, was Sache ist in puncto Bitcoin und Blockchain – die Netzkulturinitiative servus.at hat eine Publikation herausgegeben.

→ [servus.at](http://servus.at)

Foto **Die Referentin**



Auf welche Weise formen wirtschaftliche Systeme Mentalitäten? Denken wir beispielsweise an Unterschiede zwischen sozialistischen und kapitalistischen Ländern. Glaubst du, dass es Unterschiede im kollektiven Verhalten gibt, je nachdem, in welchem System man aufgewachsen ist?

Ja. Diese Systeme wirken massiv auf unsere Kultur und unser Selbstverständnis ein, allerdings auf sehr komplexe Weise. Einen bestimmten Menschentyp durch die Einführung eines bestimmten Wirtschaftssystems zu züchten, wäre zu einfach. So deterministisch ist das nicht, glaube ich. Jedes System fordert und fördert die Entwicklung bestimmter Fähigkeiten. Zum Beispiel, wenn Menschen zusammenkommen, um ihre Ressourcen zu teilen um zu überleben. Durch diese Umstände wirst du soziale Kompetenzen entwickeln, weil du lernen musst, mit anderen zu kooperieren, mit den kleinstmöglich zwischenmenschlichen Streitigkeiten.

Es gibt so viele Behauptungen, Annahmen und Legenden um die Blockchain. Allerdings nur wenige Theorien, die sich mit Rückschlüssen auf die sozialen und politischen Effekte befassen. Es gibt viele Untersuchungen zum Code und Analysen von Angriffsfaktoren und Sicherheitsmodellen. Leider aber nur sehr wenige klar definierte Ziele zum Umgang mit sozialen, ökonomischen und politischen Fehlentwicklungen und wie wir auf diese reagieren wollen. An dieser Stelle taucht die Frage nach der Reichweite auf. Wie können wir unsere Dinge in der Welt regeln, ohne eine Autorität, ohne ein zentralisiertes System zu benutzen und gleichzeitig im Konsens zusammenkommen? Das sind große Fragen. Aber ich sehe die übermäßige Inanspruchnahme von Märkten, die uns als isolierte Individuen begreifen, sehr skeptisch. ■

**Katja Lux** ist Kulturwissenschaftlerin und Medienkünstlerin. Sie hat das Interview geführt und ins Deutsche übersetzt.

**servus.at** hat sich 2019 in mehreren Veranstaltungen mit dem Thema Blockchain beschäftigt. Weitere Inhalte der servus-Publikation zum Thema Blockchain: → [publications.servus.at](https://publications.servus.at)

#### AMRO 2020 Festival

Of Whirlpools and Tornadoes  
20.–23. Mai 2020  
im afo architekturforum OÖ, STWST  
und Kunstuni Linz  
→ [radical-openness.org](https://radical-openness.org)

# Wir könnten auch Apfelbaum sagen!

Das Aktionstheater Ensemble macht seit mehr als 30 Jahren Theater. Mit der Produktion „Bürgerliches Trauerspiel“ ist es im Mai zum ersten Mal am Landestheater Linz zu sehen. Theresa Luise Gindlstrasser hat den Regisseur Martin Gruber zum Gespräch getroffen – und beginnt mit einem kurzen Abriss über Stil, Geschichte und diverse Nominierungen des Ensembles.

Text **Theresa Luise Gindlstrasser**

**D**ie Nominierung ist ein bisschen willkürlich, schreibt der Kritiker Thomas Rothschild: „Im Grunde wäre Österreichs interessanteste freie Gruppe mit jedem Stück ein Kandidat für das nachtkritik.de-Theatertreffen, wegen der Bühnenwirksamen Choreographien, der musikalisch komponierten Texte und der hochprofessionellen Schauspielkunst“. Willkür hin oder her, das im Juni 2019 im Theater Kosmos Bregenz uraufgeführte „Wie geht es weiter – die gelähmte Zivilgesellschaft“ konnte als eine von insgesamt zehn Produktionen die meisten Stimmen des virtuellen Nachtkritik-Theatertreffens 2020 auf sich vereinen. Zum jährlichen Theatertreffen in Berlin (das die zehn „bemerkenswertesten“ Inszenierungen im deutschsprachigen Raum versammeln will) wurde das Aktionstheater Ensemble bisher noch nicht eingeladen. Aber ist, mit jährlich mindestens zwei Produktionen und den Arbeitsmittelpunkten Bregenz und Wien, definitiv einer der wichtigsten Player der Freien Szene.

Gegründet wurde das Aktionstheater Ensemble 1989 von Regisseur Martin Gruber, seither sind über 70 Produktionen entstanden, die vielerorts gezeigt wurden (in Linz zum Beispiel im Posthof). 2016 gab es für „Kein Stück über Syrien“ den Nestroy-Preis in der Kategorie (sie nennen es immer noch so despektierlich:) „Beste Off-Produktion“. Waren die Arbeiten am Anfang noch dramenorientierte Klassikerbearbeitungen, entstehen die hochtourigen Theaterereignisse nunmehr über Improvisationen, Interviews und das Szenen-



Wie geht es weiter.

material wird zum unverkennbaren Aktionstheater-Duktus destilliert, montiert. Aufgrund eben dieser Unverkennbarkeit mag die Nominierung von „Wie geht es weiter – die gelähmte Zivilgesellschaft“ willkürlich erscheinen. Nochmal Rothschild: „Die Aufführungen des Aktionstheater Ensemble sind einander ähnlich. Positiv formuliert: Sie haben einen eigenständigen, unverwechselbaren Stil“. Was ist das für ein Stil? Sicher nicht der sogenannte „neue“. Ich würde sagen: Niemand gelangt so elegant vom Hundertsten ins Tausende, ins Private, ins Politische, dahin wo dir die Zusammenhänge vor

lauter Komplexität den Kopf verdrehen und Handeln dennoch möglich, ja notwendig, wird. „Es liegt an dir!“, versucht Gruber den selbstermächtigenden Anspruch seiner Arbeiten zusammenzufassen.

Die Inszenierung „Wie geht es weiter – die gelähmte Zivilgesellschaft“ beginnt mit dem Satz „Bis ich 23 war, habe ich nie masturbiert“ und endet mit einem wiederholt geweint-gebrüllten „Mama!“, bis zur Gänsehaut. Dazwischen liegen 60 Minuten, in denen die sechs Schauspielenden in rasantem Tempo über Afrika, Eigentums-

wohnungen und Milka-Schokolade diskutieren, in denen Wörter auseinandergenommen werden und nur solche mit einer geraden Anzahl von Buchstaben gute Wörter sind, in denen sich der „Weltfrieden“ insofern leider nicht ausgeht – weil elf Buchstaben. Das Sprechen ist von hoher Musikalität, mal verwischen die Sätze die eigenen Inhalte, mal lässt der Rhythmus die Assoziationen aufs Publikum einprasseln. Die Arbeiten des Aktionstheater Ensemble erweisen der Sprache eine doppelte Ehre: Als das kognitive Nonplusultra und als etwas, das gerade im „Faden verlieren“ passiert.



Foto Gerhard Breitwieser\_aktionstheater ensemble

Wenn die Schauspielerin Michaela Bilgeri zum x-ten Mal fragt „Wie geht’s weiter, wo waren wir jetzt?“, dann ist das hochkomisch, weil: Reflexion über „die gelähmte Zivilgesellschaft“ beim Aktionstheater immer auch Reflexion über den Theatervorgang selbst bedeutet. „Es gilt Refugien zu schaffen, wo sich Künstler\*innen wohl fühlen – eine möglichst anarchische Atmosphäre und das hat natürlich etwas mit Geborgenheit zu tun. Der pekuniäre Rahmen schafft Voraussetzungen, trotzdem darf die Institution nicht wichtiger werden als die Kunst“, postuliert Gruber. Gemeinsam mit seinem langjährigen Dramaturgen Martin Ojster und einem beständigen, aber wechselnden Ensemble von assoziierten Schauspielenden wird Sprache so verdichtet, wiederholt und in kuriose Satzkonstruktionen gebracht, dass der alltäglichste Alltags-sprech die ungeahntesten Inhalte preisgibt. Dabei konterkarieren scheinbar deplatzierte Choreografien den Schnellsprech, Unzusammenstellbares wird zusammengestellt und rückt umso dringlicher ins Bewusstsein hinein.

Am 8. Mai, also nicht ohne zeitgeschichtlichen Kontext, hat „Bürgerliches Trauerspiel“ als Koproduktion von Aktionstheater und Landestheater in Linz Premiere. Andreas Erdmann, leitender Dramaturg für Schauspiel am LTL, habe die Zusammenarbeit initiiert. Und Gruber zeigt sich im Gespräch positiv angetan von der Bereitwilligkeit dieser Institution auf die Aktionstheater-Arbeitsbedingungen einzugehen. Beispielsweise ist eine dreimonatige Probenzeit ungewöhnlich für einen Landestheaterbetrieb, wo Inszenierungen üblicherweise innerhalb von sechs Wochen entstehen müssen. Es wurde zunächst ein Blanko-Vertrag abgeschlossen, weil Titel, Inhalt, Ausrichtung zum Zeitpunkt der Abmachung noch nicht vorhanden waren. „Die Trägheit von solchen Institutionen kommt der Kunst nicht unbedingt entgegen“, meint Gruber, „jedenfalls ist es fein, dass sich das Haus auf uns einlässt“. So entsteht für Linz (aber nachher geht’s auf Tour) eine Begegnung von Freier Szene und Institution. Schauspielende vom Haus treffen auf Aktionstheater-erprobte Spieler\*innen. „Es geht immer um die Personen, um deren Standpunkte und Ideen, insofern ist es wichtig, dass ein gewisser Stil nicht einfach nachgeahmt wird, sondern dass die jeweilige Produktion wirklich mit den Beteiligten entsteht, wir treten immer wieder neu in Kommunikation. Das hat etwas mit dem Moment zu tun. Mit Momentum, dass

wir sagen können, gefällt uns nicht, schmeißen wir die Szene wieder raus. Und mit Mut: Sind wir im künstlerischen Ausdruck stärker als die Struktur? Was machen Machtstrukturen mit mir? Machismus ist ja ein Thema, das wir auf der Bühne immer wieder verhandeln, insofern gilt es das auch im Arbeitsprozess zu reflektieren“.

Der Titel „Bürgerliches Trauerspiel“ ist aus einem Scherz heraus entstanden. Auf die Frage nach der Gattung des geplanten Projektes habe Grubers Dramaturg Ojster, bloß so, das Theatergenre (das als Emanzipationsbewegung des Bürgertums im 18. Jahrhundert entstand und in der deutschsprachigen Variante zum Beispiel von Gotthold Ephraim Lessing entwickelt wurde) genannt. Aus dem Scherz ist Ernst geworden und Ausgangspunkt für ein Nachdenken über „das sogenannte Bürgerliche“: Französische Revolution, der „Citoyen“, ein neues Selbstbewusstsein gegenüber dem Adel, aber auch Spieß- oder Kleinbürgerlichkeit, Muffigkeit und so weiter, das ist der Horizont auf dem sich Gruber für den Probenprozess bewegen will. Die bürgerliche Institution Landestheater Linz wird mit dem „Bürgerlichen Trauerspiel“ selbstreflexiv: „Kulturpolitik in Oberösterreich – ein Trauerspiel“.

„Wir machen kein Eins-zu-eins-Polit-Kabarett, sondern wollen genau denken: Wie wirkt sich Politik auf das Individuum aus?“, formuliert Gruber einen Anspruch des Aktionstheaters. Das Landestheater schreibt in der Stückankündigung: „Die Produktionen des Aktionstheaters der letzten Jahre könnte man, in Anlehnung an Schiller, dramatische Gedichte nennen“. Auf meine Frage (Gedicht? Sind die Arbeiten nicht vielmehr post-gedichtisch, also prozessual, in dem Sinne, dass sie eben nicht auf einem vorgängigen dramatischen Text basieren?) reagiert der Regisseur mit einem Lob des Gedichts im Sinne von Verdichtung: „Das Aktionstheater arbeitet sozusagen mit totaler Verdichtung. Wir gehen von der Alltagssprache aus, finden einen Umgang, um diesen Duktus nicht zu verlieren, insinuiert dadurch eine gewisse Wahrhaftigkeit, als dokumentarisch lassen sich die authentischen Fragmente trotzdem nicht bezeichnen, es geht um eine verdichtete Art von Wirklichkeit“.

Sollen wir die Arbeiten des Aktionstheater Ensemble „Stückentwicklungen“ nennen? Wir könnten auch „Apfelbaum“ sagen,



Das bürgerliche Ensemble – das Sujetfoto vom *Bürgerlichen Trauerspiel*. Foto **Stefan Hauer**

meint Gruber lakonisch, den solche Kategorisierungen eher weniger interessieren: „Natürlich ist es Text, mit dem wir umgehen, ich bringe was mit, wir schreiben was auf, es passiert was damit. Hauptsache keine Heldenerzählung. Ich gehe immer von meiner eigenen Blödheit aus. Es beginnt in der Grauzone des Menschseins, des ganz normalen Alltags, dort wo es, im Unterschied zum Theater keine ‚Helden‘ gibt, sondern Situationen, in denen wir uns vielleicht ‚heldisch‘ verhalten“. Er wolle niemandem erklären, was richtig sei und was falsch, so Gruber, „denn das wäre arrogant“. Um eine Ermächtigung des Publikums in Gang setzen zu können, sei es notwendig von Gut-Böse-Dichotomien und großen Welterklärungen von der Bühne herab abzusehen. Gruber will das Publikum als intrinsisch wichtig für das Zustandekommen eines Theaterabends begreifen: „Wir auf oder hinter der Bühne sind keinen Schritt weiter, wir gehen gemeinsam, das ist Demokratisierung des Theaters“.

Insofern ist es vielleicht gar nicht so abwegig, das Aktionstheater Ensemble in der Tradition des bürgerlichen Trauerspiels zu verorten. Indem es sich im 21. Jahrhundert an der Formulierung eines zeitgenössischen aufklärerischen Impulses versucht. „Sapere aude!“, hieß das mal, Martin Gruber sagt „Es liegt an dir!“.

**Theresa Luise Gindlstrasser** geboren 1989, lebt und arbeitet in Wien. Studiert dort Philosophie und bildende Kunst. Schreibt dort, und manchmal woanders, meistens über Theater.

④ Das Aktionstheater Ensemble ist mit der Produktion „Bürgerliches Trauerspiel“ am Landestheater Linz zu Gast.

Uraufführung 08. Mai, Spieltermine bis 27. Juni

→ [www.landestheater-linz.at](http://www.landestheater-linz.at)

→ [aktionstheater.at](http://aktionstheater.at)

# Über den weltverkommenen Sonka

Die Referentin bringt seit mehreren Heften eine Serie von Porträts über frühe Anarchist\_innen und den Anarchismus als eine der ersten sozialen Bewegungen überhaupt. Peter Haumer schreibt in dieser Ausgabe über Hugo Sonnenschein – seines Zeichens „Judenjunge, Slowakenkind, Kulturbastard“.

Text **Peter Haumer**

*Wer dir von Pflicht  
der Arbeit spricht  
dem speie ins Gesicht!  
Stiehl! Du! – Bettel nicht.<sup>1</sup>*

**D**er deutschsprachige expressionistische Dichter Hugo Sonnenschein (1889–1953), der in der Literaturgeschichte auch unter seinem Pseudonym „Sonka“ bekannt ist, dieser anarchistische Abenteurer und spätere Parteikommunist bis zu seinem Ausschluss 1927, stammte aus Kyjov in der Nähe von Brünn. Anhand seiner Bücher können wir das Leben des Landstreichers „Sonka“ nachvollziehen: Wie er auszog als trotziger verträumter Anarchist, „Judenjunge, Slowakenkind, Kulturbastard“; einer, der dürrtige, aber zähe Familienbande zerriss, um der wilden, schaurigen Luft der Vagabondage willen. Die Heimat aller Heimatlosen, die Straße, die heiße, staubige Straße des „Packs“, das dumpf zur Arbeit geht, die freie Straße des Vogel-freien, die böse Straße, an deren Rand erschöpfte Bettler sinken, gerade jene Straße, die zu meiden der damalige literarische gute Ton befahl – sie wurde zur Heldin seiner revolutionären Vagabundenlyrik. In seinen Gedichten treten Einzelgänger, Rebellen, Vagabunden, Narren, Juden und Sexarbeiterinnen auf. Gott handelt als Anarchist und Jesus ist ein Vagabund wie er selbst einer war. Die Straße führte Hugo Sonnenschein aus dem slowakischen Ghetto, vorbei an Fabriken, Schmieden, Jahrmarktsbuden und vermittelt ihm die bösen, verbotenen Lieder der Lohnsklaven, der Bettler, der Lumpen und Sexarbeiterinnen. Er vernahm das Lied der Entrechteten, das aus Hammer-schlägen und Sirenengeheul und aus Bettlerflüchen klingt und vernahm, dass die

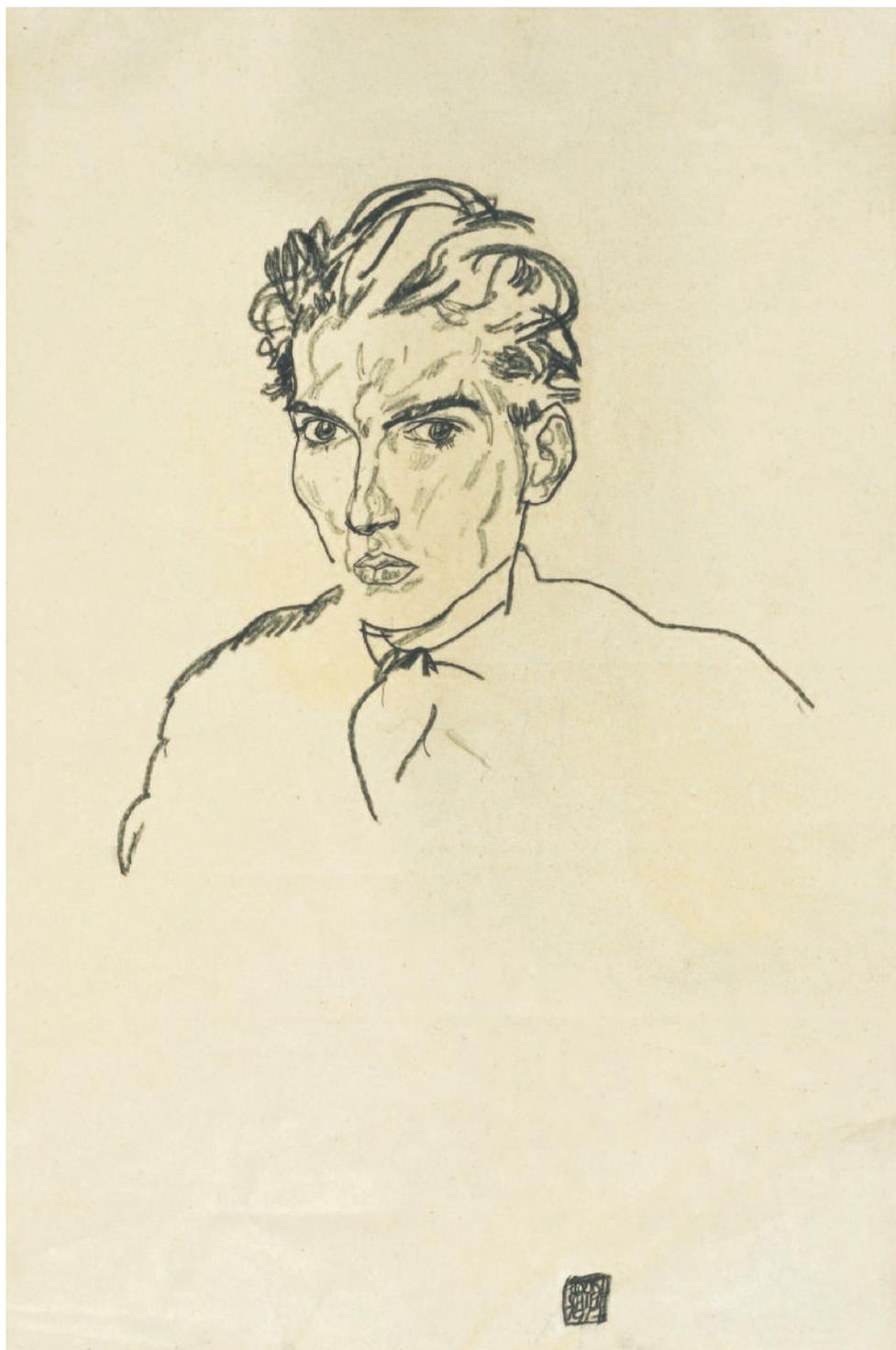
Zeit reif sei, sich zu wenden, dass in die geballten Fäuste der Empörten die Waffe der Revolution gehöre!

Aber nicht die soziale Revolution wurde Wirklichkeit, sondern 1914 ist der 1. Weltkrieg vom Zaun gebrochen worden. Über die von „Sonka“ geliebten Landstraßen zogen nun endlose Soldatenkolonnen, bis an die Zähne bewaffnet. Sie haben es nicht für ihre Rechte und ihre Zukunft getan, sondern waren vielmehr Kanonenfutter imperialistischer Barbarei und sind – unter ihnen auch der k. k. Infanterist Hugo Sonnenschein – nach den Fronten gekrochen. Unsäglich Scheußliches musste geschehen und endloses Leid sich erfüllen, ehe die irreführten Massen wieder ihre Stimme erheben konnten gegen ihre Peiniger: jetzt aber sind es Millionen und Abermillionen Stimmen, organisiert in Arbeiter- und Soldatenräten. „Sonka“ war nun kein einsamer Landstreicher mehr auf seinen Straßen, kein eigenbrötlicher Rebell. Er erkannte das vermeintliche Gebot des geschichtlichen Augenblicks. Aus dem anarchistischen Schwärmer war ein halbwegs disziplinierter, seiner proletarischen Klasse dienen wollender Kommunist geworden, dessen Lebensbild ein Aufruf war zur menscheitsbefreienden Tat, zur Weltrevolution. „Sonka“, der sich zum proletarischen Dichter entwickelt hatte, versuchte in diesem Kampf voranzugehen. Hugo Sonnenschein lebte in Wien von 1907 bis zu seiner Ausweisung nach den Februarkämpfen 1934, danach in der Tschechoslowakei. Er wollte die Welt verändern, kämpfte für die soziale Revolution und gegen den aufkommenden Nationalsozialismus und überlebte dabei selbst Auschwitz, wo aber seine Frau ermordet worden war. Sein Leben ist eine schwindelerregende Folge von Abenteuern, Liebe, Politik und Kunst. „Sonka“ war gern an Orten, an denen außergewöhnliche Ereignisse stattfanden: Streiks,

Aufstände und Revolutionen. Er agitierte gegen die stalinistischen Schauprozesse in Moskau und war viele Male selbst im Gefängnis. Er traf, vagabundierend durch halb Europa, Mussolini, Hitler, Lenin, Kropotkin und Goebbels, korrespondierte mit Leo Trotzki und diskutierte mit ihm im Cafe Central in der Wiener Innenstadt. Egon Schiele und F. H. Harta<sup>2</sup> machten eindrucksvolle expressionistische Skizzen von ihm und er hatte viele Freunde und Bekannte unter tschechischen Künstlern: Březina, Deml, Šrámek, Neumann, Olbracht. Hugo Sonnenschein, der jüdische Dichter und Abenteurer, hatte es geschafft, mit seinen Ideen die herrschenden Ideologien herauszufordern. Er starb eines natürlichen Todes, wenn auch in einer Zelle des Gefängnisses von Mirov in Tschechien – wo er doch gerade nach Auschwitz solch eine Sehnsucht hatte in Freiheit zu sterben.

Im März 1945 schrieb „Sonka“: „Am 7. Jänner 1945[?]“<sup>3</sup> um 2 Uhr 27 Minuten nachmittags kam eine sowjetische Vorpattouille ins Lager Oswiecim [dt.: Auschwitz], das ich nicht mit den Häftlingstransporten verlassen hatte. Drei weiße Gestalten kamen, die mir in ihren langen Schneemänteln herrlich, wie die Erzengel der Freiheit erschienen: die ersten drei Soldaten des großen Befreiers. Wir hatten keine Worte. Wir reichten ihnen die Hände und weinten.“<sup>4</sup>

Die Rote Armee befreite vor 75 Jahren die wenigen Überlebenden des nationalsozialistischen Mordlagers Auschwitz – unter ihnen Hugo Sonnenschein. Er lebte und wunderte sich. Er war frei – und staunte. Da schrieb er das Wenige auf, das er aus der Zeit jenseits des Lebens aus jener Welt der Träume im Gedächtnis behalten hatte. Das Ergebnis waren seine „Schritte des Todes, Traumgedichte aus Auschwitz“ – Verse, die nicht gedichtet, nicht erdacht und nicht geschrieben, die erträumt wor-



Hugo Sonnenschein alias Sonka – skizziert von Egon Schiele.

Bild **Egon Schiele** (gemeinfrei)

den sind. „Als ich sie in einer Art Dämmerzustand vernahm, befand ich mich in den blutigen Klauen der SS, SD und Gestapo, in ihren Gefängnissen und Konzentrationslagern. Ich war in ständiger Gefahr getötet zu werden. Täglich wurden Hunderte aus unseren Reihen hingemordet. Man kommandierte uns, die blutigen Leiber der Kameraden auf unseren Schultern zu den Verbrennungsgruben und Krematorien zu tragen. Nachts hörten wir oft

in den Zellen die Köpfe der Gefährten, die vorher noch das Lager mit uns geteilt haben, in die Kiste fallen. Oder bellende Salven, die sie hinstreckten, weckten uns aus dem Schlaf. Jeden Augenblick konnte ich selbst abgeholt werden und zum Galgen gebracht werden. Ich träumte Gedichte. Sie blieben ungeschrieben. Eine Notiz hätte das Leben kosten können.“<sup>5</sup> Ein paar Monate nach seiner Befreiung hatte Hugo Sonnenschein sie bereits im März 1945 zu

Papier gebracht und – es waren Gedichte, angesichts deren tiefer Innerlichkeit und verbissenen Kraft *jede ästhetische Kritik abzudanken* hätte, wie Karl-Markus Gauß<sup>6</sup> befand.

Doch schon bald wurde Hugo Sonnenschein erneut inhaftiert, diesmal aber auf Weisung von der eigenen Regierung. Verantwortlich für die Verhaftung war der damalige Innenminister der Tschechoslowakei und Stalinist Vaclav Nosek, der „Sonka“ absurderweise eine Kollaboration mit der Gestapo zum Vorwurf machte. Der ehemalige Bergarbeiter Nosek war ein alter Bekannter von Sonnenschein. Beide waren Gründungsmitglieder der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei. Im Gegensatz zu Nosek, der ein strammer Stalinist geworden war, wurde Sonnenschein jedoch ein Antistalinist, der es unter anderem auch gewagt hatte, Leo Trotzki in den Moskauer Schauprozessen 1936 zu verteidigen. Vaclav Nosek, der sich auch das Ziel gesetzt hatte, Oppositionelle aus den eigenen Reihen zu eliminieren, wurde schnell wieder auf Hugo Sonnenschein aufmerksam. Dieser musste mundtot gemacht und aus dem Verkehr gezogen werden. Obwohl kein einziger Anklagepunkt nachgewiesen werden konnte, wurde Hugo Sonnenschein mit Wirkung vom 28. April 1947 zu zwanzig Jahren schweren Kerkers in der Haftanstalt Mirov verurteilt. Er stirbt schließlich nach acht Jahren Kerkerhaft an einem von Tuberkulose ausgelösten Gehirnschlag. In einem seiner letzten Gedichte „Auschwitzer Testament“ resümiert er sein Leben:

*Mein Leben war nichts als Furcht vor dem Tod,  
der mir gefolgt war bis tief in die Träume,  
mein Leben: die Chance, die sich mir bot,  
damit ich sie sicher und glücklich versäume.*

*Ein ruhlos Beginnen, doch nur ein Beginnen  
und kein Beenden und nie ein Vollenden.  
So geh ich von hinnen,  
Ohnmacht in Händen.*

*Ich hab nichts zu vererben  
als Schäume und Schein.  
Mein Leben war ein stetes Sterben –  
das Sein wird Sinn des Todes sein.<sup>7</sup>*

Hugo „Sonka“ Sonnenschein, nach eigener Definition „Judenjunge, Slowakenkind und Kulturbastard“, wartet noch immer auf seine Rehabilitation. Das Schandurteil von 1947 ist nie aufgehoben worden! ■

- 1 Hugo Sonnenschein, Ichgott, Massenrausch und Ohnmacht, Utopia des Herodot, Verlag Utopia, Paris/Wien, 1910, S. 122, „Gebot“.
- 2 Harta, Felix Albrecht (1884–1967), österreichischer Maler und Graphiker, lebte in Wien.
- 3 Seit dem 27. Januar 1945 ist Auschwitz-Birkenau befreit. Militärärzte und Sanitäter der Roten Armee, unterstützt von Freiwilligen des polnischen Roten Kreuzes, und ehemalige Häftlinge, die im Auschwitzer Krankenrevier arbeiteten, bemühten sich, die Überlebenden – 7500 Menschen – zu versorgen.
- 4 Hugo Sonnenschein Sonka: Schritte des Todes, Traumgedichte aus Auschwitz; Edition Wilde Mischung, Band 6, S. 2.
- 5 Ebd., S. 1.
- 6 Karl-Markus Gauß, Der „weltverkommene Bruder

Sonka“. Leben und Werk des Dichters Hugo Sonnenschein. In: Österreich in Geschichte und Literatur, 28 Jg., Heft 4, 1984, S. 262.

7 Hugo Sonnenschein Sonka: Schritte des Todes, Traumgedichte aus Auschwitz; Edition Wilde Mischung, Band 6, S. 9.

**Peter Haumer**, lebt in Wien-Floridsdorf, ist Mitglied des Papiertheaterkollektivs Zunder und des Instituts für Anarchismusforschung.

Institut für Anarchismusforschung:  
→ [anarchismusforschung.org](http://anarchismusforschung.org)

Die Serie in der Referentin ist auf Anregung von Andreas Gautsch bzw. der Gruppe Anarchismusforschung entstanden.

### Ein Fest für Hugo Sonnenschein.

*Eine Revue von Papiertheater Zunder featuring Laut Fragen*

Das Papiertheater Zunder featuring Laut Fragen hat zu Hugo Sonnenschein aktuell ein Programm gestaltet: Die musikalische Revue bewegt sich zwischen Lesepersonal und Puppentheater. Im Rahmen eines turbulenten, szenischen Festaktes wird der jüdisch-mährische Schriftsteller, Vagabund und Revolutionär Hugo Sonnenschein geehrt und dieser wird sich noch einmal kräftig zu Wort melden.

## Öffentlicher Raum



**Oona Valarie Serbest**

„Out of the Box, Feminismus und Krawall 2012–19“, 2019

Illustrationen aus der Streichholzschachtel, Druck auf Papier, 4 × 13 x 8 cm, Neuproduktion

Foto **Otto Saxinger**

Feminismus und Krawall (f.u.k.) ist ein kollektives Bestreben in Oberösterreich, feministische Fragen zu Gleichstellung auf sozialer, kultureller, rechtlicher und politischer Ebene mit künstlerischen Strategien auf die Bühne des öffentlichen Raums zu bringen. Seit 2013 werden feministische und frauenpolitische Forderungen in einem partizipativ gestalteten Protest in eine breite

Öffentlichkeit transportiert: mit der Wahl einer Päpstin, einer antropofagischen Prozession, einer Offenen Tafelrunde oder einem Krawallschiff, bis 2019 schließlich Das Goldene Matriarchat Realität wurde. Oona Valarie Serbest erinnert mit dem goldenen Matriarchat aus der Streichholzschachtel an den langen Weg, der dahin geführt hat.

🕒 Zu sehen in „**Wunderkammer Oberösterreich El Dorado (ob der Enns)**“ noch bis 29. März 2020  
OK Offenes Kulturhaus im OÖ Kulturquartier,  
OK Platz 1, 4020 Linz

# Einer der letzten Antiquare

In den vergangenen fünfundzwanzig Jahren haben elf Antiquariate in Linz zugesperrt. Peter Steinberg ist einer der letzten, der seinen Beruf mit Leidenschaft und mittlerweile ohne finanzielle Abhängigkeit ausübt. Silvana Steinbacher hat das Antiquariat Steinberg in Urfahr besucht und fragt nach den Perspektiven dieses Berufs, falls es sie denn noch gibt.

Text **Silvana Steinbacher**

„Der Raum hatte sieben Wände, aber nur vier davon enthielten Öffnungen, breite Durchgänge zwischen schlanken, halb in die Mauer eingelassenen Säulen, überwölbt von Rundbögen. Vor den Wänden erhoben sich mächtige Bücher-schränke voller säuberlich aufgereihter Bände.“

**D**ie Ordnung in Umberto Ecos Bestseller *Der Name der Rose* täuscht, doch das stört mich nicht, denn schon befinde ich mich gedanklich in diesen Räumen mit – so stelle ich es mir weiter vor – knarrenden, alten Holzböden.

Und damit zur Realität: Die Städte wechseln, die Atmosphäre aber bleibt die gleiche. Ob in Köln, Lyon oder Venedig, es sind nicht nur die touristischen Highlights und die berühmten Kirchen, die ich sofort besuche. Mich zieht es immer auch zu den Antiquariaten. Hier kann ich stöbern, womöglich sogar über Bücherberge steigen und meine literarischen Fundstücke erwerben. Verändert hat sich aber die Dauer meiner Suche, denn noch vor einigen Jahren bin ich bei den Städteerkundungen zwangsläufig auf ein Antiquariat gestoßen, jetzt muss ich mich davor erst informieren, um nicht unnötig Zeit zu verlieren. Wo auch immer ich bin, die Antiquariate verschwinden mehr und mehr.

Fest steht: Mit alten Büchern lässt sich immer schwerer ein Geschäft machen, und dafür sind diverse Gründe verantwortlich. Die meisten Antiquariate bleiben angesichts der düsteren finanziellen Perspektiven ohne Nachfolge, passionierte Bibliophile sind, warum auch immer, rar geworden, billige Nachdrucke nehmen überhand und zudem werden die Mieten vor allem in der Innenstadt zu teuer.

Linz ist da keine Ausnahme. In den vergangenen fünfundzwanzig Jahren haben elf Antiquariate zugesperrt, Neugebauer

am Taubenmarkt erst Anfang 2018, die dazugehörige Buchhandlung blieb erhalten. Als die letzten beiden Dinosaurier haben nun die Alt-Buch-Zentrale Linz und das Antiquariat Steinberg, beide in Linz/Urfahr überlebt.

Bereits bei einem Blick durch die großen Rundfenster des Ladens von Peter Steinberg bekomme ich einen Eindruck der thematischen Vielfalt seines elftausend Exemplare umfassenden Bestands, rund siebentausend sind im Internet aufgelistet. Und dabei sind wir in unserem Gespräch bereits bei jenem Stichwort angelangt, das für die Arbeit und das Überleben des Antiquars unvermeidlich wurde. Es zählt jedoch noch immer nicht zu seiner Leidenschaft.

Als Antiquar hingegen arbeitet der über siebzigjährige Peter Steinberg seit beinahe fünfundzwanzig Jahren leidenschaftlich gerne und manchmal sogar sechzig Stunden wöchentlich. Sein Verdienst stehe in keinem Verhältnis zu seinem Aufwand, doch er sei seit seiner Pensionierung unabhängig, erzählt er mir, während wir an einem kleinen Tisch mit Blick auf die Friedenskirche sitzen. Die Leidenschaft, um diesen Begriff noch einmal zu bemühen, stand auch am Beginn seiner Berufszäsur vom Einkaufsleiter eines Elektrogroßhandels zum Antiquar. Zunächst unschlüssig, ob er eine Kunstgalerie oder ein Antiquariat eröffnen sollte, versuchte er anfangs beides zu verknüpfen. So zeigte er in seinen Räumen, damals noch in Harbach, auch Ausstellungen, diese Kombination ließ sich allerdings in der Praxis nicht nach seinen Vorstellungen realisieren.

In diesem Vierteljahrhundert seines Lebens als Antiquar hat er das Auf und Ab und besonders das Ab seines Gewerbes miterlebt. Steinberg erzählt mir von dem „riesigen Wandel“, der innerhalb seiner Branche stattgefunden habe. Zwei Jahre nach der Gründung seines Antiquariats im Jahr 1996 ist er mit zweitausend Büchern online eingestiegen und konnte bereits am

ersten Tag zweiundsiebzig Bestellungen registrieren. Die anfängliche Blüte des Verkaufs durch das Netz ist allerdings längst einem Existenzkampf gewichen. Im Internet knallen sich die Anbieterinnen und Anbieter quasi die Bücher um die Ohren, denn dort verkauft nur jener, der die günstigste Ware präsentiert. Durch diese Entwicklung stürzen die Preise ab. Der virtuelle Marktplatz für überwiegend deutschsprachige Bücher ist das sogenannte Zentrale Verzeichnis Antiquarischer Bücher, kurz ZVAB, bei dem nur professionelle Antiquariate anbieten dürfen. 1996 von drei Studenten gegründet, wurde es mittlerweile von *Amazon* geschluckt. Rückschlüsse aus dieser enthusiastischen Geschichte des ZVAB sind herzlich willkommen. Rund 350 Antiquarinnen und Antiquare gründeten aber als mittlerweile recht gut funktionierenden Versuch einen Gegenpol zu diesem Giganten. So entstand vor fünfzehn Jahren die Genossenschaft der Internet-Antiquare e. G., GIAQ, auf der sie unter [antiquariat.de](http://antiquariat.de) ihre Bücher anbieten. Als eine Intention der GIAQ stand ursprünglich auch der Wunsch eine Vertriebsmöglichkeit zu schaffen, in der das Wissen der Antiquare einfließen kann. Gegründet wurde das Portal als Genossenschaft, kann also nur dann übernommen werden, wenn alle Mitglieder zustimmen.

Womit könnte ein Antiquariat von heute noch verdienen, frage ich Peter Steinberg. Mit Heinz Prüllers Buch *Grand Prix Story* aus dem Jahr 1971 in tadellosem Zustand ließen sich beispielsweise sicher noch bis zu eintausend Euro erzielen (Anm.: *Grand Prix Story* ist der Titel von Prüllers seit 1971 geschriebenen Jahrbuchreihe über die jeweilige Formel-1-Saison). Sammeln-de suchen oft lange, um die Bände einer Reihe zu vervollständigen und sind dafür auch bereit tief in die Tasche zu greifen. Für manche Erstausgaben eines Grillparzer-Werkes hingegen könne man nur noch wenige Euro lukrieren.



Komm doch ins Antiquariat in der Peuerbachstraße 9 in Urfahr.

Foto **Christian Steinbacher**

Ich erlebte an einem Freitagnachmittag bei Peter Steinberg auch die Besucher, in diesem Fall waren es nur Männer, die teils interessierte Anfragen zu Spezialgebieten stellten, sehr skurrile Wünsche äußerten, beinahe freundschaftlich auf ein Glas Wein vorbeischaute oder dem Antiquar einfach die Geschichte ihrer fünfzigjährigen Ehe im Schnelldurchgang erzählten. Normalerweise aber kommen wenige Besucherinnen und Besucher in sein Antiquariat und die interessanten Begegnungen face to face haben sich so natürlich deutlich reduziert.

Für mich stellt sich in unserem Gespräch angesichts des Aussterbens vieler Antiquariate auch die Frage: Was wird vom Buch mit Qualität einst erhalten bleiben? Der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges stellte bereits vor beinahe achtzig Jahren eine poetische Prophezeiung an: „Ich vermute, dass die Gattung Mensch im Aussterben begriffen ist und dass die Bibliothek fortzu dauern wird: erleuchtet, einsam, unendlich, vollkommen unbeweglich, gewappnet mit kostbaren Bänden, überflüssig, unverweslich, geheim.“

Kehren wir in unsere effiziente und unzureichende Realität zurück. Für die näch-

sten Generationen geht wohl vieles verloren, ist Peter Steinberg überzeugt, vor allem die Überprüfung der Fakten wird schwierig. Der vielzitierte Fake und Mutmaßungen entwickeln sich damit wohl zu sogenannten Tatsachen. Werden für die Generationen nach uns noch die Korrespondenzen von Kunstschaffenden, Forschenden, Politikerinnen und Politikern erhalten bleiben und sie somit an einem Teil des Denkens und Fühlens bestimmter Personen teilhaben können? Wohl kaum anzunehmen, dass E-Mails, SMS oder Social-Media-Timelines überdauern.

Peter Steinberg glaubt zwar an den Bestand des Buchs, doch nicht an den Bestand der Vielfalt, die wir heute noch vorfinden. Und bereits jetzt lässt sich das Buch doch beinahe als Anarchist gegenüber den digitalen Medien bezeichnen. Die traditionell Lesenden, die wir alle seit Jahrzehnten kennen, beobachte ich im Alltag immer weniger. Hautnah erlebe ich es, wenn ich etwa reichlich „antiquiert“ mit dem Buch in der Hand im Zug sitze.

Kehren wir nach diesem kleinen Gedankenausflug wieder ganz zu den Antiquariaten zurück. Einige von Steinbergs Kolleginnen und Kollegen, und das sei auch

nicht verschwiegen, blicken optimistischer in die Zukunft als er. „Das Antiquariatssterben gibt es nicht“, meint etwa die Frankfurter Vorsitzende des Verbands Deutscher Antiquare Sibylle Wieduwilt, „die Antiquariate sind nur umgezogen: ins Internet.“ Ihr Credo: Keine Massenware. Nach diesem Motto arbeitet auch das Antiquariat Hennwack in Berlin. Auf einer Fläche von über 1300 Quadratmetern finden die potentielle Käuferin und der potentielle Käufer rund 400.000 Bücher, zum größten Teil aus Spezialgebieten. Möglicherweise, und das bestätigt auch Peter Steinberg, kann diese Methode das Überleben einiger Antiquariate hinauszögern, denn Liebhaberinnen und Liebhaber eines bestimmten Buches stöberten auch gerne vor Ort. Sie schätzten die spezielle Atmosphäre in einem Antiquariat, den kompetenten Rat und die überbordenden Holzregale. ■

**Silvana Steinbacher** ist Autorin und Journalistin.

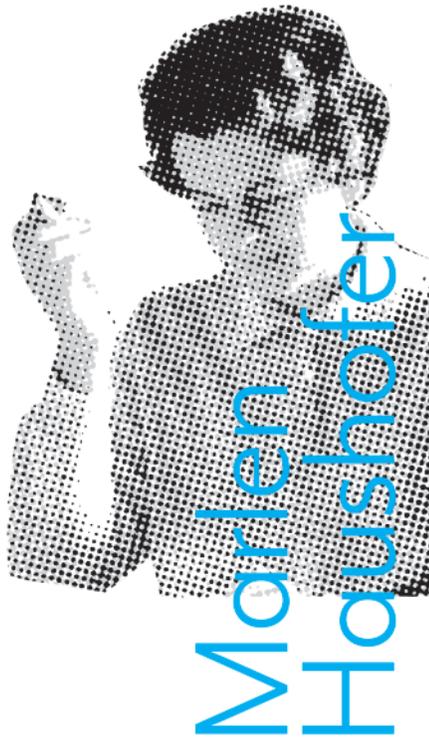
**Antiquariat Steinberg**

Peuerbachstraße 9, 4040 Linz

Tel.: 0732/750877

→ [www.antiquariat-steinberg.at](http://www.antiquariat-steinberg.at)

gewidmet im Jahr ihres  
100. Geburtstages  
und 50. Todestages



#### Programm (Auswahl)

**Mo, 09.03.2020, 19:30 Uhr**  
**Zum Internationalen Frauentag und**  
**50. Todestag von Marlen Haushofer**

Edition und Autorin?  
Präsentation der Werkausgaben von  
Christine Lavant und Elfriede Gerstl  
durch den Herausgeber Klaus Amann  
und die Herausgeberin Christa Gürtler  
Moderation: Daniela Strigl  
Lesung: Gunda Schanderer

**Do, 19.03.2020, 19:30 Uhr**  
**Lesung zum 100. Geburtstag von**  
**Marlen Haushofer**

„Himmel, der nirgendwo endet“  
Martina Spitzer  
„Die Mansarde“ Helmut Bohatsch  
Einführung: Daniela Strigl

**Do, 02.07.2020, 19:30 Uhr**  
**Präsentation des Rampe-Themen-**  
**heftes zu Marlen Haushofer**

„Die Wand ist wieder ein winziges Stück  
gewachsen.“

„Zu Mittag bei Stifter“ – Junge (oö.)  
AutorInnen lesen Marlen Haushofer  
Jeweils um 12:30 Uhr

**Do, 26.03.2020** Marie Luise Lehner

**Do, 30.04.2020** Laura Freudenthaler

Mehr Informationen  
unter [www.stifterhaus.at](http://www.stifterhaus.at)

Adalbert-Stifter-Institut des  
Landes OÖ / StifterHaus  
Adalbert-Stifter-Platz 1 / 4020 Linz



Bezahlte Anzeige

# Horror dates

Dating im digitalen Zeitalter: Sarah Held hat die Online-Plattform „Horror date stories“ besucht und schreibt über Geschichten aus dem Patriarchat 2.0

Text Sarah Held

**D**ating im Digitalzeitalter wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst – keine Sorge, das wird kein Artikel mit moralisierendem Beigeschmack, der sich zum Themenfeld „Dating-Apps bzw. Online-Dating tragen zu zwischenmenschlicher Entfremdung bei und lassen Menschen zu Konsumgütern werden“ äußert. Diesen Acker haben andere Leute schon gut bearbeitet und es gibt genügend Beiträge im soziologischen und kulturellen Diskurs. Es geht auch gar nicht primär um Tinder & Co, sondern um „Horror date stories“ (für alle Grammatik-Nerds: schreibt man im Deutschen auch im Plural mit Y). Dabei handelt es sich um einen metakontextuellen Account auf Instagram, wo Geschichten von gescheiterten Dates aus dem deutschsprachigen Raum gesammelt werden. Im Rahmen dieses Artikels sollen ein paar persönliche Beobachtungen geteilt werden, die mit einer Prise feministischem Framing daher kommen.

Für alle, die mit dem Inhalt von „Horror date stories“ nicht vertraut sind, führe ich ein paar prägnante Beispiele bzw. folgende inhaltliche Zusammenfassungen auf: Neben unzähligen Postings, die von vorzeitiger Ejakulation erzählen, thematisieren viele Einträge den Ekel vor Körperflüssigkeiten. Oder viele der Beiträge repräsentieren ein patriarchales Denken in Form von „Slut Shaming“, wie beispielsweise: „Tinder. Er meint, er sucht keine Beziehung, eher was Lockeres. Ich sage, ich auch, will einfach bisschen rumdaten. Er: ‚Sorry aber das klingt nach Flittchen‘“. Viele der Geschichten reichen von banal bis witzig-scurril. In der Kürze, die in diesem Text möglich ist, verweise ich aber mit zwei Fallbeispielen auf soziokulturelle Richtungen, dir mir als Followerin besonders negativ aufgefallen sind: einerseits vermeintliche deviante Abweichungen von sexuellen Standardvorstellungen und andererseits tatsächlich deviantes Verhalten im sozialen Miteinander von Cis-Männern.

## Pseudo „Patrick Bateman“

Eingehend auf Letzteres möchte ich ein Fallbeispiel vom 19. 09. 19 aufzeigen (Rechtschreibung wie im Originaltext): „Ich habe einen psychopath gedated. tinder, bar, ab zu ihm – er war sehr charismatisch und sah gut aus. Als wir uns auf der couch näherten holte er plötzlich sein Handy raus und ging auf horror date stories ich dachte mir nichts dabei bis er anfang diverse posts vorzulesen in denen er selbst involviert gewesen wäre. Amüsiert las er mit leuchtenden augen die widerwärtigsten schoten vor. Als ich ihn fragte ob er noch ganz dicht sei, nannte er mich eine ahnungslose h\*re und fing an zu erklären. Für ihn wären horror dates eine kunstform in der er sich selbst verwirklichen könnte. [...] seine eigene story im netz zu lesen würde in der scene sowas wie den ritterschlag bedeuten“ (gekürzte Fassung, die eingeladene Person hat die Wohnung verlassen).

Dieser kurze Erlebnisbericht weist auf abartiges Sozialverhalten und Männerbünde hin, es erinnert stark an die selbst ernannten Pick-Up-Artists, die bis vor einigen Jahren im feministischen Diskursuniversum ziemlich verbreitet waren. Dabei handelt es sich um heterosexuelle Cis-Männer, die sich im Internet zusammenschließen, Challenges ausmachen, um Frauen „aufzureißen“ oder sich mit weiredem Verhalten, für die beteiligten Frauen meist herabwürdigend, im Nachhinein online brüsten. Sie sind allerdings immer noch da, nur scheinbar ruhig ist es geworden um diese fragwürdige Gruppe der Cis-Männer. Der Diskurs hat seinen Fokus aktuell in eine noch dunklere Ecke verlagert, wo sich Incels (Involuntary Celibate), also männliche Jungfrauen bzw. unfreiwillig zölibatär lebende Männer, zusammenrotten. Eines ist beiden Ausprägungen männlicher Hybris und Dominanzverhalten gemeinsam: Es sind zutiefst misogyne Männer mit archaischen Besitzansprüchen und hegemonialen Denkstrukturen, in deren Mindset sich die toxische Verbindung von Rassismus, Sexismus, Homophobie und Antisemitismus



Screenshot eines Story-Highlights auf „Horrordatestorys“. Foto **Horrordatestorys, Screenshot vom 16. Nov. 2019**

spiegelt. Es geht im genannten Beispiel demnach nicht nur um das Erobern von Frauen und deren Verführung, sondern um deren gezielte Demütigung. Diese Gruppe heterosexueller Männer handelt nach „Ritualen der Macht“, die, gemäß Klaus Theweleits „Männerphantasien“, Folgen der männlichen Sozialisation sind. Das Performen von heteronormativer Männlichkeit benötigt in dieser toxischen Manifestation, wie das Beispiel oben illustriert, die Abwertung anderer Geschlechter. Diese Abwertungsstrategie ist essenziell für die Herstellung der eigenen (vermeintlichen) Überlegenheit. Souveränität wird durch stereotype Hypermaskulinität inszeniert.

### Standard ja, kink nein

Neben ausgeprägter Misogynie, die das angeführte Fallbeispiel traurigerweise darstellt, ist mir aufgefallen, dass generell Abweichungen von dem, was als Vorstellung eines sexuellen Standards verstanden wird, häufig als Kategorie Horror beim Date erzählt wird. Auffällig ist, dass im Gros der Posts Heteronormativität (Heterosexualität als dominante Gesellschaftsnorm) und sogenannter Blümchensex (Cis-Hetero-Missionarstellung etc.) omnipräsent sind. Gerade wenn es um Kink-

sex (z. B. Fetisch, BDSM) oder andere transgressive Sexualitätsausprägungen geht, werden diese von der Normgesellschaft als deviant oder pervers gelabelten Handlungen im Account ebenso durch Irritation oder Ablehnung inszeniert. Das lässt sich aus folgendem Fallbeispiel ableiten (Schreibungen wie im Originaltext): „Ich W19 er M24, es unser 5 date. Waren bei ihm und haben gekocht. Als es dann zu GV kam war alles gut, auf einmal holte er einen 1 Meter Dildo raus. Er wollte das ich ihn von hinten nehmen mit dem Rosa Monstrum. Als ich verneinte, hat er sich das Ding selbst reingesteckt und total abgegangen. Danach nie wieder gesehen“. Die geschilderte Situation impliziert eine Konsensabfrage. Dieses Beispiel habe ich ausgewählt, weil es klar eine diskursiv zementierte Grenze von heterosexueller Männlichkeit durch die Begierde nach analer Befriedigung überschritten zeigt und somit als Irritation dargestellt wird. Das ist aus mehreren Perspektiven interessant, denn der heterosexuelle Cis-Mann wird selten Bottom (passiv Analsex empfangend) inszeniert. Innerhalb der heterosexuellen Matrix und gemäß dem wirkmächtigen Heteromainstream-Pornodiktum wird dieser Männlichkeitsentwurf im Kontext von Analverkehr als stählerner Top (aktiver Part beim Analsex) inszeniert. Die Person, die im Beispiel M24 genannt wird, äußert ihrem Gegenüber nicht nur das Verlangen nach analer Befriedigung, sondern performt diese Lust dann im Alleingang. Das Aussprechen solcher Kinks ist für viele Menschen mit Angst vor Beschämung verbunden. Was die knappe Erzählung nicht detailliert beschreibt ist, in welcher Weise Konsens und Sexpraktik besprochen wurden. Neben diesem prägnanten Fallbeispiel ist mir beim Stöbern auf „Horrordatestorys“ aufgefallen, dass im Storytelling vieler Posts keine andere Flüssigkeit als Sperma zulässig ist. Alle anderen Formen von Körperflüssigkeiten werden dämonisiert, tabuisiert und stigmatisiert. Der Account bildet aber nicht nur das Standardbegehren der Dominanzkultur ab, sondern auch die Abweichung von der körperlichfunktionierenden Norm zeigt sich mit sozialer Grausamkeit: Ein Rollstuhlfahrer wird, gemäß seinem Beitrag, beim Zusammentreffen nach seinem Grindr-Date heftig beleidigt. Das Date äußert, den Rollstuhl als Fetisch verstanden zu haben und geht wieder, weil er keinen Sex mit einer körperlich beeinträchtigten Person haben möchte. Den genauen Wortlaut möchte ich hier nicht reproduzieren.

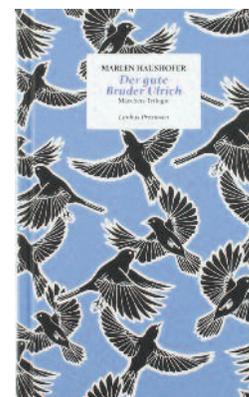
„Horrordatestorys“ bietet neben der skiz-

zierten Kritik auch durchaus Unterhaltungspotential. Das ist ein bisschen wie RTL2 oder ATV schauen, das wirkt zwar immer etwas verstörend und geht auch nur in der richtigen Stimmung – und in kleinen Portionen. Zum Abschluss möchte ich aber noch einen besonders unangenehmen Aspekt erwähnen. Neben dem stark verbreiteten Hetero-Sexismus, dem Ableismus (Beschämen von nicht normativen Körpern) oder dem Kinkshame (Beschämen von als pervers/deviant verstandenen Sexpraktiken) finden sich auch einige Fälle, die sich offenbar an der Grenze oder über der Grenze zur sexualisierten Gewalt befinden, denn die Account-Betreibenden geben in einem sogenannten Story-Highlight auf die Frage, was die „krassesten Geschichte“ gewesen wären, an, dass sie diese aufgrund ihres strafrechtlichen Inhalts gar nicht veröffentlichen.

Abschließend möchte ich anmerken, dass mir ebenfalls eine Beeinflussung durch diese Dating-Apps auf das Dating-Verhalten aufgefallen ist. Bei meinen Beobachtungen zum Account war mir ein nicht so neuer Gedanke häufig präsent: Das Fehlen von sozialen Verbindlichkeiten und die scheinbare Anonymität befördern unsoziale Verhaltensweisen, die durch Online-Dating vermutlich perpetuiert werden. Ohne soziokulturelle Nähe und Überschneidungen in den Peergroups scheinen manche Menschen dazu zu tendieren sich unsozialer zu verhalten. ■

**Sarah Held** lebt in Wien und hat über textile Interventionskunst zum Sichtbarmachen von sexualisierter Gewalt und Femicides promoviert. Zur thematischen Entspannung unterrichtet sie an österreichischen Unis queer-feministische Pornografie.

## Buchtipps



**Marlen Haushofer**  
**Der gute Bruder Ulrich. Märchen-Trilogie**  
Limbus Verlag, 2020

# Das Professionelle Publikum

Welche Veranstaltungstipps Veronika Barnaš, Walter G., Gernot Kremser, Andreas Kurz, Lisa Neuhuber, Rainer Noebauer-Kammerer, Monika Pichler und S. Abena Twumasi für Sie parat haben, lesen Sie auf den folgenden Seiten! Die Redaktion bedankt sich für die Auswahl und wünscht einen abwechslungsreichen Frühling!

10.03. **Jools Holland with special guest KT Tunstall**

18.03. **Ausstellungseröffnung: PÖCH-HACKER/NOWAK/KURZ**

20.03. **Monika Pichler Vernissage: „Au Temps Qui Passe – die Zeit vergeht“ Works since 2010**

22.03. **Neu-Eröffnung Kunstforum Salzkammergut + Galerie Tacheles**

02.04. **Ausstellungseröffnung im EFES 42**

21.04. **Ausstellungseröffnung: „I haven't been to Paris in 1952“ Martin Bischof, Julia Gutweniger, Sabine Jelinek, Monika Pichler**

22.04. **Eröffnung BERND OPPL Crossing Europe 2020, LENTOS Featured Artist**

23.04. **THE SOUND OF IDENTITIES – Von Traditionen und Werten der Leitkultur**

30.04.–02.05. **Ulrichsberger Kaleidophon 2020**

01.–10.05. **„Budenzauber“**

07.05. **Ausstellungseröffnung „Augenschein des Rechtswesens“**

13.05. **Ausstellungseröffnung: GRAFFITI & BANANAS – Die Kunst der Straße**

14.05. **O Wow! Tanzabend mit dem Soul Lobster DJ Team**

18.05. **Konzert: Joan As Police Woman Trio – Cover Two Tour 2020**

05.06. **Attwenger**

05.06. **10. Freiwilligenmesse FEST.ENGAGIERT**

bis 20.08. **Ausstellung: Approximation by Bilderbuch**



**Veronika Barnaš** arbeitet als Künstlerin und Kuratorin in Wien und Linz in unterschiedlichen Medien und genreübergreifend (Film, Bildende Kunst, Theater). Lektorin an der Kunstuniversität Linz.

lichen Medien und genreübergreifend (Film, Bildende Kunst, Theater). Lektorin an der Kunstuniversität Linz.

**Fr 01. – So 10. 05. 2020**

10.00 – 20.00 h  
Urfahrner Markt  
**„Budenzauber“**



Die Kunstuniversität Linz ist mit „Budenzauber“ am Urfahrner Markt vertreten.

Studierende entwickelten im Rahmen einer Lehrveranstaltung künstlerische Interventionen, die den Urfahrner Markt bereichern werden: U. a. mit Wrestling-Performances, einem begehbaren Orakel, kuriosen Produkten und Apparaturen sowie einem subversiven Puppentheater werden vormalige Jahrmarktformate zeitgenössisch interpretiert und neue Sensationen erfunden. Staunen, Verwirrung, Zauber und Gruseln zu erzeugen ist das Ziel; Körperbilder und Gender(-stereotype), Fake, Wunder, Verstellung, Verkleidung, Nos-

talgie und Kitsch sind das Referenznetz dieser Kunstprojekte am Spektakel Jahrmarkt.

Infos: → [www.ufg.ac.at](http://www.ufg.ac.at)

**Mi 13. 05. 2020 19.00 h**  
NORDICO Stadtmuseum  
**Ausstellungseröffnung: GRAFFITI & BANANAS – Die Kunst der Straße**



Lions Wall by Video Oner, Berlin 2017.  
Foto Marc Bauer

Mit einer Vorliebe für Kunstproduktion jenseits der dafür vorgesehenen Räume, freue ich mich auf diese Ausstellung, die die Entwicklung von Graffiti und Street Art in Linz dokumentiert. Die unautorisierte Kunst zieht sich mit ihren Zeichen gegen das Establishment – gesprühten Unterschriften, politischen Botschaften, Schablonen-Bildern, Stickern auf Mistkübeln bis hin zu farbenprächtig gemalten Großformaten – weiterhin durch die Linzer Stadtlandschaft und spielt mit der Frage, wem der öffentliche Raum gehört.

Di bis So 10.00 – 18.00 h,  
Do 10.00 – 21.00 h  
Ausstellungsdauer bis So 11. 10. 2020  
Infos: → [www.nordico.at](http://www.nordico.at)



Foto (Ausschnitt):  
Wolfgang Pauly

**Walter G.** ist DJ in dieser Stadt (manchmal auch drüber hinaus). Musik ist nicht sein Beruf, doch seine Berufung und begleitet ihn in allen Lebenslagen. Er betrachtet sie hauptsächlich und passioniert aus dem Kontext der speziellen MODernistischen Sixties Subkultur und verblüfft sein Publikum mit Telefon und höchster Tanzbarkeit des Dargebotenen.

**Sa 14. 03. 2020 22.00 h**  
Stadtwerkstatt  
**O Wow! Tanzabend mit dem Soul Lobster DJ Team**



Infos: → [www.facebook.com/events/820269098401783/](https://www.facebook.com/events/820269098401783/)

**Di 10. 03. 2020 20.00 h**  
Posthof  
**Jools Holland with special guest KT Tunstall**  
Der großartige Jools Holland ist nicht nur ein grandioser Musiker am Klavier, sondern auch ein besonders charmanter und very british Gastgeber in seinen BBC-TV-Shows, wo sich seit 1992 sich die qualitativsten Superstars des Music-

biz die Klinke in die Hand geben. Dass er aber nicht zum alten Eisen zählt, beweist er auf seinen Tourneen mit eigener Band und Gast. Diesmal dabei die famose KT Tunstall, die außer Jools auch mich mit ihrer rauchigen, souligen Stimme überzeugt hat. Schaut euch das an!  
Infos: → [www.posthof.at/programm/programm/article/jools-holland-with-special-guest-kt-tunstall](http://www.posthof.at/programm/programm/article/jools-holland-with-special-guest-kt-tunstall)



**Gernot Kremser** leitet die Sparte Musik im Posthof Linz.

Foto: Posthof

**Mo 18. 05. 2020 20.00 h**  
Posthof  
**Konzert: Joan As Police Woman Trio – Cover Two Tour 2020**



Ihr aktuelles Album, mit dem sie im November auf Europa Tour war,

trägt den schönen Titel „Joanthology“ und ist eine Art Best-Of-Album mit Songs quer durch ihre Schaffenskarriere. Neben ihren eigenen Songs ist sie auch für ihre besonderen Coverversionen bekannt. Vor zehn Jahren hat sie sich für ihr Album „Cover“ an große Ikonen wie Iggy Pop, Jimi Hendrix oder Sonic Youth gewagt, sie arbeitet an einem neuen Cover-Album, das vielleicht schon nächstes Jahr erscheinen wird. Infos: → [www.posthof.at](http://www.posthof.at)

**bis Do 20. 08. 2020**

Museumsquartier Wien

**Ausstellung:**  
**Approximation by Bilderbuch**



Approximation nennen wir den physikalischen Prozess der zärtlichen Annäherung einer Kurve an eine Gerade. Bei genauem Blick zeigt sich, dass die Kurve die Gerade nie berührt, sich ihr nur ewig nähert. Gilt ähnliches nicht auch, wenn

KünstlerInnen ihre intimsten Beobachtungen über die Welt in Werke gießen, ob in Popmusikstücke oder Skulpturen? Im besten Falle springt etwas Wahrheit über, direkt aus der Innenwelt des Absenders. Die Ausstellung zeigt Arbeiten visueller KünstlerInnen, die sich mit Bilderbuch gemeinsam auf solche Annäherungen eingelassen haben. Ob für Bühnenbilder, Videos, Albencover, physische oder digitale Objekte.

KünstlerInnen: Elizaveta Porodina, Stefan Marx, Leonardo Scotti, Neven Allgeier, Mafia Tabak, Sucus & Bratwurst, Boris Camaca, Daliah Spiegel, SELAM X, Simone Cihlar, Fresh Max, Clemens Loeffelholz, OBJ.Studio. Kuration: Bilderbuch, Fresh Max, Jannik Schäfer, Klaus Kroboth

Infos: → [www.mqw.at](http://www.mqw.at)



**Andreas Kurz** arbeitet an der Schnittstelle von Bildender Kunst und Musik an der Konzeption und Umsetzung

von Ausstellungen, Installationen und Soundperformances.

**Mi 18. 03. 2020 19.30 h**  
bb15 Raum für Gegenwartskunst,  
Hafnerstraße 4, 4020 Linz  
**Ausstellungseröffnung: PÖCH-  
HACKER/NOWAK/KURZ**



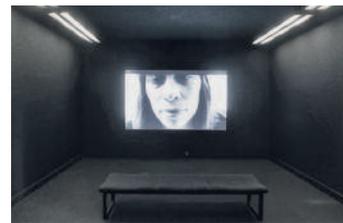
Nina Nowak: „Circadian Rhythms“, 2019.  
Installation view. Photo: Nina Nowak.

Im bb15 treffen drei künstlerische Positionen aufeinander. Felix Pöchhackers filigrane Objekte werden im Raum arrangiert. Dabei erinnern sie an Möbel und anderes Interieur, wobei die verwendeten Materialien in den Vordergrund treten. Die in Kopenhagen lebende Künstlerin Nina Nowak zeigt ihre Installation *Circadian Rhythms*. Die aus organischen und anorganischen Materialien bestehende Arbeit erzeugt ein Setting für subtile transformatorische Prozesse. Ergänzend werden improvisierte Sound-Fragmente von Andreas Kurz zu hören sein.

Ausstellungsdauer bis 25. 03. 2020

Infos: → [www.bb15.at](http://www.bb15.at)  
→ [www.felixpoechhacker.com](http://www.felixpoechhacker.com)  
→ [www.ninanowak.de](http://www.ninanowak.de)

**Mi 22. 04. 2020 16.00 h**  
LENTOS Kunstmuseum Linz  
**Eröffnung BERND OPPL**  
**Crossing Europe 2020,**  
**LENTOS Featured Artist**



Bernd Oppl Screening Room 2017,  
Lentos Kunstmuseum Linz

Bernd Oppls spannender Zugang zu architektonischen und fiktiven Räumen kann anlässlich von Crossing Europe im Leseraum des Lentos bestaunt werden. Die Raummaschinen und Dioramen des in Wien lebenden Künstlers erzeugen für die Betrachtung optimierte Bilder, die zwischen Distanz und Intimität oszillieren. Als Vermittler kommen dabei immer wieder Kameras zum Einsatz, deren Aufnahmen entweder live in seinen Installationen integriert

Foto Credit: Tobias Pliz - Künstlerin: Raphaela Riepl

Bezahlte Anzeige

[gfk-ooe.at](http://gfk-ooe.at)

MO 27. JAN 20.00	<b>DIE SCHULE</b> PRÄSENTATION & Gespräch
FR 31. JAN 20.30	<b>SOFT KILL OPTION</b> ALBUMPRÄSENTATION Jazz Rock aus Wien
SO 9. FEB 11.00	<b>SONNTAGSMATINÉE</b> 100 JAHRE VERFASSUNG Diskurs
SO 8. MAR 19.00	<b>FE=MALE</b> WELTFRAUENTAG Podiumsgespräch
SA 21. MAR 19.00	<b>FEM* GOES KAPU</b> VERANSTALTUNGSREIHE & Opening Party
DO 2. APR 20.00	<b>LEGENDS OF ENTERTAINMENT</b> SARGNAGEL/BOURBON/RÖSINGER Comedy
SA 18. APR 20.00	<b>RE_VUE</b> HEUTE & DAMALS IN DEN 70ERN Konzert
DO 7. MAI 20.00	<b>CROSSING EUROPE.</b> WINNER SCREENING Film & Gespräch
SA 9. MAI 20.15	<b>KOLLEKTIV OKABRE</b> LIVE-FILM-VERTONUNG
DO 25. JUN 20.30	<b>CIETAU SCHÜHLUNG</b> TANZ-SOUND-PERFORMANCE

sind, oder als filmische Sequenzen betrachtet werden können.

Ausstellungsdauer bis So 12. 07. 2020

Infos: → [www.lentos.at](http://www.lentos.at)  
→ [www.berndoppl.net](http://www.berndoppl.net)



**Lisa Neuhuber** lebt im Salzkammergut und ist unter anderem Kultur- und Sozialanthropologin, Kulturarbeit

beiterin im Kulturverein Kino Ebensee und seit Projektbeginn Teil des Kernteams der Kulturhauptstadt Bad Ischl-SKGT 2024.

**So 22. 03. 2020** 11.00 – 16.00 h  
Kunstforum Salzkammergut +  
Galerie Tacheles (Gmunden)  
Rinnholzplatz 8, 4810 Gmunden  
**Neu-Eröffnung  
Kunstforum Salzkammergut +  
Galerie Tacheles**

Am 22. März eröffnen die Galerie Tacheles und das Kunstforum Salzkammergut eine gemeinsame, kooperativ bespielte Galerie. Der Verein Kunstforum Salzkammergut, Oberösterreichs ältester Kunstverein, widmet sich der zeitgenös-

sichen Kunst. Die Galerie Tacheles, ein Projekt von Ferdinand Reisenbichler und der Lebenshilfe OÖ, fokussiert sich auch auf zeitgenössische Kunst sowie Art Brut. Infos: → [www.galerietacheles.at](http://www.galerietacheles.at)



**Fr 05. 06. 2020** 20.30 h  
Kino Ebensee  
Schulgasse 6, 4802 Ebensee  
**Attwenger**



© Riki Müllegger

Attwenger gastieren mal wieder im Kino Ebensee. Freut euch auf einen lauten, lustigen Konzertabend mit Hans-Peter Falkner und Markus Binder und lasst v. a. den

ehrwürdigen Kinoboden ordentlich beben!

Infos: → [www.kino-ebensee.at](http://www.kino-ebensee.at)



**Rainer Noebauer-Kammerer** ist Künstler und Initiator verschiedener Projekte und Ausstellungen, u. a.

der Projektreihe „Experimentierfeld“ und des „Skulpturenpark Westautobahn“. Wiederkehrendes Thema sind ortsspezifische Arbeiten und der öffentliche Raum. → [www.rainer.noebauer.info](http://www.rainer.noebauer.info)

**Do 07. 05. 2020** 18.30 h  
Landesgericht Linz,  
Fadingerstraße 2, 4020 Linz  
**Ausstellungseröffnung „Augenschein des Rechtswesens“**



Landesgericht Linz,  
Foto: © Bundesministerium für Justiz

In der von Rainer Noebauer-K. initiierten Gruppenausstellung im Landesgericht Linz werden Arbeiten zu den grundlegenden Phänomenen und Begriffen, die sich aus diesem Themenkomplex ergeben, gezeigt. Die Ausstellung kann zu den regulären Öffnungszeiten des Gerichts gratis besucht werden.

Infos:  
→ [www.facebook.com/events/560235558176290](https://www.facebook.com/events/560235558176290)

**Do 02. 04. 2020** 19.00 h  
EFES 42  
Schillerstraße 2, 4020 Linz  
**Ausstellungseröffnung im EFES 42**



Ausstellungssicht EFES 42, Christel Kiesel,  
Foto: © Laurien Bachmann

Der Fokus des relativ jungen Kunstraums „EFES 42“ liegt auf dreidimensionalen Arbeiten, spricht der Skulptur. Gegründet wurde der Raum von den beiden Bildhauern Felix Pöchhacker und Stefan Brandmayr, beides Absolventen des Studiums Bildende Kunst; Bildhauerei – Transmedialer Raum. Ihr Ziel, einen Kunstraum in Linz

zu etablieren, der aktuelle bildhauerische Problemstellungen anhand junger Positionen thematisiert, haben die beiden innerhalb eines Jahres durch ihr hervorragendes Ausstellungsprogramm erreicht. In ihrer achten Ausstellung präsentiert der Kunstraum „EFES 42 – Verein für Skulptur“ Arbeiten der Künstlerin Laura Leppert.

Infos: → [www.lauraleppert.de](http://www.lauraleppert.de)  
→ [www.efes42.at](http://www.efes42.at)



**Monika Pichler** ist Künstlerin und lebt und arbeitet in Linz und Wien. Sie absolvierte von 1984–1992 die

Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung (Fritz Riedl, Marga Persson) in Linz. Seit 2000 ist sie Ao. Universitätsprofessorin. Seit 2009 Leitung der Siebdruckwerkstatt am Institut für Bildende Kunst und Kulturwissenschaften, Abteilung Malerei und Grafik.

**Fr 20. 03. 2020** 19.00 h  
44er Galerie  
Stadtplatz 44, 4060 Leonding  
**Monika Pichler  
Vernissage: „Au Temps Qui Passe – die Zeit vergeht“  
Works since 2010**



Repro: Martin Bilinovic

In Monika Pichlers Arbeiten leben nicht nur Orte, Gegenstände, Landschaften und Zeitebenen anders weiter, sondern auch Figuren. Sie lässt Pia anders weiterleben, indem sie deren Entwürfe, deren Fotos aufgreift und weiterbearbeitet. In ihrer sehr persönlichen Ausstellung „Au Temps Qui Passe – die Zeit vergeht“ zeigt Monika Pichler neue Arbeiten, entstanden seit 2010.

Zur Ausstellung spricht:  
Rosina Gimpl  
Musikalische Intervention:  
Duo Cellare  
Ausstellungsdauer  
bis So 03. 05. 2020  
Öffnungszeiten  
Do – Sa 14.00 – 18.00 h  
So 10.00 – 16.00 h  
Infos: → [www.kuva.at](http://www.kuva.at)

**posthof.** zeitkultur am hafen

Shay Kuebler Radical System Art © David Cooper

**tanz tage<sup>20</sup>**

Mi. 18. März // Österreich-Premiere  
**Kibbutz Contemporary Dance Company (IL): Asylum**

Mi. 25. März // Österreich-Premiere  
**Gravity & Other Myths (AUS): Out Of Chaos**

Mi. 01. April // Österreich-Premiere  
**Shay Kuebler Radical System Art (CA): Telemetry**

Sa. 18. April // Österreich-Premiere  
**Ana Morales (ESP): Sin permiso. Canciones para el silencio**

[www.posthof.at/tanztage](http://www.posthof.at/tanztage)

Posthof - Zeitkultur am Hafen | Posthofstraße 43 | A-4020 Linz | Ein Haus der LIVA  
Infos & Tickets: 0732/781800 | [www.posthof.at](http://www.posthof.at) | oö. Raiffeisenbanken | oeticket 01/96096

LIVZ LIVA Raiffeisen Meine Bank CLUB LTO oeticket.com

Bezahlte Anzeige

**Di 21. 04. 2020 19.30 h**  
Künstlerinnenvereinigung MAERZ  
**Ausstellungseröffnung: „I haven't been to Paris in 1952“**  
**Martin Bischof, Julia Gutweniger, Sabine Jelinek, Monika Pichler**



Foto: Sabine Jelinek

Fotografie, Malerei, Zeichnung, Installation

Zur Eröffnung spricht:  
Brigitte Felderer

Der Ausgangspunkt für die Ausstellung „I haven't been to Paris in 1952“ ist ein Foto-Bildband mit Paris-Ansichten.

Das Buch, ein Zeugnis aus einer nicht allzu vergangenen Epoche, dient als Kernstück einer Spurensuche und als Stadtplan, mit dessen Hilfe die Künstler\*innen nun im Jetzt eine Reise beginnen. Sie bewegen sich dabei zwischen Realität und Fiktion, zwischen einem romantischen sowie einem alltäg-

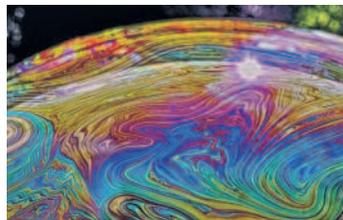
lichen Blick durch eine Stadt mit langer Geschichte, die bis heute das Künstler\*innenbild prägt.  
Di bis Fr 15.00 – 18.00 h  
Ausstellungsdauer  
bis Fr 29. 05. 2020  
Infos: → [www.maerz.at](http://www.maerz.at)



Foto @Mehdi

**S. Abena Twumasi**  
ist Obfrau des Vereins „JAA-PO – für Partizipation von Women of Color“.

**Do 23. 04. 2020 18.00 h**  
Gemeinderatssaal  
Altes Rathaus Linz, Hauptplatz 1  
**THE SOUND OF IDENTITIES – Von Traditionen und Werten der Leitkultur**



Symposium & Ausstellung zum Thema Identität  
In einem gemeinsamen Prozess der

Reflexion haben wir uns mit unserer sozialen Umgebung und unserem Heimatland auseinandergesetzt und diese Denkprozesse mit Hilfe von SOUND frei aufgelöst, wieder zusammengesetzt, experimentiert und uns (wieder) gefunden – wir dürfen erklingen auf dass die wunderbare Diversität unserer gemeinsamen Heimat in allen Köpfen EinKLANG findet!  
Infos: → [www.jaapo.at/de](http://www.jaapo.at/de)

**Fr 05. 06. 2020 10.00 – 17.00 h**  
Hauptplatz Linz

**10. Freiwilligenmesse FEST.ENGAGIERT**



FEST.ENGAGIERT ist der ideale Treffpunkt für alle, die sich freiwillig engagieren möchten und Einrichtungen, die Freiwillige suchen. Zahlreiche oberösterreichische Einrichtungen, Vereine und Freiwilligenprojekte präsentieren die vielfältigen Möglichkeiten, die

sich für Freiwillige unter ihrem Dach auftun. Seit 2011 organisiert das ULF „FEST.ENGAGIERT – Die Freiwilligenmesse OÖ“ im Auftrag des Sozialressorts des Landes OÖ und des BMASGK und in Kooperation mit der Stadt Linz.  
Infos: → [www.freiwilligenmesse-ooe.at/fest](http://www.freiwilligenmesse-ooe.at/fest)

**Typ von Die Referentin**

## DIE REFERENTIN

*Kunst und kulturelle Nahversorgung*

**Do 30. 04. bis Sa 02. 05. 2020**

Jazzatelier Ulrichsberg  
**Ulrichsberger Kaleidophon 2020**  
Elf Konzerte mit aktueller Musik aus den Bereichen Jazz, Neue Musik und Improvisation stehen auf dem Programm der 35. Ausgabe des Ulrichsberger Kaleidophons. 37 MusikerInnen aus verschiedensten Teilen der Welt werden die Jazz-atelierbühne bespielen. Ensembles mit langjähriger Geschichte wechseln sich ab mit neuen Projekten. Akustisches steht neben Elektronik, Geschriebenes neben Improvisiertem. Die bunte Mischung kreativer Ansätze ist es einmal mehr, die das Kaleidophon prägen.  
Infos: → [www.jazzatelier.at](http://www.jazzatelier.at)

# kunst universität linz

**Rundgang**  
26. & 27. Juni  
2020

**NEU!**

Bachelorstudium  
Kulturwissenschaften

**NEU!**

Postgraduate  
Degree  
BASEhabitat

**DIE KUNSTUNIVERSITÄT LINZ** ist mit 1.400 Studierenden aus 60 Ländern eine international am Puls der Zeit agierende Ausbildungsstätte mit modernster Rauminfrastruktur. Sie agiert im dynamischen Spannungsfeld von freier, künstlerischer und angewandter, wirtschaftsorientierter Gestaltung sowie von Wissenschaft und Kunst. Dabei stehen Interaktivität, Digitalisierung, Nachhaltigkeit sowie interdisziplinäres, praxisorientiertes Arbeiten im Mittelpunkt.

**STANDORTE LINZ**  
Hauptplatz 6 und 8  
Domgasse 1  
Tabakfabrik

**STANDORT WIEN**  
IFK Internationales Forschungszentrum  
Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz

[www.ufg.at](http://www.ufg.at)



kunstunilinz



kunstunilinz

ARCHITEKTUR, BA, MA

BASEhabitat, MA

Bildende Kunst, Diplomstudium:  
BILDHAUEREI - TRANSMEDIALER RAUM  
EXPERIMENTELLE GESTALTUNG  
MALEREI & GRAFIK  
ANGEWANDTE KULTUR- U. KUNSTWISSENSCHAFTEN

FASHION & TECHNOLOGY, BA, MA  
GRAFIK-DESIGN UND FOTOGRAFIE, BA

INDUSTRIAL DESIGN, BA, MA

INTERFACE CULTURES, MA

Lehramtsstudien:  
BILDNERISCHE ERZIEHUNG, BEd, MED  
GESTALTUNG: TECHNIK.TEXTIL, BEd, MED  
MEDIENGESTALTUNG, BEd, MED

KULTURWISSENSCHAFTEN, BA

MEDIENKULTUR- UND KUNSTTHEORIEN, MA

PLASTISCHE KONZEPTIONEN / KERAMIK, BA, MA

raum&designstrategien, BA, MA

textil·kunst·design, BA, MA

VISUELLE KOMMUNIKATION, MA

ZEITBASIERTE MEDIEN, MA

ZEITBASIERTE UND INTERAKTIVE MEDIENKUNST, BA

PHD-PROGRAMM

# MARIANNE.VON.WILLEMER.2020

## *Preis für digitale Medien*

Der mit 3.600 Euro dotierte Marianne.von.Willemer.2020 – Preis für digitale Medien ist eine direkte Förderung von Künstlerinnen. Die Stadt Linz zeichnet damit Frauen, die digitale Medien als künstlerisches Werkzeug und Ausdrucksmittel nutzen, aus. Gesucht werden innovative künstlerische Arbeiten, die durch den Einsatz oder die explizite Bezugnahme auf digitale Medien gekennzeichnet sind.

Alle Informationen zu den Teilnahmebedingungen und zur Einreichung: **[www.linz.at/frauen](http://www.linz.at/frauen)**



Bezahlte Anzeige

**Mag.ª Eva  
Schobesberger**  
Frauenstadträtin

Frauenbüro der Stadt Linz

**LinZ**  
verändert